Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 5½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 886; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 80 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 183 | Samstag—Sonntag, den 7. und 8. August (Kath. Kajetanus, 12. n. Pf., Evg. Donatus, 11. n. Trin.) | 1937

Der Führer empfing den neuernannten spanischen Botschafter

Handelsvertrag mit Spanien unterzeichnet

Er legt die Handelsgrundlagen zwischen Deutschland und Spanien fest — Beiderseitiger Wunsch nach lebhaftem Güteraustausch

DNB Berchtesgaden, 6. Aug. (Drahtb.) **Der Führer und Reichskanzler empfing heute in seinem Hause auf dem Obersalzberg den vom Chef des spanischen Staates, General Franco, ernannten neuen spanischen Botschafter Antonio Marques de Magaz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.**

Der Botschafter war von dem bisherigen spanischen Geschäftsträger in Berlin, Baron de la Torres, und dem Militärattaché Oberst im Generalstab Martinez sowie dem stellvertretenden Protokollchef des Auswärtigen Amtes, Legationsrat Boltze, begleitet. Am Bahnhof Berchtesgaden wurde er bei seinem Eintreffen durch Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner empfangen und im Kraftwagen des Führers zum Obersalzberg begleitet, wo eine Wache der SS-Leibstandarte ihm Ehrenbezeugungen erwies.

Botschafter Marques de Magaz überreichte das Handschreiben seines Staatschefs General Franco dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in spanischer Sprache, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Exzellenz!

Es ist für mich eine besondere Ehre, die ich als beste und würdigste Krönung meines Lebens und meiner Laufbahn betrachte, Ew. Exzellenz das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, das mich als Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter des Generalissimus Franco, Chef des spanischen Staates, bei Ew. Exzellenz akkreditiert.

Seit langer Zeit unterhält Spanien die besten Beziehungen zu Deutschland, Beziehungen, die auch durch den großen europäischen Krieg keine Beeinträchtigung erlitten,

jedoch jetzt, wo mein Land durch den blutigen Kampf zerrissen ist, hegt das gesunde, von General Franco geleitete Spanien umso mehr die gleiche Gesinnung wie Deutschland, die sich in gemeinsamem Haß gegen den Kommunismus ausdrückt, sowie eine unermeßliche Dankbarkeit für ihm erwiesene wahre und echte Freundschaft.

Diese Dankbarkeit, in einem so feurigen und freigebigen Land wie Spanien, ist der beste Beweis für eine feste und offene Freundschaft, die einen glücklichen Austausch der materiellen und moralischen Interessen zwischen den beiden Ländern zu sichern verspricht.

In der Tat besteht kein Zweifel, daß viele der Grundlagen, die das Dritte Reich verkörpern, und die auf die kluge und zähe Politik Ew. Exzellenz zurückzuführen sind, auch in Spanien ihre Anwendung finden werden, natürlich innerhalb seiner besonderen Eigenart und Tradition.

Die Mission des Botschafters wird unter diesen Bedingungen eine leichte sein, da er, wovon ich überzeugt bin, mit der wohlwollenden Unterstützung Ew. Exzellenz und der in der Regierung tätigen Mitarbeiter rechnen kann.

Als alter und steter Bewunderer Deutschlands, seiner Tugenden, seiner Wissenschaften und Methoden, werde ich meinen ganzen Willen in diese Mission legen, die mir General Franco aufgetragen hat, wobei er mehr auf seine Freundschaft zu mir als auf meine geringen Verdienste achtete.

Der bei meiner Ankunft unterzeichnete Vertrag, der die Handelsgrundlagen zwischen Deutschland und Spanien festlegt, ist ein glückliches Vorzeichen dafür, daß sich während meiner hiesigen Amtstätigkeit die Bande, die unsere Völker miteinander verbinden, enger und enger gestalten werden.

Gestatten mir Ew. Exzellenz, daß ich von ganzem Herzen die aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft und den Ruhm des Deutschen Reiches sowie für die Gesundheit Ew. Exzellenz zum Ausdruck bringen darf, da Ew. Exzellenz es verstanden hat, dem deutschen Volke die Handlungsfreiheit wiederzugeben und den Stolz seiner Würde, wenn überhaupt noch möglich zu steigern vermochte.

Der Deutsche Reichskanzler antwortete mit folgender Ansprache:

Herr Botschafter!

Ich habe die Ehre, aus den Händen Ew. Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Seine Exzellenz Herr Francisco Franco Bahamonde, Chef des spanischen Staates und Generalissimus des nationalen Heeres, Sie als Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter bei mir beglaubigt.

Es ist mir eine besondere Freude, in Ihnen einen Vertreter des spanischen Volkes zu begrüßen, dessen Ringen um seine Einigkeit und seine Freiheit ich seit langem mit wärmster Sympathie verfolge. Das deutsche Volk, das mit dem spanischen durch Jahrhunderte alte freundschaftliche, auch in den Stürmen des Weltkrieges bewährte Beziehungen verbunden ist, nimmt an dem heroischen Kampf des spanischen Volkes und an dem Aufbau des spanischen Staates regsten inneren Anteil.

Es ist des deutschen Volkes und mein aufrichtiger Wunsch, daß es der Armee Ihres Staatschefs, des Herrn Generals Franco, gelingen möge, dem spanischen Volke Frieden und Freiheit zu erkämpfen und damit zugleich eine Gefahr zu bannen, die über die Grenzen Ihres Landes hinaus Europa bedroht.

Ich fühle mich einig mit Ihnen in der Auffassung, daß das gemeinsame Ziel der Abwehr der zerstörenden Kräfte des internationalen Kommunismus unsere beiden Völker eng verbindet. Meine besonderen Wünsche begleiten daher die spanische Staatsführung in ihrem Bestreben, einen der spanischen Eigenart und Ueberlieferung entsprechenden nationalspanischen Staat aufzubauen.

Sie haben, Herr Botschafter, die Unterzeichnung des neuen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Spanien als ein günstiges Vorzeichen für die engere Gestaltung des Verhältnisses zwischen unseren beiden Ländern bezeichnet.

In der Ueberzeugung, daß der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen im wohlverstandenen Interesse Deutschlands und Spaniens liegt, ist es auch mein lebhafter Wunsch, daß der Güteraustausch nach Kräften gefördert wird. Sie können versichert sein, daß Sie bei der Durchführung dieser Ihrer Aufgabe wie überhaupt bei der Erfüllung Ihrer Mission meine persönliche Unterstützung und das wohlwollendste Entgegenkommen der Reichsregierung finden werden.

Die Versicherung aufrichtiger und inniger Freundschaft, die Herr General Franco in seinem Handschreiben für das deutsche Volk und für mich persönlich zum Ausdruck gebracht hat, erwidere ich auf das lebhafteste. Ich heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen.

Hieran schloß sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung des Führers und Reichskanzlers mit dem neuen Botschafter. Dieser stellte ihm im Anschluß daran die vorgenannten Mitglieder seiner Botschaft vor, die der Führer einzeln begrüßte.

Im Laufe des Nachmittags kehrte Botschafter Marques de Magaz mit seinen Begleitern über die Alpenstraße und die Autobahn nach München zurück, von wo er am Abend die Rückreise nach Berlin antritt.

Wie nicht anders erwartet wurde

Der Nichteinmischungsausschuß vertagt

„Schwierigkeiten noch nicht behoben" — Anmaßendes Verhalten des Sowjetrussen, dem vom Vorsitzenden das Wort abgeschnitten werden muß

DNB London, 6. Aug. (Drahtb.) Lord Plymouth eröffnete die Freitagsitzung des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses **mit einer kurzen Erklärung. Er habe in der Zwischenzeit mit den einzelnen Vertretern Fühlung genommen und festgestellt, daß die in der letzten Sitzung zutage getretenen Schwierigkeiten noch nicht behoben worden seien. Doch habe er gleichzeitig feststellen können, daß allgemein der Wunsch bestehe, den englischen Plan nicht endgültig zu Fall zu bringen.**

Deshalb bitte er darum, es ihm weiterhin zu überlassen, Wege und Mittel zu finden, um die Schwierigkeiten zu überwinden. In der Zwischenzeit könne man das Hauptamt für Nichteinmischung mit der Aufgabe betrauen, eine Ueberprüfung der bisherigen Arbeiten des Kontrollapparates zu veranstalten und hierbei auf die Schwierigkeiten des bisherigen Systems hinzuweisen sowie praktische Vorschläge zu einer Verbesserung der Kontrolle auf Grund der praktischen Erfahrungen des Ausschusses zu machen. Ein solcher Bericht würde auch die Möglichkeit geben, auf ihn zurückzugreifen, falls der britische Plan sich nicht in seinen vollen Ausmaßen zur Zeit verwirklichen lasse.

Der sowjetrussische Vertreter hielt seinen in der letzten Sitzung des Ausschusses dargelegten ablehnenden Standpunkt aufrecht und versuchte seine schlechte taktische Lage dadurch zu erleichtern, daß er an den portugiesischen, den italienischen und den deutschen Vertreter die Frage stellte, ob sie zu einer sofortigen Zurückziehung der Freiwilligen aus der Feuerlinie bedingungslos bereit seien. Der französische Vertreter überging dieses durchsichtige Manöver des sowjetrussischen Vertreters und beschränkte sich darauf, Aufklärungen technischer Natur über den von Lord Plymouth vorgebrachten Vorschlag zu erbitten.

Der deutsche Vertreter ergriff hierauf das Wort und wies darauf hin, daß die Fragestellung des sowjetrussischen Vertreters nicht geeignet sei, die Verantwortung Sowjetrußlands für die gegenwärtige schwierige Lage abzuschwächen. Er nehme den Vorschlag des Vorsitzenden an, müsse aber darauf hinweisen, daß die einseitige Handhabung der Kontrolle, wie sie zur Zeit bestehe, nicht auf unbestimmte Zeit aufrecht erhalten werden könne.

Der italienische Vertreter schloß sich den Ausführungen des deutschen Vertreters an, worauf der Vorsitzende Lord Plymouth zusicherte, daß das Hauptamt für Nichteinmischung in seinem Bericht der Frage der einseitigen Kontrolle Rechnung tragen würde.

Nachdem noch eine kurze Aussprache über die finanziellen Fragen stattgefunden hatte, ergriff der portugiesische Vertreter noch einmal das Wort zu der sowjetrussischen Fragestellung. Er wies darauf hin, daß der englische Plan eine Einheit darstelle und daß es nicht zulässig sei, aus dem Plan einzelne Punkte zu entnehmen, die bereits in der Stellungnahme zu dem Gesamtplan zustimmend beantwortet worden seien.

Der italienische Vertreter erklärte darauf, daß er es an sich nicht für nötig gehalten hätte, auf die Frage des sowjetrussischen Vertreters einzugehen. Er bitte aber doch darauf hinweisen zu dürfen, daß hier ein englischer Plan zur Aussprache stehe und nicht irgendein sowjetrussischer Plan.

Wenn Sowjetrußland die Frage der Freiwilligen wirklich so sehr am Herzen liegen würde, so würde es sich in der Frage der Kriegführenden-Rechte nicht so ablehnend verhalten, wie das der Fall sei.

Als der sowjetrussische Vertreter hierauf erneut zu antworten versuchte, schnitt ihm der Vorsitzende Lord Phymouth kurz das Wort mit dem Bemerken ab, daß seiner Ansicht nach nur der britische Plan zur Aussprache stünde.

Es wurde hierauf der heutige Vorschlag von Lord Plymouth angenommen, die Vertagung des Ausschusses beschlossen und die Wiedereinberufung des Ausschusses dem Vorsitzenden überlassen. In diplomatischen Kreisen rechnet man damit, daß die nächste Sitzung des Ausschusses in 14 Tagen bis drei Wochen stattfinden wird.

Der Erfolg der deutschen Preispolitik

In den letzten Tagen sind wieder drei Verordnungen des Reichskommissars für die Preisbildung ergangen, die die dauernde aktive Beeinflussung der Preisbildung im gemeinwirtschaftlichen Interesse widerspiegeln: Es sind neue Verbraucherhöchstpreise für Eier festgesetzt worden, die Begrenzung der Handelsspannen für Rundfunkgeräte auf gewisse Höchstsätze ist bestimmt, sich auf die Preise, die der einzelne Käufer für sein Funkgerät zu zahlen hat, ermäßigend auszuwirken, und soeben ist durch eine neue Verordnung eine beschleunigte Anpassung der Preise für Aluminiumwaren an die am 1. Juli erfolgte Senkung der Rohaluminiumpreise verfügt worden. Diese drei Beispiele sind mehr oder weniger zufällig. Aber in ihnen, denen andere vorangingen und weitere folgen werden, drückt sich für jeden sinnfällig aus, daß die Preisbewegung auf dem deutschen Markt planmäßig gesteuert wird, und man kann an ihnen auch einen Teil der Methoden ablesen, nach denen das geschieht.

Durch die Preisstopverordnung vom Oktober vergangenen Jahres war zunächst einmal dafür gesorgt worden, daß keine Preiserhöhungen eintraten, gleichviel, ob sie nun marktechnisch bedingt oder durch spekulative Erwägungen ausgelöst worden wären. Es war der Grundsatz der stabilen Preise verkündet worden. Aber selbstverständlich ist die Preisbildung letzten Endes keine von den wirtschaftlichen Tatsachen loszulösende Verwaltungsmaßnahme, und deshalb konnte die Politik der stabilen Preise auch nicht bedeuten, daß an den im Augenblick der Preisstopverordnung vorhandenen einzelnen Preisen starr festgehalten wird. Die Aufgabe des Preiskommissars ist vielmehr, ihre systematische Anpassung an diejenigen Gesichtspunkte, die sowohl auf seiten der Produktion wie des Verbrauchs vorliegen, der Ausgleich zwischen etwa entgegenstehenden Bedürfnissen nach Maßgabe des übergeordneten Interesses, und alles das unter denjenigen wirtschaftlichen Leitgedanken, die durch die Erfüllung des Vierjahresplans gewiesen werden. Der Preiskommissar hat wiederholt betont, daß es kein „Patentmittel" für die Lösung dieser Aufgabe gibt. Weder können die Selbstkosten die alleinige Richtschnur abgeben, noch der begreifliche Wunsch der Verbraucher nach möglichster Billigkeit. Wo die Selbstkosten das im Allgemeininteresse zu wahrende Preisgefüge zu sprengen drohen, muß auf Rationalisierung der Produktion und damit auf Anpassung der Selbstkosten hingewirkt werden. Und wo etwa jahreszeitlich bedingte Gründe vorübergehend Preiserhöhungen notwendig machen, wie zur Zeit bei Hühnereiern in- und ausländischer Herkunft, muß der Verbraucher sich anpassen.

Der Erfolg, den die deutsche Preispolitik bisher erzielt hat und der sich gerade im Vergleich zu der Bewegung der Preise im Auslande zeigt, gibt ihr sowohl in ihrer Zielsetzung wie in ihren Methoden Recht. Ueberall im Auslande beobachten wir eine sprunghafte und unruhige Steigerung der Preise. In Deutschland dagegen sehen wir eine stetige und ruhige Entwicklung, die nur eine geringe Erhöhung des Preisniveaus im Gefolge gehabt hat. Das Institut für Konjunkturforschung, das sich in seinem letzten Wochenbericht mit diesen Dingen beschäftigt, stellt eine Reihe bemerkenswerter Tatsachen der Preisbewegung zusammen.

Die deutsche Indexziffer der Großhandelspreise stieg seit dem Erlaß der Preisstopverordnung bis zum Juni 1937 um 1 Prozent. Demgegenüber sind im Auslande Preissteigerungen eingetreten, die bis nahe an 20 Prozent heranreichen. Die Steigerung der deutschen Großhandelspreise wurde in erster Linie durch die Preise der Agrarstoffe verursacht. Es

folgen die Preise der Kolonialwaren und der industriellen Verbrauchsgüter. Den geringsten Einfluß hatten die Preise der industriellen Rohstoffe und Halbwaren. Dabei ist die Erhöhung der Agrarstoffpreise im wesentlichen jahreszeitlich bedingt. Sie erfolgte planmäßig und ist eine unmittelbare, beabsichtigte Folge der Preispolitik. Die Preise der Kolonialwaren, und zwar vor allem von Kaffee, Kakao und einigen Tabaksorten, sind entsprechend den Weltmarktpreisen gestiegen. Hier konnte die Preispolitik nur zusätzliche Preissteigerungen verhindern.

Der verhältnismäßig geringe Beitrag der industriellen Rohstoff- und Halbwaren zur Gesamtsteigerung der Indexziffer kennzeichnet am deutlichsten die Preisentwicklung im ersten Halbjahr 1937. Es sind zwar einerseits die Preise wichtiger Einfuhrrohstoffe, wie Nichteisenmetalle, Kautschuk, Oel, Rindshäute, stark gestiegen, aber die Preise der im Inland erzeugten Rohstoffe sind im Durchschnitt um 1 Prozent gefallen. Damit ist die Erhöhung der Einfuhrrohstoffe um durchschnittlich 3,4 Prozent zu einem erheblichen Teil kompensiert worden.

Im ganzen ist zum deutschen Preisgefüge zu sagen, daß die Preise der Produktionsmittel (landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinen und Geräte) im letzten Halbjahr unverändert blieben, während sich die Preise der Konsumgüter weiter erhöhten, wenn auch etwas weniger stark als in früheren Jahren. Zur Verhinderung weiterer Erhöhungen erfolgten hier im Frühjahr die umfassenden Preisregelungen bei Spinnstoffen und Lederwaren, deren Wirkungen sich allerdings in den Indexziffern der nächsten Monate widerspiegeln werden. Insgesamt gelang es, trotz der vom Weltmarkt her bedingten Auftriebstendenzen der Preise, die auch durch die volle Ausnutzung der Produktionskapazitäten und die steigende Nachfrage unterstützt wurden, die Preissteigerungen im Rahmen des unbedingt Notwendigen zu halten und gleichzeitig sämtliche Preissenkungsmöglichkeiten auszunutzen. In der hieraus folgenden Stabilität der Gesamtpreisentwicklung liegt der große Erfolg der deutschen Preispolitik.

Kurzer Privatbesuch von Neuraths

in Vorarlberg

DNB **Berlin**, 6. Aug. (Drahtb.) Eine Wiener Zeitung weiß zu melden, daß sich Reichsaußenminister Freiherr von Neurath demnächst nach Vorarlberg begeben wird. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich um einen kurzen rein privaten Ausflug des Reichsaußenministers, der seinen Erholungsurlaub in Württemberg verlebt, in das benachbarte vorarlbergische Gebirge.

Autounfall Dr. Leys

DNB **München**, 6. Aug. (Drahtb.) Reichsleiter Dr. Ley erlitt am Donnerstag auf der Fahrt vom Münchener Fluahafen zur Stadt einen Autounfall, bei dem er sich einen Bruch des rechten Armes zuzog. Dr. Ley und ein bei dem Unfall mitverletzter Radfahrer fanden in einem Münchener Privatkrankenhaus Aufnahme.

U-Boot-Flottille Weddigen in Helsinki

DNB. **Helsinki**, 6. August. (Drahtber.) Die deutsche U-Boot-Flottille „Weddigen", bestehend aus elf U-Booten und U-Boot-Begleitschiff „Saar", traf am Freitagnachmittag in Helsinki ein. Der deutsche Marineattachee Kapitän z. S. v. Bonin und der finnische Begleitoffizier waren der Flottille entgegengefahren.

Der Flottillenchef Kapitän z. S. Loycke stattete dem deutschen Gesandten von Blücher den ersten Besuch ab, den der Gesandte erwiderte. Zahlreiche Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie empfingen die deutschen U-Boote am Kai.

Am Sonnabend erfolgen die offiziellen Besuche. Mittags sind 100 Mann der Besatzung Gäste und Zuschauer bei dem augenblicklich in Helsinki durchgeführten Weltmeisterschaftskämpfen im Schießen. Das Offizierkorps der Flottillen wird am Sonnabend einer Einladung des finnischen Kriegsministers Niukkanen folgen; abends sind Offiziere und Mannschaften dann im finnischen Offizierskasino Gäste des Offizierskorps der finnischen Flotte.

Professor Dr. Kuhn-Gießen †

Ein Vorkämpfer für Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik.

DNB **Gießen**, 6. Aug. (Drahtb.) Der langjährige Inhaber des Lehrstuhls für Hygiene und Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Gießen, Generaloberst a. D. Prof. Dr. Kuhn, ist in Bad Tölz im 67. Lebensjahre nach schwerem Leiden gestorben.

Mit Professor Kuhn ist ein alter nationalsozialistischer Kämpfer heimgegangen. Bereits 1923 stand Kuhn in Dresden, wo er seinerzeit als Professor an der Technischen Hochschule wirkte, gemeinsam mit dem sächsischen Gauleiter Mutschmann in der Führung der nationalsozialistischen Bewegung Sachsens. Seit 1926 war Kuhn als Hygieniker an der Universität Gießen tätig, bis er am 1. 5. 1935 wegen seiner Erkrankung in den Ruhestand treten mußte.

Als Wissenschaftler und akademischer Lehrer hat sich Kuhn in weiten Kreisen einen hochgeachteten Namen gemacht. Mit den Fragen der Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik beschäftigte er sich ganz besonders. Schon seit 1922 trat er in Wort und Schrift für die rassenhygienische Lehre ein.

Professor Kuhn war Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene und einer der ersten deutschen Hochschulprofessoren, der ein offizielles Kolleg über Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik ankündigte. Um die Jahrhundertwende war er als Militärarzt in Südwestafrika und in Kamerun tätig, wo er am Feldzug gegen die Hereros teilnahm.

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des bolivianischen Unabhängigkeitstages dem Präsidenten der Republik Boliviens drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Amtseinführung des neuen Oberreichsanwalts

durch den Reichsjustizminister

DNB. **Leipzig**, 6. Aug. (Drahtb.) Der als Nachfolger des am 12. Oktober vergangenen Jahres verstorbenen Reichsanwalts Dr. Karl Werner vom Führer und Reichskanzler zum Oberreichsanwalt ernannte bisherige Generalstaatsanwalt Emil Brettle aus Karlsruhe wurde am Freitag mittag im Festsaal des Reichsgerichts durch den Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner feierlich in sein Amt eingeführt. Die Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste bezeugte die große Anteilnahme aller Volkskreise am Rechtsleben.

Der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner gedachte zunächst des verstorbenen Oberreichsanwalts Dr. Werner und seiner Verdienste um das Recht, die ihm ein ehrenvolles Andenken sicherten. Sodann wies der Minister darauf hin, daß der zum Nachfolger berufene

Generalstaatsanwalt Brettle der erste Oberreichsanwalt sei, den der Führer in sein Amt berufen habe und zugleich auch der erste aus dem Lande Baden.

Es ist, so fuhr Reichsminister Gürtner fort, nicht bloß für die Reichsjustizverwaltung ein Ereignis von besonderer Bedeutung, wenn das Amt des Oberreichsanwalts in neue Hände übergeht. Die gute Verwaltung dieses Amtes hat ihren wohlgemessenen Anteil daran, daß das deutsche Recht fest und sicher bleibt und daß eine Einheitlichkeit in seiner Fortbildung im Geiste der neuen Zeit gesichert ist. Die Oberreichsanwaltschaft ist ja beim Reichsgericht die Behörde, die mit ihren Mitteln und in ihrem Bereich dazu beizutragen hat, die Hüterin der Einheit des deutschen Rechts zu sein. Gerade in der jetzigen Zeit, wo neue Formen des Rechts vielfach noch gar nicht gegossen sind, gilt es, alte Formen mit neuem Inhalt zu erfüllen. Darin beim Reichsgericht mitzuarbeiten, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Oberreichsanwalts. Wenn erst einmal auf allen Gebieten des Rechts die neuen Formen entwickelt sein werden, d. h., wenn in gesetzliche Formen geprägt ist, was heute als neuer Geist des Rechts uns allen gegenwärtig ist, dann werden sich die Aufgaben des Oberreichsanwalts erst recht erweitern und vertiefen. Der Ausblick auf die kommenden Jahre zeigt somit, daß das Amt des Oberreichsanwalts wohl mit zu den verantwortungsvollsten und — man darf wohl sagen — schwersten Aemtern gehört, die die Reichsjustiz zu besetzen hat.

Im Namen des Reichsgerichts einschließlich der Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht richtete Reichsgerichtspräsident Bumke herzliche Willkommensgrüße an den neuen Oberreichsanwalt. Der Präsident schloß mit der Hoffnung und dem Wunsch, daß die heranbrängenden gewaltigen neuen Aufgaben in der Hand des neuen Oberreichsanwalts sicher und klar behandelt werden.

Im Namen der Beamten und Angestellten der Reichsanwaltschaft sicherte Reichsanwalt Nagel dem neuen Oberreichsanwalt restlosen Einsatz aller Angehörigen zu.

Oberreichsanwalt Brettle erklärte in seiner Erwiderung, daß er in seiner Berufung an die Spitze der Reichsanwaltschaft **die Verpflichtung zum Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit** im Dienste des Rechts erblicke. Seine jahrzehntelange Praxis als Richter und Staatsanwalt in Stadt und Land habe ihm Mut und Vertrauen zu der Uebernahme dieses Amtes gegeben. Es erscheine ihm ganz besonders wertvoll, daß er sich durch die dauernde persönliche Fühlungnahme mit dem rechtsuchenden Publikum, wie es im Lande Baden von jeher Uebung war und seit den letzten Jahren durch die regen dienstlichen und persönlichen Beziehungen zu allen maßgebenden Vertretern der Partei tiefen Einblick in das Denken, Wollen und Fühlen der breitesten Volkskreise habe verschaffen können. Mit der Einführung des neuen Strafrechts und mit der voraussichtlichen Lockerung der strengen verfahrensrechtlichen Bindungen ständen alle, die strafrechtlich arbeiten, vor Aufgaben von besonderem Ausmaß. Der Oberreichsanwalt schloß: So trete ich denn mein neues Amt an mit dem festen Willen, es in nationalsozialistischem Geist zu erfüllen, zu Nutz und Frommen von Volk und Vaterland.

Dr. Gürtner beendete darauf die Feierstunde mit dem Gedenken an den Führer.

Die italienisch-englischen Besprechungen

finden in Rom statt.

DNB. **Rom**, 6. August. Bei einer Unterredung, die am Donnerstag zwischen dem italienischen Botschafter Graf Grandi und dem Ständigen Generalsekretär des englischen Außenamts, Sir Robert Vansittart, stattfand, kam man nach einer Londoner Meldung der Agenzia Stefani dahin überein, daß die italienisch-englischen Besprechungen entsprechend einer italienischen Anregung in Rom stattfinden werden. Die nächsten Wochen sollen zunächst sowohl von der englischen wie von der italienischen Regierung dazu benutzt werden, die verschiedenen Fragen nach ihrem neuesten Stand zu prüfen und so das gesamte erforderliche Material für die Besprechungen beiderseitig vorzubereiten. Sir Robert Vansittart habe ferner bei der Unterredung Grandi gegenüber zum Ausdruck gebracht, wie die englische Regierung das Interview des Grafen Ciano zu schätzen wisse. Damit sei der Weg für die bevorstehenden Besprechungen in Rom freigemacht worden.

Das englisch-französische Marokko-Abkommen

DNB **Paris**, 6. Aug. (Drahtb.) Die englische Regierung hat der französischen Regierung mitgeteilt, daß auch die Regierungen Indiens, Australiens und Neuseelands dem französisch-britischen Abkommen vom 29. Juli 1937 über die Abschaffung der Kapitulationsvorrechte in Marokko und Sansibar zugestimmt haben.

Das eigentliche Abkommen umfaß 26 Artikel und einen Anhang, in dem die Namen der 38 marokkanischen Eingeborenen aufgeführt werden, die bisher britische Schutzbefohlene waren und dies bis zu ihrem Tode bleiben. Ein Protokoll und mehrere Anschreiben regeln Einzelfragen. In einem Teil der Anschreibungen wird die Eröffnung von Verhandlungen zur Abschaffung der Kapitulationsbestimmungen auf wirtschaftlichem Gebiet, die noch auf den Handelsvertrag von 1856 zurückgehen, angekündigt.

Der neue Handelsvertrag soll auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit aufgebaut werden. Die Verhandlungen sollen so beschleunigt werden, daß der Vertrag vor Inkrafttreten der Abschaffung der Kapitulationsvorrechte abgeschlossen werden.

Von den Manövern in Venetien

DNB. **Mailand**, 6. August. (Drahtber.) Am Donnerstag wurde bei den Heeresmanövern in Venetien eine Reihe von Uebungen durchgeführt, die dem Studium taktischer Fragen und Problemen des Nachschubs in besonderen Situationen dienten. In Anwesenheit des Herzogs von Aosta und der Marschälle de Bono und Pecori-Giraldi wurde die Schlagkraft von Minenwerfern erprobt, und zwar von Soldaten, die erst 30 Tage unter den Waffen stehen und nur durch die vormilitärische Erziehung in den faschistischen Verbänden geschult worden sind. In der Umgebung von Vittorio Veneto, wo die beiden „feindlichen" Divisionen zusammengezogen worden waren, wurde eine nächtliche Bombardierung durchgeführt, bei der Magnesiumlichter zur Anwendung kamen und die Truppen sich durch Einnebelung zu decken suchten.

Warschauer Nuntius

bei der Witwe Pilsudskis.

DNB. **Warschau**, 6. August. (Drahtber.) Amtlicherseits wird bekanntgegeben, daß der Warschauer päpstliche Nuntius Corzesi der Witwe Marschall Pilsudskis einen Besuch abgestattet hat. Hierbei sei die Frage der Ueberführung des Sarges Marschall Pilsudskis, die bekanntlich auch ohne das Einverständnis der nächsten Hinterbliebenen des Marschalls erfolgt war, besprochen worden.

Erzbischof Fürst Sapieha, der die Verantwortung für die Ueberführung des Sarges trägt, hat sich brieflich an die Witwe Marschall Pilsudskis gewandt. Der Inhalt seines Schreibens ist nicht bekanntgegeben worden.

Lord Plymouth bei einem Autounfall verletzt

DNB **London**, 6. August. (Drahtb.) Der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, wurde am Donnerstagabend bei einem Autounfall verletzt. Eine Kraftdroschke, in der er sich befand, stieß im Zentrum Londons mit einem Privatkraftwagen zusammen. Lord Plymouth erlitt eine leichte Verletzung am rechten Auge und eine leichte Gehirnerschütterung. Er wurde sofort nach dem Westminster-Hospital gebracht, konnte aber später in seine Wohnung entlassen werden.

Die restlichen vier Verwundeten des Panzerschiffes „Deutschland", Stabsmatrose Boettger, Obermatrose Eilert, Oberheizer Balle und Matrose Roth treffen am 7. 8. in Wilhelmshaven ein. Damit kehren die letzten der bisher noch in Gibraltar verbliebenen Angehörigen des Panzerschiffes „Deutschland" in die Heimat zurück.

Offizielle Staatsgrundlage des nationalen Spanien

Bildung einer neuen Nationalpartei

Führer der Partei ist General Franco – Straffe autoritäre Kampforganisation mit Milizen und Gewerkschaften

Das Programm

DNB **Salamanca**, 6. August. (Drahtb.) Wie bereits mitgeteilt, hat in der Nacht auf Freitag General Franco ein Dekret unterzeichnet, welches den organischen Aufbau der neuen Staatspartei Falange Espagnola Tradicionalista y de Las Jons festlegt. Das Parteiprogramm wird nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben.

Es wird darin festgestellt, daß diese Partei die Grundlage des neuen spanischen Staates darstellt. Die Partei verkörpert diejenige Disziplin, durch die das Volk geschlossen und geordnet zum Staat wird und durch die der Staat dem Volk die Tugenden des Dienstes an der Gemeinschaft, der Brüderlichkeit und der Unterordnung einimpft.

Zur Erreichung dieses Zweckes wird die traditionalistische Gemeinschaft (Carlisten) als Garantie für die Weiterführung der historischen Linie und die Falange als berufene Formgeberin der nationalen Revolution zu einer einzigen Kraft zusammengefaßt.

Die Partei setzt sich aus aktiven Mitgliedern und Anhängern zusammen. Aktive Mitglieder sind alle diejenigen, die sich der Parteidisziplin unterwerfen und am 20. April 1937 bereits Mitglieder der alten Falange oder der traditionalistischen Gemeinschaft waren, sowie solche, die direkt durch den politischen Ausschuß vor der Veröffentlichung dieses Status aufgenommen worden sind. Ferner werden aktive Parteimitglieder: die Generäle, Staatsoffiziere, Offiziere und Unteroffiziere der Armee, Marine und Luftwaffe, sowie solche Personen, die durch persönlichen Entschluß des Führers der Bewegung aufgenommen wurden.

Hinsichtlich der „Anhänger" wird bestimmt, daß sie im Verlauf von fünf Jahren ordentliche Mitglieder auf Vorschlag der Partei werden können. Sind sie nach Ablauf von fünf Jahren nicht zu aktiven Parteimitgliedern ernannt worden, erlischt ihre Eigenschaft als Anhänger.

Die Partei hat folgende Abteilungen zu schaffen: Außenamt, Unterricht und Erziehung, Presse und Propaganda, Frauenschaft, Sozialamt, Arbeiterorganisationen, Jugendorganisationen, Rechtsamt, Politisches Amt, Verkehrs-, Schatz- und Verwaltungsamt und Informationsamt. Außerdem wird die Stellung eines nationalen Inspekteurs begründet.

Ueber die Milizen sagt das Dekret, daß sie im Kriege wie in Friedenszeiten den Dienst der Falange zu vertreten haben und den Schutzwall gegen den inneren Feind darstellen. Den Oberbefehl über die Milizen hat der Führer der nationalspanischen Bewegung.

Was die Arbeiterorganisationen anbelangt, so wird es der Partei als Pflicht gemacht, die syndikalen gewerkschaftlichen Organisationen aufrechtzuerhalten und in Richtung auf das Staatsinteresse auszubauen.

Die ständige Vertretung des Nationalrates wird dem politischen Ausschuß übertragen der sich aus zwölf Mitgliedern zusammensetzt, von denen sechs vom Nationalrat und die restlichen sechs vom Führer der Bewegung ernannt werden.

Der erste Nationalrat der Partei wird vollständig von Franco ernannt. Der Nationalrat tritt mindestens jährlich einmal, und zwar automatisch, am 17. Juli, zusammen. Der Führer der Partei — General Franco — verkörpert die absoluteste Autorität. Er ist lediglich Gott und der Geschichte verantwortlich. Ihm obliegt die Ernennung seines Nachfolgers.

Dieses Dekret ist datiert vom 4. August 1937 mit dem Beisatz: Zweites Jahr des Triumphes.

Der nationale Heeresbericht

vom Donnerstag.

DNB. **Salamanca**, 6. August. (Drahtber.) Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag lautet

An einigen Fronten der Nordarmee Gewehr- und Geschützfeuer.

Front von Aragon Unsere Truppen haben ihre Säuberungsaktion im eroberten Gebiet des Abschnittes Albarracin fortgesetzt. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer beträgt 55.

Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Südarmee: Leichtes Feuer bei Castro del Rio.

„Schönheit der Arbeit"

für Englands Handelsmarine.

An deutschem Beispiel geschult.

DNB. **London**, 6. August. (Drahtber.) Wie „Daily Telegraph" meldet, haben das englische Handelsministerium und andere zuständige Behörden weitgehende Maßnahmen zur Besserung der Lebens- und Unterkunftsbedingungen der Offiziere und Seeleute der englischen Handelsmarine ausgearbeitet, die demnächst in Kraft treten sollen. Die Maßnahmen beziehen sich in erster Linie auf bessere Unterbringung, Verteilung und Ausgestaltung der Schiffskabinen, den Einbau von Wasch- und Baderäumen, verbesserte Möglichkeiten zur Erholung der Seeleute an Deck, die Anlegung von Schiffslazaretten usw. In Zukunft sollen die Kajüten der Seeleute nicht mehr im Vorschiff untergebracht werden.

Der Tanker „British Corporal" in Algier

Er wurde bombardiert

DNB **London**, 6. Aug. (Drahtb.) Der britische Tanker „British Corporal" ist nach einer Meldung aus Algier am Freitagmittag dort eingelaufen. Wie ein Bericht der Reederei besagt, soll das Schiff heute morgen von drei Flugzeugen eine Stunde lang bombardiert worden sein. Von der 45köpfigen Besatzung des Schiffes sei niemand verletzt worden. Das Schiff habe nur leichte Beschädigungen davongetragen. Ueber die Nationalität der Flugzeuge wird in dem Bericht der Reederei nichts gesagt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler Bochum (z. Zt. im Urlaub). Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum (z. Zt. in Urlaub), in Vertretung: Peter Schiffers, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum: Peter Schiffers, i. V. Werner Krüger, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum (z. Zt. im Urlaub), i. V. Werner Krüger; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele (z. Zt. im Urlaub), i. V. Ferdinand Julius Landefeld Bochum; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüber, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VII. 1937: über 11 500 davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Am Rande der Woche

Was August bisher beschieden,
Hat in etwa uns versöhnt;
Sind ja heut' schon leicht zufrieden
Und durchaus nicht mehr verwöhnt.

Richtig sommerlich — so scheint es —
Wirds bei uns ja doch nicht mehr,
Da der Wettermann ja meint, es
Käm von Sonnenflecken her.

Gleich, woher das auch mag kommen;
Jedenfalls ist uns vom Glanz
Frührer Sommer viel genommen;
(Schließlich schwinden sie noch ganz).

Drum: Wenns immer noch so wäre,
Wie es diese Woche war,
Sprächen von Sommerzeit-Misere
Keiner mehr, das ist doch klar.

Ja, bestimmt: Mit dieser Woche
Ließ August sich freundlich an,
Als ob mit ihm 'ne Epoche
Goldig-heit'rer Zeit begann.

Ach, wenn sie nur lang uns bliebe!
Wenn uns doch noch lange Zeit
Brächt' die Sonne nun, die liebe,
Recht viel Sommerseligkeit!

Meinthalb könnte so sie lachen
Noch drei, nein, vier Monde noch
Und den Herbst so kurz machen
Wie nur möglich. — Tät' sie's doch!



Auch dann wären Herbst und Winter ja immer noch lang genug und den Sonnenflecken-Theoretikern wäre doch mal ein ziemlicher Strich durch ihre Rechnung gemacht. Bei allem Verständnis für die Himmelsbetrachtungen unserer Wetterleute meine ich doch: Man soll auch in diesen Sachen nicht den Teufel an die Wand malen; wenn der Sommer schlecht ist, erfahren wir es ja immer noch früh genug. Warum durch solche miesmachenden Wetterprophezeihungen sich die Sommerfreuden schon im voraus verderben? Es gibt sogar Leute, die auf unsere kurzfristigen Wettermacher nicht gut zu sprechen sind — vor allem sollen es Ausflugswirte und solche sein, die im Sommer auch gern Sommersachen verkaufen — weil ihnen ein schlecht avisierter Sonntag schon sozusagen im voraus zur Pleite gemacht wird. Man sieht auch an dieser Feststellung wieder, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat.

Das ist übrigens sogar mit einer Urlaubsreise so, wie ich auf Grund zufälliger und absichtlicher Beobachtungen und Gespräche, die ich gerade während der letzten Wochen machte, behaupten möchte, so wenig glaubhaft das auch auf den ersten Blick erscheint:

Gewiß, wer so 'ne Reise tut,
Kann nachher was erzählen,
Doch muß er vorher, schlecht ob gut,
Sich durch Prospekte quälen.

Denn wer die Wahl hat, hat die Qual —
So ist's doch nun mal leider,
Dazu kommt dann auch noch die Wahl
Und Kauf der nöt'gen Kleider.

Daß spart schon mal der and're, der
Die Pläne nicht weit spannte,
Und legt dafür noch etwas mehr
Sich auf die „hohe Kante".

Froh reist mit Frau und Kinderschar
Der eine los dann schließlich
Und hat er „Glück" erlebt er da
Schon manches, was — verdrießlich.

Derweilen pflegt der and're sich
Auf sonnigem Balkone
Und denkt: Hauptsache ist für mich,
Daß ich mich ruh' und schone.

Inzwischen traf der eine dann
Am Ziel ein mit den Seien,
Sie trafen's leider nicht so an,
Wie's ihnen recht wollt' scheinen.

„Sie" hätt's gern so und so gesehn,
„Er" findet's auch nicht richtig
Und eh' zwei Tage noch vergehn
Schimpft man schon mal ganz tüchtig.

Der andre schlendert durch die Flur
Der Heimat unverdrossen;
Ihn wundert's nur, daß die Natur
So wenig wird genossen.

Und lockt die Sonne nicht hinaus,
Ist's regnerisch und kühle,
Dann sitzt er hübsch daheim zu Haus
Mit einem Buch im Pfühle.

Trifft solches in der Ferne die,
Dann sind sie gleich daneben
Und voll Verärg'rung wollen sie
Schuld dem Prospekt nur geben.

Und rechnen jeden Regentag
Des Abends um in Kosten,
Die nun für immer, ohne Frag',
Für sie ein böser Posten.



Und der andere lacht dazu, und lacht natürlich erst recht, wenn die anderen nach ihrer Heimkehr noch so dumm sind und erzählen, was all für Aerger sie gehabt haben. Also: auch das Urlaubreisen hat seine zwei Seiten, was natürlich keinen davon abhalten soll, trotzdem fröhlich zu großer Fahrt zu starten; denn im übrigen ist es ja doch so, daß die schönen Erlebnisse auf solcher Fahrt und Reise überwiegen und, wer sich zu den Dingen richtig einzustellen weiß und sich nicht gleich von jeder kleinen Enttäuschung vom Glücksweg abbringen läßt, für den gibt es überhaupt keinen Aerger auf einer Urlaubsfahrt und wenn es noch so lang und dick regnet. Das ganze Glück des Lebens liegt schließlich darin: es richtig anzupacken und zu nehmen zu wissen.

Ich zähle leider auch zu den „trauernden Heimgebliebenen", die es ja nach meiner obigen Feststellung besser haben als alle die Reiseglücklichen. Die Tage werden so gut als schlecht verbracht und ich denke gar nicht daran, meinem Schicksal gram zu sein. Schließlich kann auch ein Gang durchs Städel schöne Abwechselung oder sogar ein heimliches Glück bedeuten. Da hat man manchmal die sonderbarsten Anwandlungen, wie mir die Tage noch wieder eine kam, als mich der Weg zufällig am Musentempel unserer Stadt vorbeiführte.

Da ihr noch die schöne Welt erheitert,
Ihr, der Sonne Töchter, hold und mild,
Herrlich uns des Lebens Raum erweitert
Mit der Freude an des Sommers Bild —
Ach, da ihr so selig noch uns grüßet,
Mit Naturlust unser Sein durchhellt,
Leider Wochen noch sich uns verschließet
Unsrer Musen schöne Welt.

Immer ja, wenn in des Jahres Kreise
Eure lichtgeborne Welt uns grüßt,
Bald nach fast urväterlicher Weise
Jeder Musentempel rings sich schließt;
Fort ziehn sie dann, die das Sein uns würzten:
Sie, die Hüt'rin tragischer Idee
Und mit ihr die los'ren, leichtgeschürzten,
Thalia und Terpsichore.

O gewiß, auch sie soll'n Ruhe haben,
Die, erlesen von des Genius Gunst,
Uns zehn lange Monde reich erlaben
Mit den Gaben ihrer hohen Kunst;
Gern woll'n ihnen allen wir vergönnen,
Daß sie ausruhn, um mit neuer Kraft
Neu uns zu erfreun mit ihrem Können,
Das so edles Glück uns schafft.

Drum geht jetzt auch oft schon unser Sehnen
Wieder zu den heil'gen Hallen hin,
Wo die Welt des Wahren, Edlen, Schönen
Uns ersteht in immer neuem Sinn;
Gnädig helfen uns're Freilichtbühnen
Ueber die theaterlose Zeit;
Für die edle Tat sei gern auch ihnen
Unser aller Dank geweiht.



Leider will's ein Schicksal, daß dem Mimen
Seine Nachwelt keine Kränze flicht;
Drum soll's seiner Mitwelt doppelt ziemen,
Daß sie ihm des Dankes Blume bricht.
Füllt begeistert drum das Haus der Musen,
Wenn es bald sich wieder euch erschloß,
Werft der edlen Kunst euch an den Busen
Voll des Glück! Polytropos.

Hattinger Nachrichten

Küchenzettel

für die Woche vom 9.—15. August 1937.

Montag: Tomatensuppe, Haferflockenauflauf mit Obsttunke.

Dienstag: Heringskartoffel mit grünem Salat, Obstkaltschale.

Mittwoch: Hammelfrikassee mit Reis oder Kartoffeln und Bohnensalat.

Donnerstag: Geschmorte Gurken mit Kartoffeln, Stippmilch mit Obst.

Freitag: Bratfisch, Tomatensalat und Kartoffelbrei.

Samstag: Grüne Bohnensuppe.

Sonntag: Süßmostkaltschale, Sauerbraten mit Maccaroni und Pflaumenkompott.

Verkehrsunfall vor dem Richter

Mit dem Auto in den Umzug des 1. Mai gefahren

In diesem Jahre hatte der Umzug am 1. Mai in Hattingen einen Zwischenfall. Unmittelbar an dem Eisenbahnübergang an der unteren Viktor-Lutze-Straße, vor dem Nielandschen Zigarettenladen, ereignete sich ein Verkehrsunfall, der jetzt vor dem Hattinger Amtsgericht seine Sühe fand. Als sich der Umzug an dieser Stelle wieder in Richtung Innenstadt bewegte, wollte der 35 Jahre alte Heinr. We. aus Bochum mit seinem Wagen noch durch eine freie Stelle des Umzugs hindurch, hatte aber dabei das Pech, daß sein Wagen und der Wagen des im Zuge mitfahrenden Erich Bo. zusammenstießen und leicht beschädigt wurden. Die Schuld an dem Verkehrsunfall, der im übrigen ohne schwere Folgen blieb, wurde dem W. zur Last gelegt und ihm ein polizeilicher Strafbefehl in Höhe von 5 Mark zudiktiert, gegen den er aber Einspruch erhob und richterliche Entscheidung verlangte, weil er sich unschuldig fühlte, zumal auch der Fahrer Bo. sofort nach dem Zusammenstoß sich schriftlich als der Schuldige bekannte, nachher aber diesen „Schuldschein" widerrief, da er diesen in Unkenntnis unterschrieben habe. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Angeklagte in diesem Moment nicht habe fahren, sondern halten müssen und daß er die Schuld an dem Unfall trägt. Das Urteil lautete gemäß dem Antrage des Anklagevertreters auf 5 Mark oder ersatzweise einen Tag Haft. Die Kosten des Verfahrens hat ebenfalls der Angeklagte zu tragen.

Der „sterbende Berg" gerettet!

Amt Hattingen kauft den Isenberg

„Sterbender Berg" wurde der Isenberg mit Recht vor Jahren in einem Heimat-Schauspiel genannt, das dem Abbruch und Verfall des Bergkamms Einhalt gebieten wollte, auf dessen Boden bis zum 13. Jahrhundert die Burg des Grafen Friedrich von Isenberg stand. Sein Name ist in die Geschichte eingegangen. Seine Burg wurde nach seiner Hinrichtung geschleift. Jahrhunderte nachher fraß die Steinindustrie den Felsen. Tag um Tag sprengten die Schüsse das Gestein, zerbröckelte der historische Boden, hämmerten die Steinklopfer das gewonnene Material. Und nicht lange brauchte es noch, dann war der Felsen, der stolz in das Ruhrtal schaute, der „Industrie der Steine und Erden" geopfert.

Heimatverein und Heimatfreunde, Behörden und Private arbeiteten Hand in Hand, um den „Sterbenden Berg" zu retten und erreichten es, daß der Steinbruchbetrieb eingestellt, dem Berg seine Ruhe wurde. In diesen Wochen wurde auch die Ziegelei am Fuße des Berges auf Abbruch vergeben. Es stehen noch der Sockel der Oefen und der seit langem nicht mehr rauchende Schornstein, der in Kürze fallen wird. Die Umgebung wird sich also zum Bessern wandeln, der Natur anpassen.

Auf der Höhe des Berges finden seit einigen Jahren wieder die Freilichtspiele unter Leitung von Karl Vaupel statt. Manch köstlich Heimatspiel, von Laien geboten, ging hier schon vor Tausenden von Zuschauern „über die Bretter", die historischer Boden sind.

Da bereitet es allen Heimatfreunden Freude, zu hören, daß der Isenberg und etliche Gebäude in nächster Nähe vom Amt Hattingen käuflich erworben worden sind. Ausgenommen die Waldstreifen rechts und links, die anliegenden bäuerlichen Besitzern gehören. In einer der nächsten Amtsversammlungen wird man Näheres hören. Von den Betriebsgebäuden der Ziegelei werden zwei Häuser am Fuße des Berges zu Wohnzwecken hergerichtet.

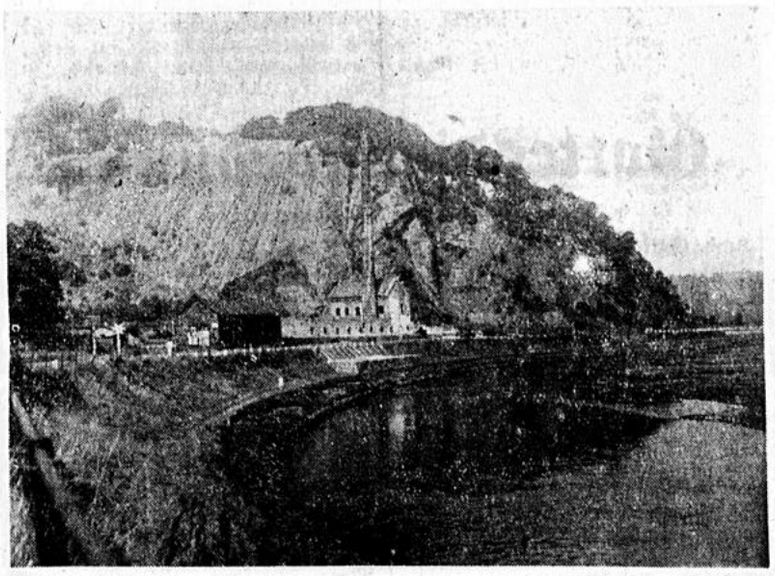


Foto: Privataufnahme

Der Kaufvertrag soll nicht ungünstig sein und für den bisherigen Besitzer Wehrhahn in Neuß darf es eine Genugtuung sein,

den geschichtlich-wertvollen Grund und Boden in eine Hand gegeben zu haben, die nichts gewinnen will, sondern Geschichtsgut sichern und wahren.

Nun wird der Isenberg sich noch manches Jahrhundert in den Wassern der Ruhr, die hier den großen Bogen schlägt, spiegeln und der Winzermark treuer Wächter sein können! —eb—

Konzentrierte SALAT-TUNKE spart Öl, PARSALA würzt den Salat und ist billig!

Gefängnisstrafe für rabiaten „Ex"-Gatten

Wegen Bedrohung, ruhestörenden Lärms zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. — Zehn Zeugen marschierten auf.

Vor dem Hattinger Amtsgericht wurde eine Verhandlung gegen den 46 Jahre alten Ludwig Mö. aus Welper durchgeführt. M. ist von seiner Frau geschieden, aber dennoch kann er es nicht unterlassen, sie zu beleidigen und zu bedrohen. Diese Straftaten brachten ihn jetzt in Verbindung mit einer Anzeige wegen ruhestörenden Lärms vor den Richter. Nachdem der Angeklagte wiederholt seiner mit ihm auf der gleichen Straße in Welper wohnhaften Ehefrau nachgestiegen war und sie aufs schwerste in ihrer Ehre kränkte, sie mit Totschlag, Halsabschneiden und anderen „gefährlichen" Redensarten bedrohte, wurde er in der Nacht zum 7. Juni d. J. wieder einmal unternehmungslustig. Der Angeklagte soll wieder einmal beleidigend gewesen sein, Bedrohungen ausgestoßen haben und durch sein Lärmen die öffentliche Ruhe gestört haben. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten, aber die Zeugenaussagen erhärteten diese in fast allen Punkten. Das Gericht unterstrich, dem Angeklagten müsse mit allen Mitteln klar gemacht werden, daß im dritten Reich jeder Volksgenosse vor derartigen Machenschaften geschützt werden müsse. Während wegen Beleidigung Freisprechung erfolgte, wurde M. wegen ruhestörenden Lärms zu einer Woche Gefängnis verurteilt und wegen Bedrohung zu weiteren drei Wochen Gefängnis. Dazu hat der Ageklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Zwangsversteigerungssache Gewerkschaft „Tonne" am Schulenberg stand gestern wieder einmal Termin an. Der Betrieb wurde im März 1935 eröffnet, nach sechs Monate aber wieder geschlossen, bei einer Belegschaft von durchschnittlich 12 Mann. An Gehalt und Barauslagen sind 1000, an Lohnforderung ca. 3800 RM geltend gemacht worden.

Schützen- und Volksfest in Steele
Samstag, 7., Sonntag, 8., Montag, 9. u. Dienstag, 10. August • Festplatz u. Festzelt in Freisenbruch an der Bochumer Str. • Großer Kirmesrubel

weitere **Gläubiger** sind die Knappschafts-Berufsgenossenschaft Berlin, die Reichsknappschaft und die Städtische Sparkasse Dortmund. Der Wert des Gegenstandes ist gerichtsseitig auf 5000 RM festgesetzt. Da auch gestern wieder kein Gebot abgegeben wurde, so erging der Beschluß dahin: Das Verfahren wird teils aufgehoben, teils einstweilen eingestellt. Die Lohnforderung der Knappen bleibt weiter bestehen.

Prüfung im Schwimmen. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen hält heute die Prüfung im Schwimmen für das Reichssportabzeichen ab. Treffpunkt 18 Uhr Badeanstalt Stolle.

Der Belehrungsabend der Schiedsrichter-Kameradschaft für Fußball, Ortsgruppe Hattingen, fällt im Monat August aus.

Bäuerliche Hauswerkprüfung für weibliche Lehrlinge. Nach Mitteilung der Landesbauernschaft Westfalen sollen in der nächsten Zeit wieder bäuerliche und landwirtschaftliche Hauswerkprüfungen durch die Landesbauernschaft Westfalen abgehalten werden. Die Anmeldungen dazu müssen bis zum 15. August bei der Landesbauernschaft in Münster vorliegen, von der auch auf Anfrage alles Nähere mitgeteilt wird.

Vom Baumarkt. Die Bautätigkeit in Hattingen hält weiter an. Auf dem Pottacker wird in der nächsten Woche mit dem Ausschachten eines Wohnhauses begonnen. Bauherrin ist Frau Loeff. — Das Doppelhaus der Siedlungsgenossenschaft „Wiederaufbau" an der Hüttenstraße konnte ge-

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Veteranen-Geburtstag! Die Kriegskameradschaft Altendorf-Ruhr teilt mit: In guter Gesundheit konnte unser lieber Kriegsveteran Cl. Kier heute im Krankenhaus zu Niederwenigern seinen 89. Geburtstag feiern. Cl. Kier ist Kämpfer von 1870-71 und erinnert sich noch gern der großen Zeit. Möge ihm der Himmel noch viele Jahre in guter Gesundheit verleben lassen. Unser aller Glückwunsch dem treuen Kameraden!

Bredenscheid-Stüter.

Mit dem Tesching in den Leib geschossen. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich am Mittwochabend im Ortsteil Bredenscheid zu. Dort hantierte der jugendliche Sohn Willi der Familie St. aus Bredenscheid-Stüter mit einem Tesching. Als sich ein Schuß nicht löste, wollte der Junge nachsehen und ging dabei derart unvorsichtig mit der Waffe um, daß sich der Schuß plötzlich löste und dem Jungen in den Unterleib drang. Mit einer schweren Schußverletzung mußte er dem Hattinger Krankenhaus zugeführt werden.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Freigesprochen. Auf dem Wege zur Arbeitsstelle prallten in der Frühe des 17. April der Motorradfahrer Erich Ri. aus Herbede-Durchholz und der Radfahrer Georg Wi. zusammen. Der Unfall ereignete sich kurz vor dem Hauptportal der Henrichshütte und entstand dadurch, daß Ri. den Wi. überholen wollte, und zwar in dem Augenblick, als noch fünf andere Arbeitskameraden — Fußgänger — die Stelle passierten. Bei dem Zusammenprall wurde der Radfahrer Wi verletzt und das Motorrad des Ri. beschädigt. Wi., der zunächst ein Verschulden seinerseits und damit eine Schadenersatzpflicht gegen Ri. schriftlich anerkannte, lehnte späterhin beides ab. Gestern vormittag wurde die Sache vor dem Hattinger Amtsgericht verhandelt. Nach eingehender Zeugenvernehmung erfolgte Freispruch auf Kosten der Staatskasse. Pflicht des Motorradfahrers sei es gewesen, die Geschwindigkeit soweit herabzumindern, daß ein frühzeitiges Stoppen möglich gewesen sei.

Heimische Filmschau

Central-Theater, Hattingen.

Hier läuft in dieser Woche der Lustspiel-Film „Ein Mann, von dem man spricht". Dieses heitere Werk mit dem unverwüstlichen und unnachahmlichen Heinz Rühmann in der Hauptrolle, als Toni Mathis treulich vereint mit Theo Lingen, seinem Diener, bei dessen Erscheinen einem schon die Tränen (Freudentränen!!!) kommen, ist ein knallig gefärbter Scherz von Liebe und Lustbarkeit. Hans Moser, das dritte humoristische Original im Bunde, ruschelt als Onkel Tonis lustig weiter, daß auch keiner mehr ernst bleiben kann. Dieses komische Trio, im Verein mit einer ganzen Reihe weiterer launiger Darsteller, sorgt dafür, daß das Publikum von Anfang bis zum Ende aus dem Lachen nicht herauskommt. Eine tolle Situation jagt die andere. Das ganze tolle Durcheinander dieses Films ist ein einziger Lachreiz. Und wenn dann zum guten Schluß Heinz noch als Löwenbändiger erscheint, ist auch im Central-Theater nur noch ein Kreischen zu hören. Der Film zeigt nicht nur „einen Mann, von dem man spricht", sondern man wird auch von diesem Film hier noch lange sprechen und, sich der urkomischen Situationen erinnernd, noch lange nachher Freude daran haben.

Adler-Palast, Welper.

Mit dem Paula Wessely-Film „Die ganz großen Torheiten" ist die deutsche Filmproduktion um ein wirklich beachtliches Werk bereichert worden. Auch in ihm, der die beiden großen und reifen Künstler Paula Wessely und Rudolf Forster als Hauptdarsteller hat, hat wieder Carl Froehlich Regie geführt und das allein bürgt schon dafür, daß hier wieder etwas ganz Großes geschaffen wurde. Seinem Inhalt und seinem Charakter nach bewegt es sich auf der Linie der großen filmischen Schicksalsdramen. Die Mädchenliebe des gläubigen und träumerischen Kindes aus den Bergen und seine erste Begegnung mit dem grausamen Wunder des völligen Sichverlierens an den Mann ist von wahrhaft erschütternder Wucht. Und dieser hochdramatische Stoff ist hier zu solch hellem, feinen Erklingen gebracht worden, wie es packender und eindrucksvoller nicht geboten werden könnte. Benatzky hat dazu eine Musik geschrieben, die das große Geschehen noch besonders wirkungsvoll unterstreicht.

Josef Flür.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Schwerer Sturz. Auf dem Wege zur Arbeitsstelle fuhr der Angestellte Walter R. mit dem Fahrrad gegen den Bordstein und zog sich beim Sturz eine Gehirnerschütterung, eine Kopfwunde und einen Brustwirbelbruch zu.

Ausgabe von Zusatz-Fettverbilligungsscheinen. Volksgenossen, die bei der Ausgabe der Fettverbilligungsscheine für die Monate Juli bis einschl. September 1937 keine Zusatzscheine erhalten haben, können diese nur am Dienstag, dem 10. August, auf dem Amtsbüro, Zimmer 13, von 8—12 Uhr in Empfang nehmen.

Veränderungen am Bahnhof Herbede. Die Reichsbahn läßt seit einigen Tagen am Bahnhof notwendige Arbeiten durchführen. Auf dem Bahnsteig 1 wird eine feste Decke hergestellt, wodurch eine Höherlegung des Bahnsteigs erfolgt. Nach Fertigstellung der Arbeiten wird der Bahnsteig kein Gefälle mehr haben und die Wasserpfützen bei Regenwetter verschwinden. Reisende wünschen auch Ueberdachung des Bahnsteigs, wie schon des öfteren in unserem Leserkreise laut wurde.

Statistik des Standesamtes. Beim Standesamt wurden im Monat Juli beurkundet: Geburten 5, Eheschließungen 6, und 1 Sterbefall.

Instandsetzung der Schulhäuser. Seit einigen Tagen regen sich in den Schulhäusern Durchholz, Vormholz und am Kämpen fleißige Hände, um allen Klassenzimmer einen hellen Anstrich zu geben. Erstmalig konnten im Haushaltsplan des laufenden Rechnungsjahres größere Beträge für die Instandhaltung der Schulhäuser eingesetzt werden.

Ein freundliches Ortsbild. Die Gemeinde hat in den letzten Monaten mehrere Grünflächen geschaffen, die dem Ortsbild ein würdiges Aussehen geben. Der Platz an der Kreuzung Horst-Wessel-Straße und Verbandsstraße ist schon länger fertiggestellt, während an der Verbandsstraße, Kreuzung Feldstraße, die Grünfläche jetzt fertiggestellt wurde. Des weiteren ist die Inangriffnahme der Plätze an der Verbands- und Gartenstraßen-Ecke, und an der Thie- und Vormholzerstraßen-Ecke geplant. Die Ausführung wird auch hier durch Pflichtarbeiter der Gemeinde, und zwar nach Fertigstellung der Wasserleitung am Ehrenmal, erfolgen.

Gemeinderatssitzung Niedersprockhövel

Gestern kamen die Gemeinderäte von Niedersprockhövel in der Turnhalle zu einer Sitzung zusammen und erledigten folgende Tagesordnung. Bei Abschluß des Haushaltsplanes für 1936 wurde festgestellt, daß einige Ansätze überschritten waren. Diese mußten jetzt von den Gemeinderäten nachbewilligt werden, was geschah. — Zwei neue Lampen sollen an der Siedlung am Holte angelegt werden. VEW. haben sich bereit erklärt, die Lampen kostenlos anzulegen. Die Gemeinde hat für den Mehrverbrauch an Strom pro Jahr 81 RM mehr zu zahlen, die bewilligt wurden. — Der Kreis ist verpflichtet, Wege und Straßen zweiter Ordnung zu übernehmen. Hier handelt es sich um einen Weg von etwa 0,050 km auf Sprockhöveler Gebiet. Die Gemeinderäte waren mit der Uebernahme auf den Kreis einverstanden. — Der nicht öffentliche Weg Schäfer — Böhmer bedarf dringend der Ausbesserung. Da es aber kein Gemeindeweg ist, wurde beschlossen, die Uebernahme der Kosten für eine Instandsetzung, die sich auf über 2000 RM belaufen, vorläufig abzulehnen und erst den in Aussicht stehenden Ortsplan abzuwarten. Bei der Veräußerung einer Grundstücksparzelle an die Firma „Hauhinco" handelte es sich um eine 30 Quadratmeter große Parzelle an der Beisenbruchstraße. Der Antrag der Firma wurde vorläufig abgelehnt, um erst die endgültige Festlegung des Fluchtlinienplanes abzuwarten.

Unterschlagungen und Veruntreuungen

auf Zeche „Alte Haase".

Sprockhövel.

Bei der Verwaltung der Zeche Alte Haase erregte es im Mai einiges Aufsehen, als man die Feststellung machen mußte, daß ein bisher sehr gewissenhafter und treuer Angestellter sich der Unterschlagung und Veruntreuung schuldig gemacht hatte. Gestern hatte sich nun dieser, der in Sprockhövel wohnhafte 46 Jahre alte Wilhelm Hö. vor dem Hattinger Amtsgericht wegen Unterschlagung zu verantworten. H. hatte von ihm vereinnahmte Fuhrgelder nicht eingetragen und veruntreut. Die Zeche errechnete den veruntreuten Betrag auf etwa 700 Mark. Man kam hinter die Sache durch einen Beleg, der eigentlich verschwinden sollte, aber im Büro liegen geblieben war. Die Zeche nahm eine Kontrolle vor und stellte in neun Tagen eine Unterschlagung von etwa 40,— Mark fest. Es erfolgte fristlose Entlassung. Von einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft wurde im Einvernehmen mit dem Vertrauensrat Abstand genommen. „Gute Freunde" sorgten indes dafür, daß die Staatsanwaltschaft Kenntnis von dem Vorfall erhielt. H. gestand seine Verfehlungen reuevoll ein, entschuldigte seine Tat damit, daß er von dem Geld nichts für sich verbraucht, sondern es bei Kundenbesuchen, für Fahrten usw., ausgegeben habe. Das Gericht konnte dem Angeklagten in dieser Beziehung keinen Glauben schenken, zumal der Direktor der Zeche, der als Zeuge geladen war, aussagte, daß man H. die Spesen in geforderter Höhe regelmäßig prompt zurückerstattet habe. Sonst stellte er dem Angeklagten ein sehr gutes Zeunis aus. Das Gericht erklärte, daß angesichts der gutbezahlten Stellung eigentlich keine Milderungsgründe in Frage kommen könnten, dennoch sei man der Ansicht, daß der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werde. Anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat wurde eine Geldstrafe von 150 RM verhängt.

Schwelmer Gemeinderäte tagten

Schweinemast auch in Schwelm.

Unter Vorsitz des Beigeordneten Winkelsträter traten die Ratsherren der Kreisstadt zu einer kurzen Tagung zusammen. Einige überplanmäßige Ausgaben wurden bewilligt, die in erster Linie der Kreisumlage, dem Kleidergeld der Polizeibeamten und dann dem Sommerbad galten. Für dieses sollen noch weitere Kleiderbügel beschafft werden, um den Spitzenbetrieb bewältigen zu können. Im Zusammenhang mit den überplanmäßigen Ausgaben machte Beigeordneter Winkelsträter Mitteilung davon, daß auch in Schwelm demnächst das Problem der Schweinemästerei aus Abfällen gelöst werden würde.

Sodann wurde zur Frage der Einziehung eines Weges am Brunnen Stellung genommen, jedoch beschlossen die Gemeinderäte zunächst eine Ortsbesichtigung. Bei einem Nachtrage zur Hauptsatzung, die bekanntlich die verfassungsmäßigen Grundlagen der Stadt regelt, wurde einer Anregung des Regierungspräsidenten zugestimmt, nach der in Zukunft die ehrenamtlichen Beigeordneten im Fall der Vertretung des Bürgermeisters ein Taggeld von 4 RM erhalten sollen, sofern diese Vertretung länger als drei Tage dauert.

Aus Gevelsberg

Seine Prüfung bestanden. Hans Günther Stratenschulte von hier flog als erster Jungflieger seine A-Prüfung.

Die Bevölkerungsbewegung im Monat Juli. Auf dem Einwohnermeldeamt wurden 125 Anmeldungen und 113 Abmeldungen notiert. 41 Geburten standen 16 Sterbefälle gegenüber. Die Zahl der Einwohner ist demnach von 22 187 auf 22 224 gestiegen. Innerhalb der Stadt änderten 119 Personen ihren Wohnsitz. 15 Ehen wurden im Juli geschlossen.

Aus Milspe

Voerde.

Veruntreuungen eines Sparkassenleiters. Wie der Vorsitzende des Sparkassenvorstandes der Sparkasse Voerde mitteilte, sind bei einer durch den Sparkassenrevisionsverband vorgenommenen Revision der Sparkasse erhebliche Unterschlagungen des Gegenbuchführers W., der die Sparkasse leitete, aufgedeckt worden. Es handelt sich vorwiegend um die Veruntreuung solcher Gelder, die ihm zur Einzahlung an die Sparkasse anvertraut waren oder die er für die Konteninhaber abgegeben hat. Außerdem sind mehrere von ihm ehrenamtlich verwaltete Kassen nicht in Ordnung und zeigen größere Fehlbeträge. W. wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt, der Haftbefehl erließ. Die bisher festgestellten Unterschlagungen hat W. zugegeben. Sonstige Beamte oder Angestellte sind nicht belastet.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Wieder Volksbildungsabende. Das Deutsche Volksbildungswerk hat im vergangenen Jahre vorbildliche Arbeit geleistet und wird auch im kommenden Herbst und Winter wieder 6 bis 7 Volksbildungsabende veranstalten. Der Eintrittspreis von insgesamt 20 Pfg. bleibt derselbe. Da der erste Abend schon im September stattfindet, wird man in Kürze mit dem Verkauf der Karten beginnen.

Witten

Beraubung eines Briefmarkenautomaten. In der Nacht wurde ein in der Gartenmauer der Wirtschaft Schwiermann auf der Ruhrstraße angebrachter Briefmarkenautomaten vermutlich mittels Nachschlüssel geöffnet und beraubt.

Selbstmordversuch eines 75jährigen. Ein 75jähriger Mann aus Witten-Stockum wollte sich das Leben nehmen. Mit einer Schußverletzung wurde er dem Knappschaftskrankenhaus in Langendreer zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Unvorsichtiger Schütze. Beim Schießen mit einer Luftbüchse wurde ein neunjähriges, hier zu Besuch weilendes Mädchen von einem auswärtigen Schüler so unglücklich in die Kniekehle geschossen, daß eine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig war.

NSG. Englische Gäste in Witten. Am 12. August treffen 50 englische Gäste aus Brigthon und Hove in der Ruhrstadt Witten ein. Unter den Besuchern befindet sich auch die Wettkampfmannschaft des Shiverers Schwimmingclub Brigthon u. Hove, die an dem genannten Tage in der städt. Badeanstalt Witten gegen den Schwimmclub Witten von 1884 einen Klubkampf durchführen wird.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

f. **Im hohen Alter.** Am heutigen Tage kann Herr Heinrich Mehlis, Linden, Axstraße wohnhaft, im Kreise seiner Angehörigen in körperlicher und geistiger Frische seinen 83. Geburtstag feiern. — Seinen 74. Geburtstag konnte der Invalide Johann Ritz, Linden, Wortmannstraße, begehen. 71 Jahre alt wurde Gastwirt Ernst Wolf, Linden, Keilstraße wohnhaft. Allen Geburtstagskindern zu ihrem Wiegenfeste auch unsere Glückwünsche!

Neues Gartenland wird augenblicklich an der unteren Scharpenseelstraße gewonnen. Die Firma Dr. C. Otto läßt den vor ihren Häusern liegenden freien Platz aufgraben und den aus Stein und Geröll bestehenden Boden etwa vierzig Zentimeter tief wegschaffen. Das entstandene Loch wird mit Mutterboden, der in der Nähe abgetragen wurde, ausgefüllt. Schon im kommenden Jahr kann die Fläche als Gartenland benutzt werden. Auf dem Gelände an dem Weg, der zum Bahnhof führt, sollen in nächster Zeit neue Werksanlagen der Firma Dr. C. Otto, u. a. Kokereien errichtet werden. Von der am ersten Mai bekanntgegebenen Werkssiedlung für die Gefolgschaft ist zu berichten, daß sie zum großen Teil aus Doppelhäusern zu je vier Zimmern bestehen soll. Die Bauten werden wahrscheinlich an dem Weg „In der Esche" entstehen. Da die Platzfrage noch nicht endgültig gelöst ist, wird noch einige Zeit bis zur Inangriffnahme des Bauvorhabens vergehen.

Gemeinschaftsfahrt der Zeche Dahlhauser Tiefbau an den Rhein. Wie die anderen Werksgemeinschaften, wird auch die Gefolgschaft der Zeche Dahlhauser Tiefbau eine Gemeinschaftsfahrt unternehmen. Als Ziel dieser Fahrt ist der Rhein ausersehen. Endpunkt der Fahrt ist Koblenz am Deutschen Eck. Die Fahrt am Sonntag, dem 15. August, geht folgendermaßen vonstatten. Vom Bahnhof Dahlhausen wird ein Sonderzug, Abfahrt gegen 4,30 Uhr, die Fahrtteilnehmer nach Bonn fahren. Von Bonn aus bringt ein Dampfer die Knappen mit ihren Angehörigen rheinaufwärts bis Koblenz, wo man gegen 12,30 Uhr eintreffen wird. Daß es hier an Führungen und Veranstaltungen nicht fehlen wird, dafür wird die Fahrtleitung in Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude" sorgen.

Shakespeare und die Antike!

Zur 2. Deutschen Shakespeare-Woche Bochum.

Dieses bedeutsame Thema bildet das Hauptproblem der 2. Deutschen Shakespeare-Woche — die vom 9.—15. Oktober zu Bochum stattfindet — was sowohl durch die erstmalige zyklische Aufführung der Römer-Dramen auf der Deutschen Bühne wie auch durch die Vorträge bekannter Deutscher Shakespeare-Forscher deutlich gemacht ist. So spricht Professor Dr. Schirmer, Berlin, über das Thema „Shakespeare und die Antike", während Professor Dr. Keller, Münster, über den „Titus Andronikus" und Professor Dr. Deutschbein, Marburg, über den „Julius Cäsar" sprechen werden.

Eingeleitet werden diese Veranstaltungen durch eine kulturpolitische Großkundgebung, in deren Rahmen außer dem Präsidenten der Reichstheaterkammer Ministerialrat Dr. Rainer Schlösser der Schirmherr der Shakespeare-Woche Oberpräsident Gauleiter Wagner und der Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft Professor Dr. Deetjen, Weimar, sprechen werden.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 8. August 1937

Kath. Gottesdienste.

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Betsingmesse. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht für Kinder. 20 Uhr Andacht.

Welper. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Blankenstein. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Herbede. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Bredenscheid. 7,30 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 5 Uhr hl. Messe. 6,45 Uhr Auszug der Prozession nach Neviges. 10 Uhr Pilgermesse in Neviges. 16 Uhr Sturmandacht bei gutem Wetter auf dem Marienberg. 10 Uhr Hochamt in Niederbonsfeld.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt, anschließend ist Andacht.

Niederwenigern. 6 15 Uhr Frühmesse mit Pred. 8,15 Uhr Kindermesse mit Ansprache. 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Byfang. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Altendorf. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Müttervereins und der Oberklassen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht, anschließend Andacht für den Mütterverein.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Pred. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Kinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 7,30 Uhr Abendandacht.

Milspe. 7 30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Gevelsberg. 6,30 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungmänner und Erstkommunionkinder von 1935 und 1936. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 20 Uhr Andacht.

Wetter. 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt 20 Uhr Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Komm. der Jungmänner; 8,05 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14 30 Uhr Andacht; 15 Uhr Taufen.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt u. gem. hl. Komm. der männl. Pfarrjugend u. der Schulklasse Ia; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14,30 Uhr Andacht und Segen, danach Austeilung der Geheimnisse für den lebendigen Rosenkranz.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 6 Uhr stille hl. Messe; 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 17 Uhr Andacht.

Evgl. Gottesdienste.

Hattingen. St Johanniskirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst. 9 Uhr Gottesdienst.

St. Georgskirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Christliches Hospiz. 8 Uhr Gottesdienst.

Baak-Sundern. 10 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 20 Uhr Bibelstunde.

Elfringhausen. 10,15 Uhr Gottesdienst.

Niederwenigern. 9,30 Uhr Gottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Oberstüter.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Holthausen. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 8 Uhr Kindergottesdienst. 9 Uhr Gottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Gottesdienst.

Stiepel. 8,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhaus. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst.

Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Mittelalter wird lebendig

Oeffentliches Volksschauspiel in Recklinghausen.

Recklinghausen. Ein Stück Heimatgeschichte Recklinghausens wird am Sonntag im Rahmen der Westfälischen Heimattage den Recklinghäusern und den Gästen aus nah und fern mit dem Volksspiel „Ritter Bernd von Strünkede stürmt Recklinghausen" vor Augen geführt werden. Gerade die dem Schauspiel zugrundeliegenden Episoden aus den zahlreichen Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Strünkede sind es heute noch, die sich am besten im Gedächtnis der Recklinghäuser erhalten haben.

Jedes Kind in Recklinghausen weiß es, daß Strünkede der Erbfeind Recklinghausens gewesen ist. Und wenn nun Sonntag lebenswahr, in den bunten Trachten des Mittelalters, in einer Umgebung, die auch baulich möglichst jenen alten Zeiten angenähert worden ist, Bernd von Strünkede versuchen wird, nach seinem Ueberfall der Recklinghäuser an der Emscher sich auch der Stadt zu bemächtigen, dann wird er auf ein wohlgerüstetes Bürgertum treffen, das sich auch durch einen Ritter nicht schrecken läßt, sondern eben diesen Ritter und seine Knechte nach heißem Gefecht an der Stadtmauer gefangen nimmt und vor das Gericht der Ratsherren stellt. Und wahrscheinlich wird gerade diese Gerichtsszene auf dem Marktplatz am besten noch jene alte Zeit heraufbeschwören. Ratsherren, Bürger, Handwerker und viel Volk in jener bunten Tracht des Mittelalters schließen in weitem Ring den geschlagenen und gefangenen Ritter von Strünkede und seine mitgefangenen Knechte ein. Gericht wird gehalten in jener feierlichen Art, wie sie nur das Mittelalter kennt; auch die Sprache ist die der Vorväter. Alles wirkt zusammen, um diese Szene so lebensecht wie nur möglich zu machen. Man wird im wahrsten Sinne des Wortes das Mittelalter erleben, ein Bild so farbenprächtig, so voll innerer Kraft und Ausdrucksfähigkeit und mit der ganzen Umgebung so hineingestellt in jene Urväterzeit, daß man vergessen wird, in der Neuzeit zu sein und lediglich ein Schauspiel zu sehen.

Treibjagden gegen die Fuchsplage

Wettringen. Die immer mehr zunehmende Ausbreitung der Füchse hat allmählich zu einer Plage geführt. Die Landwirte haben sehr unter dem beutegierigen Räuber zu leiden. Hühner und anderes Geflügel werden täglich Opfer des roten Freibeuters. Dieser Tage noch wurden von einem Hof rund 20 Hühner geräubert. Durch Treibjagden will man nun gegen die Fuchsplage vorgehen.

Vom Tanz in den Tod

Selbstmord nach zwölf Jahren bestätigt.

Herford. Im Dezember 1925 wurde hinter dem Wehr der Mittelstädter Mühle aus der Bowerre die Leiche eines jungen Mädchens gezogen. Wie sich herausstellte, handelte es sich um die 21jährige Mathilde Metting aus Herford. Damals wollte das Gerücht nicht verstummen, daß das junge Mädchen gewaltsam in die Werre gestoßen worden sei, doch ließen die Ermittlungen keinen anderen Schluß zu als Selbstmord. Zwölf Jahre sind inzwischen vergangen, und noch immer hielt sich das Gerücht hartnäckig in Herford aufrecht. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft in Bielefeld die Ermittlungen in dieser Angelegenheit erneut aufgenommen und festgestellt, daß Mathilde Metting am Abend vor ihrem Tode mit ihrem Freund, von dem sie ein Kind erwartete, zum Tanz gegangen war, um dann freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Handwerkerfamilie baut eine Stadt

Nammen. Es klingt etwas seltsam, wenn man hört, daß eine Handwerkerfamilie eine ganze Stadt von mehr als 1000 Häusern baute, und doch ist es Tatsache. Das Zimmereigeschäft der Familie Bünte in Nammen im Kreise Minden kann in diesen Tagen auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Das Geschäft wird jetzt von der vierten Generation geführt. Wenn man für jedes Jahr nur 15 ausgeführte Bauten rechnet, dann sind es mehr als tausend Häuser, die im Laufe dieser 75 Jahre von der einen Handwerkerfamilie errichtet wurden. An der Errichtung des neuen Dories Masch-Vorwerk bei Bückeburg, wohin zahlreiche Nammer Bauern angesiedelt sind, hatte das Zimmereigeschäft Bünte den größten Anteil.

10 000 RM Sterbegelder erschwindelt

Der „papierne" Tod.

Wuppertal. Dem Schriftführer eines Vereins konnten umfangreiche Betrügereien nachgewiesen werden. Er war mit der Bearbeitung von Sterbegeldangelegenheiten beschäftigt. Für eine Reihe von Vereinsmitgliedern fertigte er nun Todesbescheinigungen aus und ließ sich die Versicherungssumme auszahlen. Er ging sogar so weit, daß er — allerdings nur auf dem Papier — ganze Familien aussterben ließ. Der Bursche ergaunerte sich auf diese Weise im Zeitraum von zehn Monaten 10 000 RM, die er restlos für sich verbrauchte. Die Kriminalpolizei brachte ihn jetzt hinter Schloß und Riegel.

Sieben Monate Gefängnis für Führerflucht

Der Fahrer angetrunken.

Oberhausen. Ein besonders schwerer Fall von Führerflucht brachte den Fahrer eines Lastzuges vor die Schranken des Gerichts. Der Angeklagte war, nachdem er reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte, auf der Duisburger Straße mit großer Geschwindigkeit in einen Bäckerwagen hineingefahren. Der Bäckermeister wurde vom Bock geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen; das Pferd mußte notgeschlachtet werden und der Bäckerwagen selbst wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer des Lastzuges ergriff angesichts des Unglücks, das er angerichtet hatte, die Flucht und konnte erst durch ein anderes Auto eingeholt und gestellt werden. Eine Blutprobe ergab, daß auch hier wieder einmal der Unfall auf Alkoholgenuß zurückzuführen war. Das Gericht erkannte neben einer Haftstrafe von vier Wochen auf sieben Monate Gefängnis.

Gemeinsam in den Tod

Lindlar. Am Montag wurde in dem nahen Wald bei Lindlar ein Motorrad herrenlos aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß das Motorrad einem jungen Mann gehörte, der es seinem Freunde, einem 26jährigen Kölner, geliehen hatte. Angeblich wollte dieser mit seiner 20jährigen Braut einen Ausflug ins Bergische machen. Zunächst nahm man an, daß die beiden sich zu einer Kirmes in der Nähe von Lindlar begeben hatten, doch als man dann von ihnen keine Spur fand, wurde die Mutter des jungen Mannes besorgt und veranlaßte schließlich bei dem Leiter des Arbeitsdienstlagers Heiligenhof die Durchführung einer Streife. Dabei fand man denn das Brautpaar tot auf. Beide hatten durch Schüsse in den Kopf ihrem Leben ein Ende gemacht. Der Beweggrund zu der verhängnisvollen Tat steht noch nicht fest.

Durch Leichtsinn in den Tod

Goch. Als mit dem Lieferwagen einer Bäckerei in Goch die Kundschaft bedient werden sollte, bat die in dem gleichen Geschäft tätige 20jährige Verkäuferin Hanni Stoffelen den Fahrer, sie bis zum nächsten Briefkasten mitzunehmen. Das Mädchen blieb leichtsinnigerweise auf dem Trittbrett des Wagens stehen, während der Fahrer es bei langsamer Fahrt an der Hand festhielt. Am Briefkasten angekommen, wollte der Fahrer halten und ließ deshalb die Hand des Mädchens los. Das Mädchen stürzte dabei so unglücklich, daß es mit schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist die Bedauernswerte am folgenden Tag ihren schweren Verletzungen erlegen.

„Köln, die Stadt der guten Geschäfte"

Einheitliche Werbung des Kölner Einzelhandels.

Köln. Die Kölner Einzelhändler wollen die bevorstehende Herbst- und Wintersaison einheitlich am 1. September eröffnen und gerade diesem Tag eine besondere Note geben. Das Motto für die Werbung soll lauten: „Köln, die Stadt der guten Geschäfte".

Großfeuer in einem Sägewerk

Löschungsaktion durch Wassermangel verzögert.

Siegburg. Mittwochnachmittag entstand in einem Sägewerk in Ittenbach aus unbekannter Ursache ein großes Schadenfeuer. Die Feuerwehren aus Ittenbach, Königswinter und Siegburg waren rasch zur Stelle, konnten aber infolge Wassermangels zunächst nichts ausrichten. Erst als man den Damm eines größeren Fischweihers durchstach, um dem zurzeit wegen Entschlammungsarbeiten trocken gelegten Brandweiher neues Wasser zuzuführen, gelang es, die umliegenden Wohngebäude zu retten und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Man war genötigt, die Motorspritze vorher aus einem Jaucheteller zu speisen. Das große Sägewerk mit wertvollen Maschinen und bedeutenden Holzbeständen sowie benachbarte Stallgebäude fielen dem Feuer zum Opfer. Der Wert des verbrannten Holzes allein beträgt 15 000 RM.

Kleine Provinzchronik

Zweimal Zwillinge.

Nordhorn. Einem jungen, seit zwei Jahren verheirateten Ehepaar wurden im August letzten Jahres Zwillinge geboren. Zur freudigen Ueberraschung des Elternpaares gesellten sich nun am letzten Julitag abermals Zwillinge hinzu, und zwar wiederum ein Knabe und ein Mädchen. Alle Kinder und die Mutter sind wohlauf.

Todesurteil bestätigt.

Oldenburg. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat die von dem 27 Jahre alten Anton Stienken aus Lindern in Oldenburg gegen das Urteil des Schwurgerichts Oldenburg vom 9. April eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Stienken hat im April 1935 seine Frau, an der er bereits einige Wochen vorher einen Giftmordversuch verübt hatte, ermordet, indem er ihr mit Arsenik vermischte Speisen verabreichte. Der Mörder unterhielt Beziehungen zu einer anderen Frau; um sie heiraten zu können, beschloß er, seine Ehefrau zu beseitigen.

Wissenschaftler bekämpfen die Zahnfäule

Vernichtungsfeldzug gegen eine weit verbreitete Krankheit

Der Kampf gegen die so weit verbreitete Zahnfäule kann nur auf breitester Grundlage geführt werden. Es kommt darauf an, alles, was wichtig ist zu wissen, insbesondere auch die Frage „Wie kann Zahnfäule verhindert werden?", durch alle nur möglichen Kanäle dem ganzen Volke zugänglich zu machen. Dies ist eine Aufgabe der Organisation, der Propaganda, der Aufklärung; eine Aufgabe der Einrichtungen: Presse, Rundfunk, Film, Vortragswesen, Schulunterricht usw. Uebergeordnet ist der Generalstab der Armee, die aufgebaut werden muß, um die Zahnfäule zu schlagen: die Wissenschaftler, die an ihren Forschungsstätten die Grundlagen aufspüren, die notwendig sind, um geeignete Waffen zu schmieden. Bei der außerordentlichen volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung der Zahnfäule —

95 Prozent der Gebisse aller Deutschen sind von der Zahnfäule befallen und 100 Millionen Mark müssen jährlich von den deutschen Krankenkassen aufgewendet werden, diese Schäden zu beheben

— nimmt es nicht wunder, daß die Vorträge der Arbeitsgemeinschaft für Kariesforschung und Kariesbekämpfung, die im Rahmen des 8. Deutschen Zahnärztetages in Düsseldorf tagt, größtes Interesse finden.

Der Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft, Professor Dr. Schröder, Berlin, gibt in einem einführenden Vortrag einen Ueberblick über die grundsätzlich wichtigen Fragen und den heutigen Stand ihrer Bearbeitung. Er betont dabei die Wichtigkeit der Erfahrungstatsachen, soweit sie in der wirklichen Welt unseres Volkes immer wieder bestätigt werden. Als Ausgangspunkt seiner Betrachtungen wählt Prof. Schröder die natürliche Widerstandsfähigkeit der Zähne, die zweifellos eine große Rolle spielt. Die Widerstandsfähigkeit der Zähne ist im Leben des Einzelnen wie ganzer Volksstämme nicht gleichmäßig. Hier haben sich eine Reihe neuer Gesichtspunkte ergeben. Die Frage der spezifischen Wirkung der Bakterien ist vorläufig noch nicht restlos geklärt. Im Anschluß daran werden die Mittel und Möglichkeiten einer allgemeinen und lokalen Vorbeugung gegen die Zahnfäule erörtert. In Auswertung dieser wissenschaftlichen Arbeiten, die in großem Umfange durchgeführt werden und deren Ergebnisse von Prof. Schröder vorgetragen worden sind, wird man Maßnahmen der Therapie sowohl wie Richtlinien für den Aufklärungsfeldzug entwickeln können, um immer wirksamer gegen die Zahnfäule anzugehen, entstandene Schäden zu behandeln und, was noch viel wichtiger ist, ihr Entstehen zu verhindern.

Die hauptsächlichsten Vorbeugungsmaßnahmen gegen Zahnfäule

sind Gegenstand des Vortrages von Professor Karl Schiötz, Oslo, dessen Schulfrühstück bekannt geworden ist. Man sucht nach der Ursache der Zahnfäule, indem man die von ihr befallenen Zähne untersucht, umsonst. Statt dessen gilt es, nach den Ursachen durch eine Untersuchung der Ernährungsweise der primitiven Völker zu forschen. Damit ist selbstverständlich nur die Ernährungsweise jener primitiven Völker gemeint, die fehlerlose Gebisse besitzen. Schiötz trägt dann das von ihm gesammelte Material von 30 000 untersuchten Schulkindern in den Volksschulen Oslos vor. Nur ½ Prozent dieser Kinder hatte nahezu fehlerlose Gebisse.

Von den Kindern, die nicht von der Zahnfäule befallen waren, erhalten 96 Prozent täglich Vollmilch, 76 Prozent täglich Rohfrühstück oder frisches Gemüse oder Wurzelfrüchte, 56 Prozent täglich Graubrot.

Zur Frage der Hartkost, d. h. einer Kost, die das Gebiß zum Arbeiten zwingt, erklärte Schiötz, daß er bei von ihm zusammengestellten Oslo-Frühstück, welches das frühere Schul-Mittagessen in allen Städten Norwegens abgelöst hat, wo eine Bespeisung von Schulkindern stattfindet, auch dieser Frage besonderes Interesse entgegengebracht hat. Sein Schulfrühstück besteht aus Zwieback, verbacken aus grobem Mehl, Graubrot mit Butter und Molkenkäse, abwechselnd mit einer halben Apfelsine, einem halben Apfel oder einer Mohrrübe.

Der Erfolg in bezug auf Wachstum und Entwicklung war ausgezeichnet. Interessant ist, daß Kinder und junge Leute, die an Zuckerharnruhr erkrankt sind, ausgezeichnete Zähne aufweisen. Schiötz führt das darauf zurück, daß die Ernährung Zuckerkranker mehr Vitamine und Mineralsalze, Butter, Rahm, Käse, all die übliche mitteleuropäische, nordische und amerikanische Kost, enthält. Es kommt darauf an, die gemeinsamen Momente all dieser Gruppen mit gesunden Gebissen ausfindig zu machen, also der Kinderheimkinder unserer Vorfahren vor wenigen Generationen, der primitiven Völker mit harter Kost, der primitiven Völker mit weicher Kost und der zuckerkranken Kinder. Schiötz weist darauf hin, daß die Gemeinsamkeit in all diesen Fällen darin besteht, daß das ganze Jahr hindurch fortlaufend gleichmäßig vitamin- und mineralsalzreiche Nahrung dem Organismus zugeführt wird. Er fordert zum Schluß:

Vitamin- und mineralsalzreiche tägliche Kost ohne durch die Jahreszeiten bedingte Flaute, gleichgültig wie man diese Kost zusammensetzt, stellt heute bereits eine wirksame Abwehr gegen Zahnfäule dar.

Renten und Abfindungen

Die Familien- und Hinterbliebenenansprüche in der Unfallversicherung

dak — Nach den Vorschriften der reichsgesetzlichen Unfallversicherung haben die Berufsgenossenschaften unter bestimmten Voraussetzungen auch den Angehörigen der Versicherten Leistungen zu gewähren.

Hat ein Versicherter bei einem Betriebsunfall eine Verletzung erlitten und gewährt ihm deshalb die Berufsgenossenschaft Heilanstaltspflege, so erhalten seine Angehörigen ein Familiengeld,

für das die Vorschriften der Krankenversicherung über das Hausgeld bei Krankenhauspflege entsprechend anzuwenden sind. Bei den auf Grund der Reichsversicherung gegen Krankheit Versicherten sind ferner die Bestimmungen ihrer Krankenkasse maßgebend. Sonst gilt für die Berechnung des Hausgeldes als Grundlohn der Ortslohn des Wohnorts des Angehörigen. Das Familiengeld wird von der Aufnahme des Verletzten in die Heilanstalt bis zu seiner Entlassung gezahlt. Mit der Entlassung erlischt ohne weiteres auch der Anspruch der Angehörigen auf das Familiengeld.

Hat ein Betriebsunfall den Tod des Versicherten zur Folge, so gewährt die Berufsgenossenschaft ein Sterbegeld. Es beträgt ein Fünfzehntel des Jahresarbeitsverdienstes, zurzeit mindestens 50 RM. Außerdem wird Hinterbliebenenrente gewährt. Und zwar erhält die Witwe eine Rente von einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des Verstorbenen bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung. Ob die Ehegatten getrennt gelebt haben, ist ohne Bedeutung. Dagegen steht der geschiedenen Ehefrau keine Rente zu. Solange eine Witwe durch Krankheit oder andere Gebrechen wenigstens die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hat, beträgt die Rente zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes. Die Erhöhung wird aber nur gewährt, wenn die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit länger als drei Monate bestanden hat. Dies ist durch eine einigermaßen schlüssige Bescheinigung glaubhaft zu machen. Allerdings ist nicht immer ein ärztliches Gutachten erforderlich. Unter Umständen genügt persönliche Vorstellung bei einem Organ der Berufsgenossenschaft. Heiratet die Witwe wieder, so erhält sie drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des Verstorbenen als Abfindung. Wird jedoch die neue Ehe für nichtig erklärt und damit rechtlich als von Anfang an nicht bestehend betrachtet, so ist das Recht einer in nichtiger Ehe wiederverheiratet gewesenen Witwe auf Hinterbliebenenrente auf Grund des tödlichen Unfalls des früheren Ehegatten nicht erloschen, sondern nach wie vor begründet. Die bei rechtswirksamer Wiederverheiratung von der Berufsgenossenschaft zu zahlende Abfindung ist von Amts wegen vorzunehmen, nicht nur nach Ermessen, und setzt keinen Antrag voraus.

Ist von dem Unfall mit tödlichem Ausgang eine gegen Unfall versichert gewesene Frau betroffen worden, so erhält deren Ehemann eine Witwenrente von zwei Fünfteln des Jahresarbeitsverdienstes der Frau,

wenn diese ihn wegen seiner Erwerbsunfähigkeit ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst unterhalten hatte. Auch bekommt der Witwer die Rente nur für die Dauer seiner Bedürftigkeit, unter dieser Voraussetzung aber bis zu seinem Tode oder seiner Wiederverheiratung. Die Witwenrente wird dagegen ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit gewährt. Von einer Unterhaltsgewährung an den Witwer aus dem Arbeitsverdienst der Ehefrau im vorstehenden Sinne kann dann keine Rede sein, wenn die Frau ihre Invaliden- und Sozialrente zur Unterhaltsgewährung verwendet hatte; denn diese Rente ist kein Arbeitsverdienst.

Die Witwen oder der Witwer haben keinen Anspruch, wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen worden und der Tod innerhalb des ersten Jahres der Ehe eingetreten ist. Die Berufsgenossenschaft kann jedoch unter besonderen Umständen auch dann eine Rente gewähren.

Bei Betriebsunfällen mit tödlichem Ausgang erhält jedes Kind des Getöteten eine Rente von einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes bis zum vollendeten 15. Lebensjahr.

Bei dem Tode der versicherten Ehefrau wird Waisenrente nur gewährt, wenn sie den Unterhalt der Kinder ganz oder überwiegend bestritten hatte.

Hinterläßt der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, die er wesentlich aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat, so wird ihnen für die Dauer der Bedürftigkeit eine Rente von zusammen einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes gewährt. Sind aus der aufsteigenden Linie Verwandte verschiedenen Grades vorhanden, so erhalten die Eltern die Rente vor den Großeltern.

Die Renten der Hinterbliebenen dürfen zusammen zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Sport-Spiel-Turnen

Zum 11. Male gegen Frankreich

Der Leichtathletik-Länderkampf in München – Klarer deutscher Sieg steht bevor

Obwohl Frankreich in der Leichtathletik nicht zu den stärksten Nationen gerechnet werden kann, ist unser Nachbarland seit einem Jahrzehnt unser „traditioneller" Gegner. Zum 11. Mal treten am Sonntag unsere Leichtathleten in München zum Länderkampf gegen unsere westlichen Nachbarn an, und zum 11. Male scheint ein deutscher Sieg sicher.

Eine stolze Siegesreihe

In allen zehn bisherigen Kämpfen konnten die Franzosen trotz ihrer unverkennbaren kämpferischen Einstellung und ihres großen Ehrgeizes den deutschen Sieg auch nicht annähernd gefährden. Sicherlich haben manche ihrer Spitzenkönner unsere Vertreter schlagen können, aber zum Schluß ergab sich immer wieder ein deutlicher Punktevorsprung der Deutschen. 1935, als Frankreich keinen ersten Platz belegen konnte, lautete das Punkteverhältnis sogar 102:48. Am knappsten fiel der deutsche Sieg im Jahre 1929 aus, als wir „nur" mit 79:66 Punkten gewannen.

Ein Gegner, der sich zu schlagen weiß

In diesem Jahre wird Frankreich wohl etwas besser abschneiden als 1935, da die Franzosen in einigen Disziplinen über recht gute Könner verfügen. Wir erinnern nur an den Sieg von Goix am letzten Sonntag in Berlin über unsern deutschen Vertreter Stadler im 1500-Meter-Lauf. Deutschland vertreten unsere Meister und die Zweitplazierten der Meisterschaften

100 Meter: Borchmeyer, Scheuring (Deutschland); Stoltz, Malfreydt (Frankreich).

200 Meter: Hornberger, Neckermann (D); Malfreydt, Bessonaud (F).

400 Meter: Robens, Linnhoff (D); Jove, Marcillac (F).

800 Meter: Harbig, Lang (D); Leichtnam, Goix (F)

1500 Meter: Stadler, Ritter (D); Normand, Meßner (F).

5000 Meter: Syring, Eberhardt (D); Lefevre, Poahrec (F).

110 Meter Hürden: Wegner, Kumpmann (D); Mathiotte, Eli (F).

Hochsprung: Weinkötz, Augustin (D); Matran, Puyfourcat (F).

Weitsprung: Long, Gramp (D); Joanblanc, Paul (F).

Stabhochsprung: Müller, Sutter (D); Ramadier, Vintousky (F).

Kugelstoßen: Woelke, Konrad (D); Drecq, Noel (F).

Diskuswurf: Schröder, Lampert (D); Noel, Winter (F).

Speerwurf: Stöck, Laqua (D); Frinot, Doré (F).

4 mal 100 Meter: Hornberger, Neckermann, Borchmeyer, Scheuring (D); Paul, Joanblac, Stoltz, Malfreydt (F).

4 mal 400 Meter: Robens, Linnhoff, Kisters, Rößler (D); Jove, Marcillac, Boisset, Leveque (F).

Starke deutsche Vertretung

Unsere Mannschaft dürfte der Sieg nicht zu nehmen sein. In einigen Konkurrenzen sind uns sogar die beiden ersten Plätze sicher. Es würde uns auch nicht überraschen, wenn die Zahl der französischen Siege recht mager ausfiel. Erst das Stadion-Sportfest am vergangenen Sonntag in Berlin hat überzeugend gezeigt, daß unsere Athleten in prächtiger Form sind. Vor allem in den technischen Disziplinen dürften wir sichere Sieger werden, wenn auch so alte Füchse wie Winter und Noel die Gegner sind. In den Mittelstrecken sind die Franzosen ziemlich stark, auf den Sprinterstrecken sind die Deutschen jedoch kaum zu schlagen.

Wir erwarten einen glatten Sieg in der 11. Begegnung gegen Frankreich, die einen verheißungsvollen Auftakt bilden möge zu den zahlreichen Länderkämpfen, die unsere Athleten in den kommenden Monaten erwarten.

Als das Olympiafeuer loderte ...

Für manchen deutschen Sportler wird die Erinnerung an den sechsten Tag der Olympischen Spiele nicht sehr angenehm sein. Nach ihrem haushohen Erfolg über Luxemburg wurde die deutsche National-Fußballmannschaft in Anwesenheit des Führers mit 0:2 von Norwegen geschlagen. Die großen Hoffnungen auf einen Sieg im olympischen Fußballturnier waren damit zerschlagen. Wir hatten nicht unsere stärkste Front zur Stelle und die Norweger spielten mit Herz und Klugheit und etwas Glück einen verdienten Sieg heraus.

Diese Niederlage wurde von einem anderen deutschen Erfolg überstrahlt. Abends gewann auf der besonders für die Olympischen Spiele errichteten

Es gibt keinen besseren Garanten für den Frieden als die fanatische Einheit der Nation.
Reichswettkämpfe der SA.
Berlin, 13. bis 15. August 1937.

Radrennbahn der Kölner Toni Merkens durch einen zweimaligen Sieg in den Entscheidungsläufen über seinen größten Gegner Arie von Vliet (Holland) das Olympische Malfahren. Dritter wurde der Franzose Chaillot.

Auch unsere Kanusportler machten uns besondere Freude. Bei der Langstreckenregatta errang Deutschland zwei Goldmedaillen. Im Einer-Kajak kam Krebs zum Sieg und im Zweier-Kajak siegten die Kölner Wevers-Landen.

110 000 Menschen wurden im Olympia-Stadion geschätzt, wo an diesem Tage neben den ersten fünf Uebungen des Zehnkampfes zwei Entscheidungen durchgeführt wurden. Unvergeßlich war der 5000-m-Lauf, in dem der kleine, aber um so tapfere Japaner Murakoso den dauernden finnischen Angriffen zum Schluß unterlag. Olympiasieger wurde Höckert in der neuen olympischen Rekordzeit von 14:22,2 Minuten vor seinem Landsmann Lethinen und dem Schweden Jonsson. Murakoso belegte den vierten Rang. Deutschland war in diesem Endlauf nicht vertreten, wie sie auch kein deutscher Läufer in die 400-m-Entscheidung bringen konnte. Hier kam der Amerikaner Williams in 46,5 Sekunden vor dem Engländer Brown (46,7) und dem Amerikaner Luvalle (46,8) zum Sieg. Selbst der Vierte, der Engländer Roberts, lief noch mit 46,8 Sekunden unter 47 Sekunden.

Im Zehnkampf, den Deutschland ohne den verletzten Gerhard Stöck bestreiten mußte, lagen nach den ersten fünf Uebungen die drei Amerikaner Clark, Morris und Parker in Front. Hüber und Bonnet standen auf dem zehnten und elften Rang.

Das Scheibenpistolenschießen wurde von dem Schweden Ullmann mit 559 Treffern vor dem Deutschen Krempel (554) gewonnen. Sieger im Poloturnier wurde die großartige Mannschaft Argentiniens, die in all ihren Spielen den Gegnern haushoch überlegen war. Weitere bemerkenswerte Ereignisse waren am 7. August 1936: Fußball: Italien — Japan 8:0; Hockey: Indien — USA 7:0, Frankreich — Belgien 2:2; Handball: Ungarn — USA 7:2, Rumänien — Schweiz 6:8.

Die Jagd um das Kasino

Vor einem neuen deutschen Sieg e im Großen Preis von Monaco

Der Große Preis von Monaco ist ein Automobil-Rennen von ganz besonderer Prägung. Die Rennstrecke führt durch die Straßen von Monte Carlo, bringt eine Kurve nach der anderen und gestattet so den Fahrern kaum, die volle Geschwindigkeit ihrer Maschinen auszuspielen. An die Fahrkunst werden wesentlich höhere Anforderungen gestellt und ebenso an das Material.

Vor einem Jahre erzielte Rudolf Caracciola als Sieger einen Durchschnitt von 83,195 km-std. Man kann eigentlich die Schwierigkeit dieser Strecke kaum besser kennzeichnen als durch diese Durchschnittsleistung. Die Gerade am Hafenkai ist so kurz, daß auch hier nicht voll ausgefahren werden kann. Die gesamte Rennstrecke rund um das Kasino und an der Hafen-Anlage entlang ist hundertmal zurückzulegen.

Wie bei allen Rennen dieses Jahres werden die deutschen Firmen die überragende Rolle spielen. Alfa-Romeo wartet noch auf den neuen Wagen, aber vielleicht ist das in Monte Carlo, wo die Schnelligkeit nicht den Ausschlag gibt, garnicht einmal so bedeutsam. Tazio Nuvolari wird seine ganze Kunst einsetzen, um der deutschen Elite erneut einen Kampf auf Biegen oder Brechen zu liefern.

Die Auto-Union muß den auf dem Nürburgring verunglückten Ernst von Delius ersetzen. Sie startet mit Bernd Rosemeyer, Rudolf Hasse und Hans Stuck, die alle in diesem Jahre schon ein Rennen gewinnen konnten. Ersatzmann ist H. P. Müller. Für Mercedes-Benz nehmen Rudolf Caracciola, Manfred v. Brauchitsch, G. Zehender und Christian Kautz den Kampf auf. Die Scuderia Ferrari kommt mit Dr. Farina, Brivio, Pintacuda, Sommer, Tazio Nuvolari. Einer von ihnen wird als Ersatz an der Box stehen.

Einige Privatfahrer haben wieder den Mut aufgebracht, in dieses für sie aussichtslose Rennen zu gehen; Biondetti (Italien), Lazllo Hartmann (Ungarn), Soffietti (Italien), Pietsch (Deutschland) fahren Alfa-Romeo bezw. Maserati.

Kann man einen Sieger voraussagen? Es ist wirklich nicht leicht. Wird Bernd Rosemeyer es schaffen? Wird Rudolf Caracciola seinen Sieg vom Großen Preis wiederholen und damit seinen Titel als deutscher Straßenmeister praktisch bestätigen? Oder sollte doch Tazio Nuvolari, dieser ausgekochte und mit allen Wassern gewaschene Fahrer den Deutschen gewachsen sein? Wichtig für den deutschen Automobilsport ist der deutsche Sieg und es spielt eine wesentlich kleinere Rolle, welche Firma gewinnt, Auto-Union oder Mercedes-Benz? Die Hauptsache — ein deutscher Sieg!

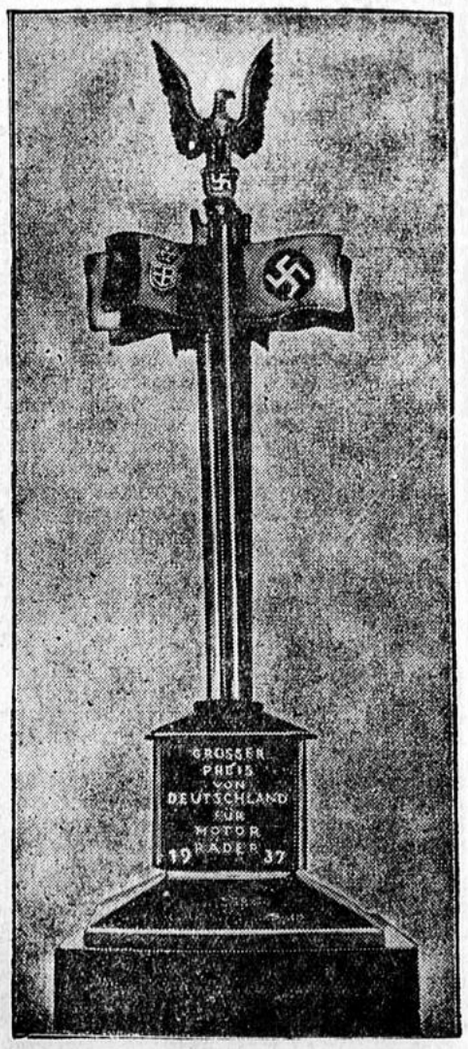
Großer Motorradpreis um Deutschland

Das Ausland ist sehr stark vertreten

Der Große Motorradpreis von Deutschland auf der 8,6 Kilometer langen Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal in Sachsen am kommenden Sonntag wird wiederum wie beim Großen Preis von Europa einen spannenden Kampf der deutschen Maschinen gegen die starke ausländische Vertretung bringen. Die schnelle Norton, die bewährte Guzzi und die nicht minder gute Excelsior treffen auf die deutschen Marken, die also in diesem Rennen wieder vor einer überaus schweren, aber auch dankenswerten Aufgabe stehen.

Gutes Meldeergebnis

Ueber hundert Meldungen sind zu den mit großem Interesse erwarteten Rennen eingegangen. Erfreulich, daß das Ausland auch zahlenmäßig sehr stark vertreten ist. Wir finden Fahrer aus England, Italien, Belgien, Holland, Oesterreich, Finnland und Schweden am Start, so daß die Besetzung kaum schwächer ist als die des Großen Preises von Europa.



Der Preis des Führers für das Motorradrennen
Der von Professor Max Esser geschaffene Preis, den der Führer für das Motorradrennen um den Großen Preis von Deutschland gestiftet hat. Er besteht aus einer Säule, auf deren Spitze sich das Hoheitszeichen sowie die Fahnen der teilnehmenden Nationen befinden.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

DKW gegen Guzzi und Excelsior

In der Viertelliter-Klasse, in der 33 Fahrer starten, vertritt die DKW-Mannschaft Kluge, Winkler und Petruschke die deutschen Farben gegen das starke Aufgebot des Auslands. C. H. Manders, Ginger Wood auf der schnellen Excelsior, Stanley Woods und die beiden Italiener Tenni und Sandri auf Moto Guzzi sind überaus gefährliche Gegner, die schon manchen wertvollen Sieg errungen haben. Weiter starten hier mit guten Aussichten die Belgier L. Notet (Husqvarna) und J. Goor (Benelli) sowie die Oesterreicher Schörg (Excelsior) und Novotny (Puch).

Mellmann einziger Fabrikfahrer

Unter den 35 Fahrern, die in der 350 ccm-Klasse starten, befindet sich nur ein deutscher Fabrikfahrer, nämlich Mellmann (NSU), der bestimmt in die Entscheidung eingreifen wird. Daneben nehmen einige deutsche Privatfahrer, wie Richnow und Berthelot auf Rudge, den Kampf gegen die gefährlichen Ausländer auf. Da müssen in erster Linie die beiden hervorragenden Norton-Fahrer Daniel und White genannt werden, die sicherlich das Tempo angeben werden. Aber auch ihre Landsleute Anderson und Mellors (Velocette) sind Fahrer von großem Können. Auch die übrigen Ausländer, wie der Belgier Dickwell auf Ladv, der Schwede Gülich auf Saroléa, der Finne Somerkorvi auf Norton und der Oesterreicher Beranek auf NSU sind beachtliche Konkurrenten.

Der große Kampf in der Halbliter-Klasse

Den größten Kampf werden wir in der Halbliter-Klasse erleben. Unter den 34 Fahrern ragen die bekannten Engländer Guthrie und Frith hervor (beide Norton), die im vergangenen Jahre siegten und auch beim Großen Preis von Europa zu glanzvollen Erfolgen kamen. Wieder einmal wird das heiße Gefecht zwischen der schnellen Norton und unseren deutschen Maschinen BMW, DKW und NSU entbrennen. Aber auch die drei italienischen Guzzis mit Stanley Woods, Tenni und Serafini werden unseren Fahrern hart zusetzen. BMW hat für dieses wichtige Rennen seine Maschinen besonders sorgfältig hergerichtet, und die beiden kampfstarken und unverwüstlichen Kampfgefährten Ley und Gall werden ihr ganzes Können einsetzen, um Deutschland gegen die tüchtigen Ausländer erfolgreich zu vertreten. DKW schickt sogar drei Maschinen, die Mansfeld, der Sieger vom Schauinsland, Bodmer und Herz steuern. Die nicht minder sorgfältig durchentwickelten NSU-Maschinen werden von den erfahrenen Fleischmann und Hentze gefahren. Deutschland hat sich also offensichtlich gerade für den Kampf in dieser Klasse mit größter Umsicht vorbereitet und schickt seine stärksten Waffen ins Gefecht. Man darf auch nicht vergessen, daß unsere Privatfahrer Rührschneck (Norton), Lohmann (Norton), Knees (NSU) über gutes Können verfügen. Der Oesterreicher Roigk auf Husquarna und der Finne Lampinen (Norton) vervollständigen die ausländische Streitmacht. Unsere deutschen Fahrer werden in dieser Motorenschlacht — ob Sieg oder Niederlage — beweisen, daß unsere Marken und unsere Fahrer der ausländischen Vertretung völlig gleichwertig sind.

Henkel und Mac Grath im Endspiel

Internationale Deutsche Tennismeisterschaften in Hamburg

Der Freitag in Hamburg.

Das Wetter meinte es am siebenten Spieltage der Internationalen Deutschen Tennismeisterschaften vielleicht etwas zu gut. Heiß brannte die Augustsonne und das war den Aktiven keineswegs angenehm. Hilde Sperling und Marieluise Horn leiteten den Tag ein. Die Deutschdänin siegte ziffernmäßig glatt über Toddy Zehden 6:2, 6:1, aber sie mußte doch um jedes Spiel sehr kämpfen. Marieluise Horn war gegen Frl. Ullstein zunächst reichlich unsicher, fand sich dann aber schnell und siegte 1:6, 6:3, 6:2.

Mc Grath und Henkel.

Im ersten Kampf in der Vorschlußrunde des Männer-Einzel trat der Cramm-Bezwinger Bromwich auf seinen Landsmann Mc Grath. In diesem Spiel zeigte es sich, daß der junge Australier die Anstrengungen der letzten schweren Kämpfe noch nicht überwunden hatte. Mc Grath siegte sicher 6:1, 6:4, 6:4.

Anschließend lieferten sich Henkel und Metaxa einen hervorragenden Kampf. Der Berliner begann in ausgezeichneter Form. Mit genau gesetzten Treibschlägen hetzte er seinen Gegner von der einen Ecke in die andere und holte sich dabei den ersten Satz recht glatt mit 6:3. Im zweiten spielte Henkel in der gleichen Form weiter und dann zog Henkel unwiderstehlich bis 6:2 davon. Metaxa gewann den dritten Satz 6:4, verlor aber den vierten mit dem gleichen Ergebnis und damit auch das Spiel.

Im Gemischten Doppel kamen als letztes Paar Horn-Denker durch einen 7:5, 6:4-Sieg über Scott-Butler in die Vorschlußrunde.

Finale Horn-Denker — Sperling — Farquharson.

Das Endspiel im Gemischten Doppel führt Horn-Denker und Sperling-Farquharson zusammen. Hilde Sperling-Farquharson schlugen Withmarsh-Wilde 6:1, 8:6 und überraschend glatt schalteten Marieluise Horn-Hans Denker das Paar Käppel-Kirby 6:3, 6:2 aus. Vor allem Denker spielte groß.

„Das denkwürdigste Treffen der Tennisgeschichte der Welt"

Amerikas Davispokal-Mannschaft in Newyork.

Einen begeisterten Empfang bereitete am Donnerstag Newyork den heimkehrenden Davispokal-Siegern. Unter Vorantritt einer Militärkapelle und einer 50 Mann starken Abordnung des amerikanischen Tennisverbandes zogen die Spieler, umjubelt von der Bevölkerung, von Manhattan zum Vanderbilt-Hotel, wo die offizielle Begrüßung stattfand. Im Beisein des Stifters des Pokals, Swight Davis, wurde die wertvolle Trophäe zum ersten Male nach zehn Jahren von den Spielern wieder dem Präsidium überreicht.

Die Sportpresse brachte aus Anlaß der Rückkehr der siegreichen amerikanischen Mannschaft noch einmal spaltenlange Rückblicke auf die Kämpfe und bezeichnet darin die Begegnung zwischen Donald Budge und Gottfried von Cramm als das denkwürdigste Treffen der Tennisgeschichte der Welt. Mit Spannung erwartet man hier das Eintreffen des deutschen Spitzenspielers, dessen Können und sportliche Haltung überall Anerkennung findet. Donald Budge, dem ein Angebot von 50 000 Dollar gemacht wurde, erklärte, daß er auch in der kommenden Spielzeit nicht daran denke, zum Berufssport überzutreten.

Amerika-Pokal bleibt in USA.

Die Segelregatta der Millardäre um den Amerika-Pokal wurde bereits mit der vierten Wettfahrt entschieden. Es gelang dem Amerikaner Harold Vanderbilt mit seiner Yacht „Ranger" den Dreieckskurs vor Newport in 3:07:00 Stunden vor der drei Minuten später eintreffenden Yacht des ehrgeizigen Engländers Sopwith, „Endeavour", zu gewinnen. Da ausschreibungsgemäß der Pokal nach vier Siegen gewonnen ist, sind weitere Wettfahrten nicht mehr notwendig, denn alle Fahrten wurden bisher von „Ranger" gewonnen.

Studenten für Paris verpflichtet

Zum Abschluß des Kampfschulungslagers für die 7. Akademischen Weltspiele in Paris fand am Freitagnachmittag im Schloßhof der Führerschule in Neustrelitz die feierliche Verpflichtung der zu den Spielen ausersehenen Studenten durch den Reichsstudentenführer, SS-Standartenführer Scheel, statt. In seiner Ansprache wies der Reichsstudentenführer auf die politische und kulturelle Bedeutung der Akademischen Weltspiele hin und ging auf die Verpflichtung ein, die der olympische Erfolg Deutschlands gerade für die studentische Jugend bedeutet und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die deutsche Führung im internationalen Sport auch weiterhin erhalten bleibt.

Kampfspiele

Von SA.-Brigadeführer Graf Pückler-Burghaus.

Im November 1936 bestimmte der Führer die SA zum Träger der Kampfspiele. Im Februar 1937 wurde das Hauptamt Kampfspiele der Obersten SA-Führung durch den Stabschef eingesetzt.

Im April ergingen die Ausscheidungen für die NS-Kampfspiele, die in Verbindung mit dem Reichsparteitage in Nürnberg in den Tagen vom 9. bis 11. September stattfinden.

Daraufhin riefen die Gliederungen ihre Kämpfer zu den Ausscheidungskämpfen, die nun seit Wochen überall im Reiche stattfinden.

Ein Beispiel hierfür: im Höchstfall werden 180 SA-Männer in Nürnberg auftreten. Diese sind die Auslese der 4500 SA-Männer, die in den Tagen vom 13. bis 15. August auf dem Reichssportfeld anläßlich der Reichswettkämpfe der SA ihr Können unter Beweis zu stellen haben. Diese 4500 Kämpfer haben sich in den Wettkämpfen der 21 SA-Gruppen ausgeschieden. Führen wir den Verlauf der Ausscheidungen weiter zurück über die Brigaden, die Standarten bis zum Sturm zwecks Ermittlung der besten Mannschaften eines Sturmes in Stärke von einem Führer und 36 Mann, so ergibt sich, daß weit über eine Million SA-Männer von den wehrsportlichen Vorbereitungen, vom systematischen Körpertraining erfaßt worden sind. Ebenso war der Verlauf bei den anderen Gliederungen.

Das ist wohl der beste Beweis für die Breitenarbeit an dem großen Ziel, das uns der Führer gestellt hat, Leibesertüchtigung und Wehrkraft des ganzen deutschen Volkes. Hier sind die Ansätze für Erfüllung des Wortes, das der Führer in „Mein Kampf" ausgesprochen hat:

„Man gebe der deutschen Nation sechs Millionen sportlich tadellos trainierter Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgeist erzogen, und ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig in nicht einmal zwei Jahren, eine Armee geschaffen haben."

Polizeimeisterschaften 1937

Auftakt im Frankfurter Sportfeld.

Im Frankfurter Sportfeld wurden am Freitagvormittag die Deutschen Polizeimeisterschaften in der Leichtathletik und im Mannschafts-Gepäckmarsch mit einer eindrucksvollen Feier eröffnet. Ihr wohnten u. a. der Chef der Deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, bei. Unter Führung von Oberst Plotniczki wird auch eine Abordnung polnischer Polizeioffiziere Gast bei den Kämpfen sein.

Der Aufmarsch der Teilnehmer leitete die Eröffnungsfeier ein. Nach der Flaggenhissung richtete General Daluege eine Ansprache an die Teilnehmer. Nach dem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler und den Nationalhymnen nahmen die Wettkämpfe ihren Anfang. Die bekannten Spitzenkönner der Polizei wie Woellecke, Schaumburg, Kraneis usw. gewannen mühelos ihre Vorkämpfe. In den Vorläufen über 100 m lief der Berliner Mathus mit 10,9 die beste Zeit. Der Olympiateilnehmer von 1928, Lammers, gewann seinen Vorlauf in 11,4. Im ersten Vorlauf über 1500 m brauchte Schaumburg nur verhalten zu laufen, um in 4:13,2 zu siegen. Den zweiten Vorlauf gewann der Münchener Reiter in 4:20,8. Auch über 400 m war Mathus mit 51,2 der schnellste Mann.

In den technischen Uebungen sah man eine feine Speerwurfleistung des Königsbergers Keipke, der bereits in den Vorkämpfen über die 60-m-Marke kam. Woellcke setzte sich im Kugelstoßen erwartungsgemäß an die Spitze. Er stieß die Kugel 15,54 m. Sein schärfster Gegner, Trippe-Düsseldorf, kam auf 14,99 m. Trippe war aber bester Diskuswerfer mit 41,10 m. Die Hochspringer führt Schmidt-Saarbrücken an, der 1,80 m übersprang. Der Dreisprung sieht de Lamboy-Hamm mit einer Leistung von 13,62 m an der Spitze.

Große Leistungen in der Rhön

Fallschirmabsprung aus 3000 m und Großleistungen am vorletzten Tage.

Der Freitag, der vorletzte Tag der 18. Nationalen Rhön, brachte auf der Wasserkuppe wieder Hochbetrieb und erneut Leistungssteigerungen. Während die Teilnehmer am Fernflug Wasserkuppe — Berlin — Wasserkuppe zum Endspurt ansetzten, warteten die Piloten, die an den 61 Fernzielflügen beteiligt waren, mit recht ansprechenden Leistungen auf. Der Darmstädter Peters und Lengler-Frankfurt kamen mit ihrem Doppelsitzer diesmal nicht weit, hatten aber schon in Bischofsheim (Rhön) eine Höhe von 3000 m erreicht, als sie plötzlich merkten, daß ihre Maschine nicht mehr voll aktionsfähig war. Kurzerhand entschlossen sich die zwei Piloten zum Fallschirmabsprung. Während Peters glücklich den Boden erreichte, blieb Lengler in den hohen Baumkronen hängen. Beiden Piloten, deren schnelles Handeln Entschlossenheit und Mut verrät, passierte nichts.

Die Tagesbestleistung gelang dem Weimarer Ludwig und dem Münchener Kurt Schmidt, die ihren Zielstreckenflug nach 294 km auf dem Flughafen München-Oberwiesenfeld beendeten. In der Nähe von Ingolstadt ging der junge Ostpreuße König nach 230 km nieder, während der Stuttgarter Knöpfle bis nach dem 228 km entfernten Grünzburg-Donau flog. Als zweiter Teilnehmer am Fernflug Wasserkuppe — Berlin — Wasserkuppe traf am Nachmittag der Düsseldorfer Hans Heidrich über der Wasserkuppe ein, die er vorschriftsmäßig in 500 m Höhe überflog, um seinen Flug in Richtung Erfurt fortzusetzen.

Noch schnellere Trainingsrunden

Der Große Motorradpreis von Deutschland auf dem Ring in Hohenstein-Ernstthal stellt in allen Klassen einen heißen Kampf in Aussicht. Am Freitag wurden sämtliche bisherigen Trainingszeiten unterboten. Dabei kamen auch die 350er unter vier Minuten. Kluge fuhr die 8,6 km in 4:07,3 mit einem Schnitt von 126,3. Winkler in zwei Sekunden mehr mit 125 kmstd. NSU setzte für die gemeldete 350er-NSU drei Fahrer ein. Alle drei hielten sich dicht hinter den Nortons von White 3:59,2 und 130 kmstd. und Daniell mit 4:00,0. Fleischmann brachte die NSU auf 4:07,1, der Engländer Anderson auf 4:09,2 und der junge Hentze auf 4:11,3. In der Halbliterklasse lautete die Reihenfolge: Norton — DKW — BMW — Guzz — BMW — Norton. Schnellster war Guthrie mit 3:44,2 = 139,3 kmstd. Unerwartet gut hielt sich **Mansfeld mit 3:46,0 = 137,7 kmstd.**

Sievering-Ruthenbeck nahmen teil

Deutsche Meisterschaften der Kanufahrer

Nach den Ruderern ermitteln nun die Kanuten im Kajak und Kanadier auf der kurzen und langen Strecke ihre Meister, nachdem am 7. Juni die Titel im Einer- und Zweier-Faltboot schon vergeben worden sind. Das Steinhuder Meer ist am Samstag der Schauplatz der Langstreckenregatta, und am Sonntag kämpfen auf dem Maschsee ebenfalls bei Hannover die Kurzstreckler um die Titel. Hinzu kommt noch eine Meisterschafts-Regatta im 7,5 qm-Segelkanu.

Die Tage in Hannover werden eine Heerschau der Kanuten bilden. 216 Kanuten bewerben sich um die Titel. Hinzu kommen aber noch über 700 Paddler, die in den zahlreichen umrahmenden Wettbewerben um den Sieg kämpfen. — Es ist natürlich überaus schwer, bei der Ausgeglichenheit der deutschen Spitzen-Kanuvereine die vermutlichen Sieger anzudeuten, zumal die Zufälle und die Tagesform bei einer solchen Regatta oft den Ausschlag geben. Für den Einer-Kajak in der Langstrecken-Meisterschaft haben 22 Boote gemeldet, eine erstaunlich große Zahl. Im Zweier-Kajak liegen 15 Vereine im Rennen, darunter die Essener Wanderfalken, die nicht ohne Aussichten starten. Im Zweier-Kanadier bewerben sich dagegen etwas überraschend nur drei Boote um den Titel. Allerdings stellt dieser Kampf über 10 000 Meter besonders harte Anforderungen.

Ueber 1000 Meter paddeln die Kurzstreckler am Sonntag auf dem schönen Maschsee. Im Einer-Kanadier gehen allein fünf Hamburger Boote an den Start. Nur das Boot des Linden-Dahlhauser Kanuklubs wagt den Kampf gegen die Uebermacht der Hanseaten. Drei Vorläufe sind für die 24 Bewerber um die Meisterschaft im Einer-Kajak notwendig. Neun Paddler bestreiten den Endlauf. Am stärksten ist der Zweier-Kajak mit 50 Fahrern aus 25 Vereinen besetzt. Auch hier sind drei Vorrennen vorgesehen. Im Zweier-Kanadier erscheinen neun Boote am Start, darunter auch die Linden-Dahlhauser Sievering/Ruthenbeck, die sicherlich mit vorn enden werden. Sehr erbittert wird der Kampf im Vierer-Kajak werden, der mit zehn Booten ausgezeichnet beschickt ist.

Zum ersten Mal wurden auch für Frauen zwei Wettbewerbe ausgeschrieben. 14 Teilnehmerinnen meldeten sich im Einer-Kajak, in dem bekanntlich schon lange eine Europa-Meisterschaft gefahren wird, und fünf Vereine machen sich im Zweier-Kajak den Titel streitig.

Noch zwei Radsportmeisterschaften

Die Berufsflieger in Berlin, Amateurstraßenfahrer in Düsseldorf

Gleich zwei Meisterschaften der deutschen Radfahrer werden am kommenden Wochenende entschieden: auf der Berliner Olympiabahn am Samstag die Berufs-Fliegermeisterschaft, in Düsseldorf auf einem Rundkurs die Amateur-Straßenmeisterschaft. Diese beiden Veranstaltungen stehen im Vordergrund des Interesses, und die übrigen Bahn- und Straßenrennen im In- und Auslande treten gegenüber diesen beiden Meisterschaften zurück.

Die Flieger ermitteln unter 19 Teilnehmern ihren Besten; Titelverteidiger und erster Anwärter auch in diesem Jahre ist Albert Richter. Der Kölner erwies sich bei vier Meisterschaften als einwandfrei bester Deutscher und zählt mit Scherens und Gerardin zur Welt-Extraklasse. Sein gefährlichster Widersacher ist, seit dem Mathias Engel sich in Amerika befindet und dort den deutschen Fliegersport erfolgreich vertritt, Olympiasieger Toni Merkens. Obwohl Merkens an sich das Zeug dazu haben sollte, den Meister zu entthronen, spricht die größere Erfahrung doch mehr für Richter. Zum ersten Male versucht sich auch der vorjährige Amateurmeister Lorenz-Chemnitz in der Meisterschaft der Berufsfahrer; er hat gute Aussichten für einen der Plätze. Nach ihm sind noch Marklewitz-Berlin, Kießlich-Breslau und Walter-Leipzig zu nennen. Steherrennen und drei Verfolgungsrennen hinter Motoren vervollständigen das Programm der Olympiabahn am Samstag; die Besten aus der Deutschen Stehermeisterschaft mit Meister Schön an der Spitze treffen in den Verfolgungsrennen aufeinander.

Scheller-Schweinfurt gilt als Favorit für die **Straßenmeisterschaft der Amateure.**

Ueber 90 der besten Fahrer treten sich am Sonntag früh am Alte-Garde-Ufer in Düsseldorf gegenüber, um viermal die 50 Kilometer lange Rundstrecke Düsseldorf — Mettmann — Wülfrath — Ratingen — Kalkum — Kaiserswerth — Düsseldorf zu durchfahren. Unbedingt muß der Titelverteidiger Fritz Scheller an erster Stelle genannt werden; die Strecke ist für seine Fahrweise sehr günstig, und was der Bayer kann, hat er wieder in den bisherigen Straßenrennen bewiesen. Aus der großen Schar der Bewerber sind Langhoff-Bielefeld, die beiden Chemnitzer Schulze und Hackebeil, Meurer-Köln, Oberquelle-Bielefeld und der Landsmann des Meisters, Schenk, zu nennen, die neben Scheller noch für den Titel in Frage kommen können.

Meisterschafts-Revanche der Steher.

Nächst diesen beiden Meisterschaften findet besonderes Interesse bei den Radsportfreunden die Meisterschafts-Revanche der deutschen Steher. Am Sonntag ist wieder die Berliner Olympiabahn Schauplatz dieses Zusammentreffens von Schön, Lohmann, Metze, Krewer, Stach und Ifland über 100 Kilometer. Gladbeck bringt eine Amateur-Bahnveranstaltung mit den bekanntesten westdeutschen Bahnfahrern.

In Warschau treten unsere besten Amateurbahnfahrer mit dem neuen Meister Hasselberg zum Länderkampf gegen Polen an.

Radsport

Die Sternwanderfahrt des DRV. zum Schlageterkreuz in Düsseldorf wird am 7. August, um 17 Uhr, mit einer Kundgebung am Schlageterkreuz eröffnet. Und dann treffen bis zum 15. August die Radfahrer aus dem Reich an der Zielkontrolle „Haus Rheinpark" ein, wo ihnen eine künstlerisch ausgeführte Plakette überreicht wird. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Radfahrer und Radfahrerinnen, auch wenn sie nicht dem DRV angehören. Als Meldegeld sind 0,85 RM zu zahlen.

Die Mitglieder des Radfahrervereins Westfalia 1895 Bochum fahren morgen um 6.45 Uhr vom Knappschaftsgarten. Freunde des Radsports, die mitfahren wollen, um die Plakette zu erwerben, sind willkommen.

Ein Kampf Lohmann – Metze

am 5. September auf der Bochumer Radrennbahn.

Für den Renntag am 5. September auf der Bochumer Radrennbahn sind bereits Lohmann und Metze für die Dauerrennen fest verpflichtet worden. Dieses Treffen wird in Bochum besondere Beachtung finden, nachdem auf den Deutschen Meisterschaften am letzten Sonntag die ständigen Rivalen sich einen heißen Kampf geliefert haben, aus dem Schön als der lachende Dritte profitierte und Meister wurde. Schön verdankt seinen Sieg und Titel in erster Linie Metze, der bekanntlich Lohmann durch heftigsten Widerstand nach vorn den Weg versperrte, so daß es nur zu dem zweiten Platz für den Bochumer langte.

Weiterer Sport am Wochenende

Samstag:
Düsseldorf: Deutsche Schwimmermeisterschaften.
Köln: Pferderennen (Robert-Gerling-Preis).

Sonntag:
Bremen: Leichtathletikkampf Niedersachsen — Nordmark.
Freyburg a. d. Unstrut: Jahn-Wettturnen.
Villingen: Turnen der Olympiamannschaft.
Ludwigshafen: Endkampf um die Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zwischen Siegfried Ludwigshafen und KSV 95 Stuttgart.
Wasserkuppe: Abschluß der 18. Nationalen Rhön.
Dresden: Pferderennen (Dresdner Jugendpreis).
Paris: Leichtathletikfest mit Deutschen.
Amsterdam: Internationales Frauensportfest mit Deutschen.

Sommerspiel-Meisterschaften

Faustball, Schlagball, Korbball, Ringtennis.

Auch in diesem Jahre hat sich eine überaus stattliche Anzahl von Mannschaften an den beliebten Sommerspielen Faustball und Schlagball im Land der Roten Erde beteiligt. Meisterschaftskämpfe im Faustball der Männer in den verschiedenen Altersklassen und auch der Frauen wurden ausgetragen und nach Ermittlung der Kreisgruppenbesten werden sich die hier siegreichen Mannschaften am kommenden Sonntag in Hamm auf den Plätzen der Städt. Kampfbahn und des Hammer TSV 1859 um Gaumeisterehren gegenüberstehen.

Im Faustball der 1. Männerklasse wird in zwei Gruppen gespielt. In der A-Gruppe sind SV Gelsenguß Gelsenkirchen, Hamm 59, Jahn Siegen und der MTV Minden, und in der B-Gruppe Eintracht Dortmund, Münster 62, Bielefeld 1890 und schließlich der Verteidiger des Titels, Jahn Kierspe vereinigt. Die Sieger der beiden Gruppen ermitteln in einem Schlußtreffen den Gaumeister.

Die 2. Männerklasse (32 bis 40 Jahre) sieht die Dortmunder TG, TV Betzdorf, TuS Gütersloh und Polizei Recklinghausen am Start. Der Vorjahrsmeister Polizei Recklinghausen dürfte in den Dortmundern wieder seinen schärfsten Gegner finden. Die 3. Männerklasse hat in den Gelsenkirchener Polizisten ihren Favoriten, dem der TV Meinerzhagen, TV Gütersloh und die TG Bochum-Ehrenfeld den Sieg des Vorjahres nicht leicht machen werden. Bei den Frauen treten ebenfalls vier Mannschaften an, und zwar die TG Bielefeld als Titelverteidigerin, Schalke 77, Post-SV Dortmund und der AST Iserlohn.

Die Schlagballmeisterschaft wird wieder zu einem erbitterten Kampf der alten Rivalen aus Jöllenbeck und Westerbauer werden. — Im Korbball der Frauen treten TV Kirchlengern, TV Jahn Siegen, TV Hesselteich und TV Friesen Münster an, während für die Rinatennisspiele der Männer und Frauen zahlreiche Meldungen vorliegen.

Rheinland – Westfalen in Schwelm

Gaujugendvergleichskampf der Boxer am 4. September

Der ursprünglich für Iserlohn und den 5. September vorgesehene Gauvergleichskampf der Jugendboxer von Rheinland und Westfalen findet nunmehr am Samstag, dem 4. September, in Schwelm statt. Hier wird es dann zu einer mit Spannung erwarteten Vergleichsbegegnung kommen, die auch an großem lokalen Interesse dadurch gewinnt, daß neben zahlreichen Jugendboxern aus Wuppertal auch Schwelmer Jugendliche, Bausen und Wittenborn, zu repräsentativen Ehren berufen wurden. Bausen startet im Leichtgewicht und Wittenborn im Bantamgewicht. Ihre Gegner stehen noch nicht fest.

Schwelm im Zeichen kommender Großboxkämpfe

Schwelm im Zeichen kommender Großboxkämpfe

Die Boxstaffel des Schwelmer Fußballklubs 06 steht vor zahlreichen und schweren Aufgaben. Am 14. August findet der Rückkampf gegen Velbert in Velbert statt. — Für den 21. August wurde die bekannte Staffel des BSK 19 Bochum nach Schwelm verpflichtet. Diese Klubkampfbegegnung wird großes Interesse auslösen. — Am 4. September findet in Schwelm der Jugendrepräsentativkampf Rheinland—Westfalen statt. — An einem weiteren September-Samstag startet die Klubstaffel in Dortmund, wahrscheinlich findet hier am 11. September eine Begegnung mit „Hösch" statt. — Die größte Begegnung im Schwelmer Boxsport wird aber das Erscheinen der holländischen Mannschaft „Box-Bond" sein, in der alle holländischen Landesmeister stehen. Die Holländer bringen Europameister Dekkers und Olympiateilnehmer an den Start. — Der Schwelmer FC 06 nahm schließlich eine Einladung seiner Staffel nach Braunschweig und Hameln an, die Reise wird im Oktober durchgeführt werden, und zwar in voraussichtlicher Kampfgemeinschaft mit dem MBK Linden zusammen. — Neben den repräsentativen Aufgaben der Schwelmer Schäfers und Bausen sowie Wittenborn ist das wirklich ein großes Programm.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Großer Westdeutscher Zuchtpreis.

Als Abschluß seiner Jubiläums-Veranstaltung bringt der Westdeutsche Traber-, Zucht- und Rennverein am kommenden Sonntag den Großen Westdeutschen Zuchtpreis zur Entscheidung. Dieses mit 4000 RM und Ehrenpreisen ausgestattete Rennen stellt an das Stehvermögen der einzelnen Teilnehmer ganz besondere Ansprüche, da es über die lange Distanz von 3000 m führt. Erna Bacon, Duck, Graf Geßler und vor allem Milosch haben über eine solche Distanz schon Leistungen gezeigt, die sie in den engeren Kreis der aussichtsreichen Bewerber stellen. Besonders Milosch hat in Berlin in einer ähnlichen Prüfung eine Zeit getrabt, nach der er für dieses Rennen Favorit ist.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Norbert Guy, Milanka, Nordine. — 2. R.: Hanni H., Volly, Prinz Eugen. — 3. R.: Deutscher Vater, Jay Lee W., Defiré Guy. — 4. R.: Milosch, Erna Bacon, Duck. — 5. R.: Rheinstolz, von Hünefeld, Donna Lee. — 6. R.: Lederstrumpf, Maria R., Otti Anvil. — 7. R.: Stall Teßmann, Ida S., Salvator.

Rennen zu Deauville.

1. R.: 1. Prince Rouge (Semblat), 2. Mondicourt, 3. Flirtinette. Sieg 24:10, Platz 16, 18:10. Ferner: Donalda, White Light, Remmanso.

2. R.: 1. Phlos (Brethes), 2. Krakow, 3. Tranquil. Sieg 53:10, Platz 21, 13:10. Ferner: Arges, Terre Rose, Nymphe, Dicte.

3. R.: 1. Tonnelle (Bouillon), 2. Frexo, 3. Khorassan. Sieg 16:10, Platz 11, 16, 27:10. Ferner: Bon Alliage, Paris Nord, Dilemme 2, Zuenoula, Solmint.

4. R.: 1. La Sultane (Rochetti), 2. Ad Astra, 3. Laterne Magique. Sieg 41:10, Platz 15, 18, 28:10. Ferner: Accius, Barbadeche, Modeleur, Rawena, Cutie.

5. R.: 1. Asperella (Faugerat), 2. Mons, 3. Maghar. Sieg 94:10, Platz 18, 12, 16:10. Ferner: Predicateur, Mordicus, Kfars Pride, Le Cohote, Jehol.

Rennen zu Vichy.

1. R.: 1. Pouponne (Jaffeux), 2. Le Palmier, 3. Vautrin 2. Sieg 37:10, Platz 19, 29:10. Ferner: Kißmedes, Goodbye Blues, Mademoiselle Kyky, Sans Tache.

2. R.: 1. Go Bang (Margot), 2. Sourciere, 3. Princillon. Sieg 78:10, Platz 29, 29:10. Ferner: Otrante, Autour, Montera.

3. R.: 1. Physalis (Ferret), 2. Quelle Hazardee, 3. Milfanti. Sieg 23:10, Platz 22, 24:10. Ferner: Filon d'Or, Playboy, Rocammadour 2, Rutilant.

4. R.: 1. Sir Roger (Ferret), 2. L'Aigle Royal, 3. Evianbis. Sieg 38:10, Platz 29, 69, 22:10. Ferner: Pip, Antiochus, Dark Stone, Saint Alain, Springstar, Sari, Marquis 2, Cle d'Atout.

5. R.: 1. Slave Roy (di Cicco), 2. Hop La La, 3. Frileux. Sieg 23:10, Platz, 16, 16:10. Ferner: Mimiska.

„Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr"

75 Jahre freiwillige Feuerwehren im Ruhrgebiet

Der Kampf gegen die Gewalt des Feuers hat deutsche Männer schon seit Jahrzehnten zusammengeführt. Die Tugenden der Kameradschaft, der Hilfs- und Einsatzbereitschaft und der freiwilligen Disziplin kamen in dem Kampf gegen das verheerende Element besonders zur Geltung. Ein Markstein in der Bekämpfung des Feuerschadens ist die Gründung der Freiwilligen Feuerwehren. Sie bestehen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nunmehr 75 Jahre. Dabei ist es interessant, daß

die Wehren aus den Turnvereinen gebildet wurden.

Bereits im Jahre 1860 wurde in Duisburg eine freiwillige Feuerwehrabteilung des Turnvereins gegründet. Der Gründungstag des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverbandes ist jedoch der 4. August 1862. An diesem Tage veranstaltete der Duisburger Turnverein im Rahmen eines Schauturnens eine größere Feuerwehrübung. Sämtliche Vereine des Niederrheinisch-Westfälischen Turnverbandes waren vertreten, und da an diesem Tage beschlossen wurde, von nun an zu regelmäßigen Besprechungen zur Förderung des Feuerlöschwesens zusammenzukommen, hat von diesem Tage an der Leitspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr" seine praktische Verwirklichung gefunden.

Der Gründer und erste Leiter des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes war Wilhelm Mummenhoff aus Bochum.

Schon 1891 zählte der Verband 170 Wehren mit 12 903 Mitgliedern. In diesem Jahre wurde auch der beide Provinzen umfassende Verband in einen Rheinischen und einen Westfälischen Feuerwehrverband aufgegliedert. Seitdem hat das Feuerlöschwesen überall sowohl in technischer, als auch in organisatorischer Hinsicht bedeutende Fortschritte gemacht; neben den Freiwilligen Feuerwehren entstanden Städtische Berufsfeuerwehren, und große Betriebe gingen außerdem dazu über, Werkfeuerwehren einzurichten. Die erste Wehr dieser Art hat übrigens Alfred Krupp für seinen Betrieb schon am 1. Januar 1866 gegründet.

Einen ausgezeichneten Querschnitt durch die Geschichte des Feuerwehrwesens stellt das Feuerwehrmuseum in Gelsenkirchen dar, das von dem inzwischen verstorbenen Fabrikanten Hermann Franken, dem langjährigen Vorsitzenden und späteren Ehrenvorsitzenden des Westfälischen Feuerwehrverbandes, gegründet und ausgebaut wurde.

Gaststätte H. Oberschlingen
Bochum, Hattinger Str. 103 / Ruf 61001

wird nach vollständiger Neugestaltung der Gasträume heute, Samstag, den 7. August

wiedereröffnet.

und hält sich seinen werten Gästen bestens empfohlen.

Für Unterhaltung sorgt die **Hauskapelle**

Müser Hell und Pils / Kalte Küche
Diverse Schnittchen / Neues Billard



HÖHNER
und andere Marken
7-12 Monatsraten
Bild-Katalog gratis
W. Hässler
Bochum
Kortumstr. 33
Komme mit gr. Auswahl nach allen Plätzen

Freilicht-Theater
der Stadt Wattenscheid

Heute
(Samstag) 20,15 Uhr
und
Morgen
(Sonntag) 17 Uhr

Der Schinderhannes

11 Berufsschauspieler, Massenscenen
Eintrittspreise:
Für D. A. F.-Mitglieder im Vorverkauf 0,45, an der Kasse 0,55 Rm. Freien Verkauf 0,65 Rm. Kinder 0,21 Rm.
Vorverkauf in Bochum und Wattenscheid: N. S.-Gemeinschaft, Kraft durch Freude, Kartenvorverkaufsstellen

---

Garten-Restaurant
„Zur Waldesruh"
Bes. H. Borgböhmer, B.-Weitmar, Ruf 81676

Altbekannter Ausflugsort — Schöner Weg durchs Weitmarer Holz — Herrliche Aussicht ins Ruhrtal — Guter Kaffee mit Bauernstuten.
Jeden Sonntag Konzert und Tanz

Klaren
zum
Beerenansetzen
Liter 2.— RM
Albert Janzik
Bochum
Gußstahlstraße 12
Ferd. Strätling
Bochum
Hellweg 54

Tüchtige Kontoristin
gesucht m. gutem Auffassungsvermögen, an intensives, flottes Arbeiten gewöhnt, perfekt in Stenografie und Maschine, Erfahrung in Lohnabrechnung. Alter 40—45 Jahre.
Ausführliche Bewerbungen u. B. S. 834 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hotel „Deutsches Haus"
Bes. Fr. Hiby **Wetter-Ruhr, Kaiserstr.**

Beliebtes Ausflugslokal
Schattige Terrassen
Erstklassige Gesellschaftsräume
Kegelbahn — Parkplatz

5-Z.-Wohnung
in ruhig. Seitenstraße, Stadtmitte, mit kl. Gärtchen, part., für 75 RM z. 1. 10. zu verm.
Bochumer Wohnungs-Nachweis, Kortumstraße 74, Ruf 63597.

Für kleinen Geschäftshaushalt (Einfamilienhaus) wird wegen Heirat des jetzigen zum 1. Sept. oder später eine in Küche u. Hausarbeit erfahrene

Hausgehilfin

bei gutem Lohn gesucht. Hilfe vorhanden.
Bewerbungen unter B. A. 835

Silcherhaus
Bochum, Humboldtstr. 14—16
Telefon 61308
Der Park im Mittelpunkt der Stadt
500 Sitzplätze
Empfehle meine preiswerte Küche.
Mittagessen im Abonnement von **0.90** RM an.
Karl Liebram.

Ausflugs-Restaurant
„Stiepeler Krone"
Heil-Wienäcker, **Bochum-Stiepel**
Kemnader Straße 399 / Ruf 81076
Autobushaltestelle Boch.-Blankenstein

Beliebtes Ausflugslokal
Jeden Sonntag:
Kaffee-Konzert u. Tanz.

Gaststätte zur Kanone



Roon- u. Marienstr.-Ecke Bochum
OTTO PAULI

Altbekannt gute Gaststätte, Jagdzimmer, Gesellschaftszimmer,
Stammtisch ehemalig. Militärluftschiffer
Schlegel-Bier seit 1872

Gasthaus Seier
Inh.: Wilhelm Kersten
Boch., Wiemelhauser Str. 423 / Ruf 81992
Haltestelle der Straßenbahnlinien 5, 15, 25
Das gutgepflegte Schlegel-Bier
Kaffee Ia. Weine ff. Liköre

Treff-● und Rückkehr der
11 Ruhrkumpels aus Berlin
Sonntag morgen 10 Uhr in ihrem
Sängerheim
Bochum
Wiemelhauser Straße 414

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
ein z. Verk. v. Haushalts- u. Aussteuer-Wäsche an Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher, zum Teil sofortiger
Barverdienst
Schließfach 256
Plauen i. Vogtl.

Anzüge
Sport-Anzüge
Slipons
Sommerjacken
Hosen
staunend billig!
C. Kröbel
Gelsenkirchen
Arminstr. 2-4
Ecke Bahnhofstr.
Trotz des Umbaues geht der Verkauf im Hause Arminstraße 4 unbehindert weiter.

Ruhrgarten
Tel. Witten 3131. Inh. Karl Voß
(direkt am Strandbad Bommern)

Die schönsten Ruhrterrassen

Gasthaus und Bäckerei Schalon
Niederelbert bei Montabaur
(Westerwald)
Autobusverbindungen: Montabaur — Bad Ems — Koblenz. Waldr. Gegend. Strandbad. Bad im Hause. **Pensionspreis Mk. 3.20** bei vier Mahlzeiten

---

Solbad Rilchingen/Saar
Sulfatische Kochsalzquelle, 204 m ü. d. M. von **Schönstätter Marienschwestern** geleitet. Das Kurhaus bietet **Damen und Herren** behagliche Zimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser, Zentralheizung etc. Parkanlagen gestalten den Aufenthalt angenehm. Die Badekuren sind von vorzüglicher Heilwirkung bei Frauenleiden, Herz- und Gefäßkrankheiten, Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gelenk- und Knochenerkrankungen. Trinkkuren helfen bei Erkrankungen des Magendarmkanals, Hautausschlägen, Leber-, Gallenblasen- und Milzleiden. Auch werden auf Wunsch alle Kneipp'schen Anwendungen ausgeführt.

Das Kindererholungsheim für Knaben und Mädchen (vom Kurhaus gesondert) ist ausgestattet mit Kinderfolbad, Inhalatorium, Bestrahlungsraum, Liegehalle etc.

Prospekte bei der Leitung des Kurhauses Bad Rilchingen.

Samstag 10 und 14 Uhr
zur **Ausstellung** nach **Düsseldorf**
4,— RM., einschließlich Eintritt.
Samstag, 14,15 Uhr
zur **Loemühle** 1.50 RM.
Samstag, 14,15 Uhr
nach **Haltern** 2,00 RM.
Abfahrt Wilhelmsplatz
Anmeldung: REISEBÜRO GENIESER, Kortumstraße 60, Ruf 680|72|73

Leder-Couch
Chaiselongues
billig bei
W. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Restaurant
Borbachschlößchen
Witten-Annen Telef. 1993

Ia Kaffee und Kuchen
Bauernstuten

Besuchen Sie
die gute Gaststätte im Walde mit den herrl. Rosenterrassen u. den gedieg. Innenräumen
Kurhaus Vormholz bei Herbede (Ruhr)
Ab heute 2 Zimmer frei. Pension RM 4.—.

Ausflugslokal
Hermannshöhe
Herbede (Ruhr) Telefon Witten 3793
Angenehmes Lokal für Vereine u. Ausflügler. Glas-Veranda.
— Gesellschaftszimmer —
Jeden Sonntag Konzert und Gesellschafts-**TANZ**
Hauskapelle

Bäckergeselle
35 Jahre alt sucht sich zu verändern in gemischtem Betrieb.
Ang. u. B. T. 831 a. d. Gesch. d. Ztg.

Kräftiger
Laufbursche
mit Fahrrad sofort gesucht.
Paul Köllermann
das Fachgeschäft f. Feinlederwaren
Bochum
Kortumstraße 43.

Ihre
Küche
steht bei mir im Schaufenster.
Besichtigen Sie bitte das herrliche Modell.
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid
Hochstr. 50
Ehestandsdarlehn.

Arbeitsgewohntes, ordentl. kathol.
Mädchen
nicht unter 18 J., am liebsten vom Lande, f. einfache Hausarbeit bald gesucht. Vorkenntnisse nicht nötig. Anfangsmonatslohn RM 30,—, steigend bis 40,— rein, keine Abzüge. Beste Kost u. Behandlung.
Meldung m. Altersangabe an Frau Josef Deis, M.-Elberfeld, Burgstraße 10.

Hobelbank Gehrungesäge
sowie sämtliche Schreinerwerkzeuge wegen Todesfall zu verkaufen.
Anfragen u. B. H. 19 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Putzfrau oder Mädchen
für dreimal wöchentlich gesucht.
Bochum, Kaiserring 3.

Welches ltb. nette u. junge kath. Mädel (Wwe.) möchte kath. Junggesellenmann kennen lernen, zwecks späterer
Heirat
Bin Schlosser, 28 J. Nichtraucher und Nichttrinker.
Freundliche Zuschriften u. M. 130 hauptpostlagernd Bochum erbeten.

Halbtagsmädchen
das kochen kann, sofort gesucht.
Paul Köllermann
Bochum
Uhlandstraße 88.
Vorzustellen nur vormittags.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Für Arzthaushalt perfektes
Alleinmädchen
zum 15. August gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schöne
Natur-Küche
bestehend aus:
1 Büfett
1 Anrichte
1 Tisch
2 Stühle
1 Halter
1 Fußbank
zusammen für
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid
Hochstr. 50
Verkauf gegen Ehestandsdarlehn- u. Kinderbeihilfs-Scheinen.

Tüchtiges Mädchen
für sofort gesucht.
Bochum-Riemke, Herner Str. 357.

Zum 1. Sept.
Mädchen
für ¾ oder ganze Tage für Privathaushalt gesucht.
Bochum, Wittener Str. 195, 1. Etg.

Lehrmädchen
stellt sofort ein das Fachgeschäft f. Feinlederwaren
Paul Köllermann
Bochum
Kortumstraße 43.

Die kleine Anzeige ist eine bewährte Helferin in allen **Lebenslagen.**

ACHTUNG!

Heute
Sonnabend
7
August
letzter Tag
im Sommer-Schluß-Verkauf

Nur heute noch:
RESTE
RESTBESTÄNDE U. ABSCHNITTE.
Riesen-Auslagen
in allen zugelassenen Warengruppen

Wer klug ist
nutzt diesen Tag und geht zum



Jede Dame ist begeistert über die unverwüstlichen
WELLA DAUERWELLEN



Salon Naundorf,
Bochum, Kortumstraße 112, gegenüber d. Ritter.

Silber
Ankauf alter Silber-Münzen und Silber-Bruch
Gen.Berlin35697
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.

Auto- u. Omnibus-Vermietung
elegante offene und geschlossene Wagen
Wilh. Meyer Ruf 62810
Bochum, Schulstr. 15

Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Für die Reise
empfehle ich mein **reichhaltiges Lager** in
bequemen Schuhen
für empfindliche Füße.
Schuhhaus Eickmann
Bochum, Wittener Straße 16.

Damen-Moden
Frau M. Hedenius
Damen-Schneidermeisterin
Sämtliche Damen-Garderoben
elegant, preiswert und gut
Bochum, Hildegardstraße 8
Nähe Bahnhof Präsident
Ruf 68438

Radio-Reparaturen
durch
RADIO VONSCHEIDT
ELEKTRO-MECHANIKER-MEISTER
Rottstraße Ruf 66379

Möbelkäufer!!
Die **neuesten Modelle** in
● Schlafzimmern u. Küchen ●
in allen Holzarten besonders billig im
Fachgeschäft Möbel-Gelhaus
Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

Hypotheken
für Alt- und Neubauten zu günstigen Bedingungen.
Adolf Ratte, Hypothekenmakler, Bochum, Diekampstraße 31.

Welcher Schneidermstr.
od. Geschäft liefert H.-Anzug gegen Anstreicherarbeiten. Ang. u. B. U. 832 a. d. Gesch. d. Ztg.

Fahrräder
Orig.-Marken- und Spezial-Räder
empfiehlt wie seit über 40 Jahren
Michael Paefgen
Bochum
Am Kaiser-Friedrich-Platz.

Gut erhaltene
Nähmaschine
und gebr.
Herren-Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. W. 833 a. d. Gesch. d. Ztg.

Auszackmaschine
für Leder u. Stoffe billig zu verkaufen
Bochum, Viktoriastraße 1 I.

---

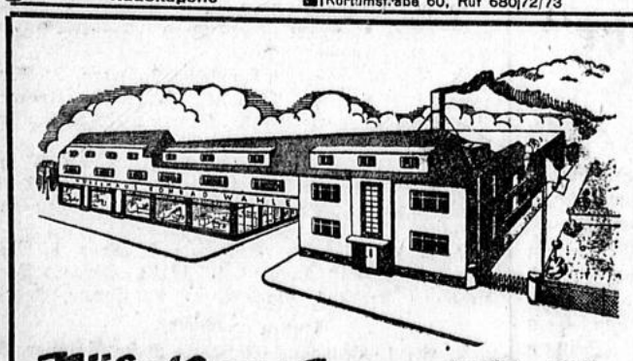
3 Angebote



M 36.- M 47.50 M 61.-
Günstige Teilzahlung
Alle Räder werden angenommen
SIGURD
Bochum, Kortumstr. 73



Draht-
Geflechte / Gewebe
Zäune / Tore / Stifte
Seile / Weide- und Stacheldraht / Zaunpfosten usw.
Bochumer Drahtwaren- und Gitterfabrik
Fritz Buhr
BOCHUM
Fernruf 63070
Altenbochumer Str. 1.



Möbelhaus Konrad Wahle
Wattenscheid-Höntrop

hat keine Vertreter
und macht keine Hausbesuche

Wohin geht Ihre Reise?

Ganz gleich, wo Sie Ihre Ferien verbringen, wir senden Ihnen überallhin die **Volks-Zeitung** nach. Bleiben Sie auch im Urlaub der liebgewordenen Gewohnheit, täglich die **Volks-Zeitung** zu lesen, treu!

An die
Volks-Zeitung
Ich wünsche vom _____ bis _____
die Nachsendung der Volks-Zeitung an die Adresse
_____
_____
_____
Die Zustellung zur _____ Straße Nr. _____
soll für die Reisezeit unterbleiben — fortgesetzt werden.

Bis 1. September muß entrümpelt sein

Der Reichsluftschutzbund hat als Träger des Selbstschutzes Richtlinien für die Entrümpelung der Dachböden herausgebracht, die auf Grund der Entrümpelungsverordnung des Reichsluftfahrtministers durchgeführt werden muß. Jeder Hausbesitzer bezw. Mieter eines Bodenraumes ist verpflichtet, Vorsorge zu treffen, daß die Dachböden bis zum 1. September tatsächlich entrümpelt werden.

Es steht den Verpflichteten frei, die Ausräumung in einer ihnen angenehmen Form zu vollziehen.

Die vom Reichsluftschutzbund geplante Entrümpelungsaktion hat lediglich den Sinn, Hausbesitzern und Mietern die Arbeit zu erleichtern und die Kosten herabzusetzen. Ihr Ziel ist, ab 1. September die vorgeschriebene Gerümpelfreiheit der Dachböden sicherzustellen, ferner anläßlich der Entrümpelung freiwerdende Gebrauchsgegenstände mit Hilfe der NSV. bedürftigen Volksgenossen zugänglich zu machen und schließlich unter Mitarbeit der Gaubeauftragten für Altmaterialerfassung überflüssiges Altmaterial der Rohstoffgewinnung zuzuführen.

Achtung Landwirte!

Einstellung von Freiwilligen in die Wehrmacht.

Angehörige der Landwirtschaft (Bauern, Landwirte, deren in der Landwirtschaft tätige Angehörige, Inspektoren, Verwalter, Knechte, landwirtschaftliche Arbeiter und Tagelöhner, Deputanten, landwirtschaftliche Wander-, Saison-Arbeiter und Melker), die im Herbst 1938 als Freiwillige in die Wehrmacht eintreten wollen und noch nicht den Arbeitsdienst abgeleistet haben, müssen ihrer Arbeitsdienstpflicht bereits im Winter 1937/38 (ab 1. November 1937) genügen! Infolgedessen müssen sie sich bei dem Truppenteil usw., bei dem sie dienen möchten,

bis spätestens 15. September 1937 durch Einreichung eines schriftlichen Einstellungsgesuches melden.

Angehörige der Landwirtschaft eignen sich berufsmäßig besonders für die berittenen und bespannten Truppengattungen des Heeres. Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen: der Freiwilligenschein, der vorher bei der polizeilichen Meldebehörde zu besorgen ist, ein selbstgeschriebener Lebenslauf und zwei Paßbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung. Die Einstellungsgesuche können ab sofort eingereicht werden. Das zuständige Wehrbezirkskommando und Wehrmeldeamt geben Auskunft darüber, bei welchen Truppenteilen des Heeres, bei welchen Annahmetruppenteilen der Luftwaffe und bei welchen Meldestellen der Kriegsmarine sich Freiwillige des betreffenden Wehrbezirks melden können.

Schweinezählung am 3. September

Am 3. September findet auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft im ganzen Reich die nächste Schweinezählung statt, bei der auch gleichzeitig die Kälber gezählt werden, die in den Monaten Juni, Juli und August 1937 geboren sind. Ferner sollen hierbei auch die nichtbeschauten Hausschlachtungen an Bullen, Ochsen, Kühen, Jungrindern, Kälbern sowie an Schweinen, Schafen und Ziegen in diesen Monaten festgestellt werden.

Die Erhebung dient der genaueren Feststellung des Umfanges unserer landwirtschaftlichen Produktion und ist für die weiteren Regierungsmaßnahmen zum Schutze unserer Landwirtschaft zur Sicherung unserer Volksernährung und zur Förderung unserer Nationalwirtschaft von besonderer Bedeutung.

Lichtbild-Wettbewerb

NSG. Wir weisen nochmals auf den diesjährigen großen Photo-Wettbewerb der deutschen Reisebüros hin. Dieser Wettbewerb mit seinen außerordentlich wertvollen Preisen, wie Luftschiffahrt nach Nord- oder Südamerika, Mittelmeer- oder Nordlandreisen, Ferienaufenthalte und Flugreisen, muß einen durchschlagenden Erfolg für den Gedanken des Gesellschaftsreisens bringen. Es liegt daher im Interesse des deutschen Fremdenverkehrs überhaupt, daß bei jeder Gelegenheit auf diesen Wettbewerb, an dem sich jedermann — mit Ausnahme der Berufslichtbildner — beteiligen kann, hingewiesen wird. Die Teilnahmebedingungen sind in den deutschen Reisebüros erhältlich. Der Wettbewerb wird mit dem 1. November 1937 abgeschlossen.

NSG. **Nachlernzeit für Lehrlinge.** Das Sozialamt der DAF., das Jugendamt und das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung vertreten in der Frage der Einführung einer Nachlernzeit für die in der Prüfung durchgefallenen Lehrlinge, insbesondere der in der Zeit zu gewährenden Vergütung, die Ansicht, daß bei einem in der Lehrlingsprüfung durchgefallenen Lehrling die Nachlernzeit höchstens ein Jahr betragen soll. Die Festsetzung der Nachlernzeit im einzelnen bleibt der Prüfungskommission überlassen. Während dieser Zeit hat der Lehrling nur einen Anspruch auf Erziehungsbeihilfe, nicht aber auf den vollen oder Teillohn eines gelernten Arbeiters.

Hohe Zuchthausstrafen beantragt

der Staatsanwalt im Bestechungsprozeß vor dem Bochumer Schwurgericht

Im Schurgerichtsprozeß Moskopp-Dr. Kötter begannen am Freitag die Plädoyers. Bevor der Staatsanwalt Küper das Wort zur Anklagerede ergriff, ließ er durch den Gerichtsvorsitzenden Landgerichtsdirektor Thediek die Frage an den Angeklagten Moskopp richten, ob er ein Geständnis ablegen wolle, da ein solches immerhin von Bedeutung für den Strafantrag sein könne. Moskopp blieb aber bei seiner ständigen Erklärung, daß er die Bochumer Vereinbarung

nicht unterschrieben und sich auch keiner Schiedsrichterbestechung

schuldig gemacht habe. Hierauf wurde die Beweisaufnahme für abgeschlossen erklärt.

Staatsanwalt Küper begann dann seine, die ganze Vormittagssitzung des Schwurgerichtes in Anspruch nehmenden Ausführungen zu der Anklage und zu den Feststellungen des nun schon 2½ Wochen dauernden Prozesses. Einleitend wies er auf das Ungewöhnliche hin, das in dem Falle liege. Dieser Prozeß bewege sich nicht in der Atmosphäre sonstiger Schwurgerichtsprozesse. Das Bochumer Landgericht habe sich wohl seit seinem Bestehen zum ersten Male mit dem Fall einer Schiedsrichterbestechung befassen müssen. Sodann gab er in gedrängten Ausführungen einen Ueberblick der damaligen wirtschaftlichen Lage mit ihren vielfachen Korruptionserscheinungen im Wirtschaftsleben, aus denen der Fall, mit dem sich jetzt das Schwurgericht in 12tägiger Verhandlung habe beschäftigen müssen, entstanden sei. Dann kam er in dreistündigen Darlegungen zu der Beurteilung der Vorgänge, die dem Fall vorausgegangen seien, zur Würdigung der einzelnen Feststellungen dieses weitschichtigen Prozesses und zur Haltung, die beide Angeklagten in diesem Prozeß eingenommen haben. Man erhielt eine klare Uebersicht über die ganze Materie des Prozesses, die wir in unseren Berichten über die einzelnen Sitzungstage des näheren geschildert haben. Hierbei kennzeichnete der Staatsanwalt mit gleicher Schärfe die Rolle, die die beiden Angeklagten, der verstorbene Schiedsrichter Kötter und der ebenfalls verstorbene Großkopf gespielt haben.

Die Wahrheitsfindung in dem weitschichtigen Sachverhalt dieses außergewöhnlichen Prozesses sei außerordentlich erschwert worden,

einmal dadurch, daß die zu würdigenden und zu beurteilenden Vorgänge erst nach sieben Jahren vor das Forum des Gerichtes gekommen seien, dann aber auch, weil zwei wichtige Personen inzwischen verstorben seien, wobei er Großkopf als den raffinierten Drahtzieher und als Zerrbild eines anständigen Kaufmanns hinstellte. Sodann ging er dazu über, kritisch die Haltung des Angeklagten Moskopp gegenüber der Anklage zu kennzeichnen die er als absolut möglich ansah und kam zu der Feststellung, daß die Unterschrift und die Stempelung der Brochumer Vereinbarungen echt seien. Zu dieser Ansicht gelange er durch das Ergebnis der mit großer Sachkunde geführten Verhandlung und der Schriftsachkundigen, die die von dem Angeklagten Moskopp eingenommenen Haltung erschüttert hätten. Er halte den Nachweis der Bestechung des Schiedsrichters durch den Angeklagten Moskopp als voll gegeben.

Im zweiten Teile seiner Ausführungen befaßte sich der Staatsanwalt unter Widergabe der entsprechenden Ergebnisse mit der Tätigkeit des Mitangeklagten Dr. Kötter. Es gehe nicht an, daß der Angeklagte nun alle Schuld auf seinen verstorbenen Vater abwälze. Gewiß handelte der Angeklagte Dr. Kötter im Auftrage des Vaters, wenn er in der bekannten Bochumer Besprechung die Unterschrift des Moskopp unter der Urkunde herbeiholte. Er war aber über alles, was zu dieser Affäre geführt habe, im Bilde. Unsinnig sei es von dem Angeklagten, gegenüber den unzweideutigen Feststellungen des Prozesses zu leugnen, ebenso seine Haltung in der Sache des Kaiserhofprotokolles, in der er dartun wolle, daß seine Unterschrift unter dem Einfluß des Alkohols zustande gekommen sei. Dazu sei der Angeklagte viel zu juristisch vorgebildet gewesen, um nicht alles klar zu erkennen.

Dann ging der Staatsanwalt zur Bewertung und Findung der Strafanträge über, wobei er das Strafschärfende mit dem Wenigen des Strafmildernden bei den einzelnen Angeklagten herausstellte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Moskopp wegen des Verbrechens der aktiven Schiedsrichterbestechung 5 Jahre Zuchthaus, wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung 1 Jahr Zuchthaus, zusammengezogen

eine Gesamtstrafe von 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus

und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, gegen den Mitangeklagten Dr. Kötter wegen Beihilfe zur aktiven und passiven Schiedsrichterbestechung 4 Jahre Zuchthaus, wegen Meineides 3 Jahre Zuchthaus, ferner wegen versuchter gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchter Erpressung und versuchten Betruges zwei Jahre Gefängnis. Diese drei Strafen ersuchte er, auf

6 Jahre, 6 Monate Zuchthaus

zusammenzuziehen. Außerdem beantragte der Staatsanwalt gegen Dr. Kötter 10 Jahre Ehrverlust und dauernde Aberkennung des Rechts, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Er beantragte, dem Angeklagten Dr. Kötter die Untersuchungshaft ganz auf die Strafe anzurechnen von einer Anrechnung der Untersuchungshaft bei dem Angeklagten Moskopp aber abzusehen, weil er die Durchführung des Strafverfahrens durch sein Leugnen erschwert habe.

Es trat dann eine Mittagspause ein bis 2.30 Uhr. Am Nachmittag nahm der Verteidiger des Angeklagten Dr. Kötter, Rechtsanwalt Schulte, das Wort zu mehrstündigen Ausführungen.

Er suchte den gegen den Angeklagten erhobenen moralischen Vorwurf, daß er seinen verstorbenen Vater preisgegeben und aus reiner Geldgier gehandelt habe, zu entkräften. Es kam ihm für sich und seine Familienangehörigen darauf an, daß ihm in Aussicht gestellte Geld hereinzuholen. Der Verteidiger bezeichnete

den verstorbenen Großkopf als den bösen Geist des Angeklagten,

der den einschränkenden Auftrag des Dr. Kötter verletzt und dadurch die Sache in Lauf gebracht habe. Aus dem Wortlaut der Bochumer Vereinbarung lasse sich nicht so ohne weiteres auf Schiedsrichterbestechung schließen. Er bezweifelte, daß Dr. Kötter eine Beihilfe zur Bestechung beabsichtigt habe. So plädierte der Verteidiger in erster Linie auf Freisprechung des Angeklagten Dr. Kötter. Wenn das Gericht aber zu einem Schuldig kommen sollte, so bitte er um eine wesentliche Milderung des beantragten Strafmaßes.

Rohmilch oder erhitzte Milch?

Wie kommt es, daß in Deutschland nicht mehr Milch verzehrt wird? Die Amerikaner verbrauchen durchschnittlich nahezu ½ Liter je Kopf am Tage, die Dänen sogar mehr als ½ Liter. In Deutschland haben wir es bis jetzt nur auf ¼ Liter je Kopf und Tag gebracht. Es gibt Menschen, die sagen: Ja, wenn wir die Milch in der Stadt so bekommen könnten, wie auf dem Lande, dann würden wir mehr verbrauchen. Dort ist sie frisch und vor allem nicht erhitzt. In der Stadt dagegen hat sie öfter einen Kochgeruch und ist längst nicht so wohlschmeckend. Was hat es denn nun mit der Erhitzung der Milch auf sich? Als man die Lebensbedingungen der Bakterien untersuchte, fand man, daß sie schon bei Erhitzung der Milch auf Temperaturen zwischen 60 und 90 Grad abgetötet oder stark geschwächt werden und die menschliche Gesundheit nicht mehr schädigen. Auf Grund dieser Erkenntnis haben die Behörden in vielen Städten zum Schutze der Verbraucher die allgemeine Erhitzung der Milch in Molkereien angeordnet. Die Keimtötung durch Erhitzung auf Temperaturen unter 100 Grad geht auf einen Forscher namens Pasteur zurück. Man bezeichnet daher diese Art der Erhitzung auch als Pasteurisieren. Auf dem Lande ist die Möglichkeit einer Infektion wegen der geringen Entfernung zwischen Erzeuger und Verbraucher eine beschränkte. Trotzdem sollte man auf dem Lande die Milch vor dem Genuß einmal kurz aufkochen. Ohne Zweifel geht die Erhitzung der Milch mit geschmacklichen Nachteilen einher. Bei Anwendung der modernen Erhitzungsverfahren ist aber kaum noch ein Unterschied zwischen roher und erhitzter Milch zu beobachten. Eine unsichtbare Veränderung der Milch durch Erhitzung ist die Herabsetzung des Vitamingehaltes. Das Vitamin C wird durch hohe Hitzegrade bei gleichzeitigem Luftzutritt ganz oder teilweise zerstört. Wir haben aber auch in anderen Lebensmitteln, z. B. in den Kartoffeln, eine recht beachtliche Quelle für Vitamin C. Deshalb können wir bei der Milch mehr Wert darauf legen, sie durch ordnungsgemäße Erhitzung in einen hygienisch einwandfreien Zustand zu versetzen. Auch für die Säuglingsernährung ist das wichtiger. Wer Rohmilch haben will, kaufe Markenmilch oder Vorzugsmilch. Soll diese für Kinder verwendet werden, so empfiehlt es sich gleichwohl, sie vor dem Gebrauch einmal kurz aufzukochen. Das Ziel der für die Ernährung maßgebenden Stellen ist es, die deutsche Milchwirtschaft auf einen solchen Stand zu bringen, daß möglichst viel Milch als Rohmilch an die Verbraucher abgegeben werden kann, denn Rohmilch ist das Natürlichere. Daß jedoch pasteurisierte Milch für die menschliche Ernährung weniger wertvoll wäre als rohe, ist bisher nicht erwiesen.

Deutsche Kunstflugmeisterschaft

Um den Wander- und Ehrenpreis des Reichsministers der Luftfahrt.

NSG. Am 15. August findet auf dem Flughafen Dortmund der Endkampf um die Deutsche Kunstflugmeisterschaft 1937 im Rahmen eines großen Kunstflugtages statt, mit dessen Vorbereitung die Gruppe 10 des NSFK beauftragt worden ist. An Preisen stehen den erfolgreichen Kunstfliegern in diesem Wettkampf fünf Ehrenpreise in Aussicht. Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, stiftete den Wander- und einen Ehrenpreis für den Deutschen Kunstflugmeister. Die vier weiteren Ehrenpreise sind gestiftet: vom Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch; vom Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps; vom Gauleiter der NSDAP Gau Westfalen-Süd und vom Gruppenführer der NSFK-Gruppe 10, Rheinland-Westfalen.

Der Briefkasten gibt Auskunft

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

W. O. 12. Nach halbjähriger Betriebszugehörigkeit steht Ihnen ein Urlaub von sechs Tagen in Ihrem Beruf zu.

W. H. Das ist eine Störung der Sonntagsruhe und für die Bewohner ein Aergernis. Wenden Sie sich an die Polizei, wenn der Bewohner die Tätigkeit am Sonntag nicht unterläßt.

G. G. Der Mieter hat ein vertragliches Anrecht auf ungehinderte Benutzung des Trockenbodens. In den meisten Fällen wird man beim Trocknen der Wäsche die Fenster geöffnet halten. Der Mieter jedoch beklagt sich darüber, daß seine Wäsche durch eindringenden Ruß beschmutzt wird. In diesem Falle kann man dem Mieter nicht verwehren, wenn er die Fenster geschlossen hält. Die Tür des Trockenraumes kann er auf alle Fälle verschlossen halten. Zum Waschen ist die Waschküche zu benutzen, wo auch die Waschutensilien aufbewahrt werden müssen.

K. H. Sie wenden sich zweckmäßig an eine größere Musikalienhandlung, wo Sie auch den Text dieser Lieder erhalten.

V. W. 500. Alle Hausgehilfen, d. h. alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die hauswirtschaftliche Arbeiten gegen Entgelt verrichten und für den gleichen Haushalt beschäftigt sind, haben Anspruch auf Urlaub. Dieser beträgt 6 bis 12 Tage je nach Beschäftigungsdauer. — Die Versicherungsmarken sind für das Mädchen in Höhe von 60 Pfg. wöchentlich zu kleben. — Wir sind der Auffassung, daß Krankenversicherungspflicht besteht. Wenden Sie sich einmal persönlich an die Ortskrankenkasse.

H. St. Ein vorzüglich wirkendes Mittel gegen den Holzwurm ist Schwefelkohlenstoff, der mit einer feinen Spritze in die Bohrlöcher gebracht wird. Er ist aber sehr explosiv und feuergefährlich, deshalb wird die Anwendung am besten bei Tageslicht und guter Lüftung vorgenommen. Petroleum und Benzin wirken auch gut. Es kommt darauf an, den Schädling zu erreichen oder die gefährdeten Teile so zu durchtränken, daß auch die Brut getroffen wird. Der Holzwurm gedeiht nur bei äußerster Ruhe, Erschütterungen wirken nachteilig auf seine Entwicklung. Umwickeln Sie das untere Ende eines Kartoffelstampfers mit einem weichen Tuche und beklopfen eine Zeitlang täglich zu verschiedenen Zeiten die gefährdeten Stellen. Es unterstützt die Wirkung des Einspritzens sehr.

Nr. 50. Der Hauseigentümer muß sich, wenn er den Trockenboden benutzt, auch an der Reinigung beteiligen. Im übrigen richtet sich die Pflicht zur Reinigung des Trockenbodens nach den mietvertraglichen Abmachungen bzw. nach Hausordnung.

1000 R. L. in H. Wenn Sie eine Werkstatt errichten wollen, müssen Sie die Meisterprüfung in Ihrem Fach ablegen. Wenden Sie sich dieserhalb an die Handwerkskammer in Dortmund. Für die Errichtung eines Geschäfts ist die Genehmigung der Industrie- und Handelskammer erforderlich. Diese prüft vor allem, ob ein Bedürfnis für ein solches Geschäft vorliegt, ferner die fachliche Eignung des Inhabers, die durch die neunjährige Tätigkeit im Fach bezw. die Ablegung der Meisterprüfung gegeben ist. Für Hattingen ist die Industrie- und Handelskammer in Bochum, Scharnhorststraße, zuständig. Ferner muß bei der Stadtverwaltung das Gewerbe angemeldet werden.

Bücherschau

Westermanns Monatshefte. Aus der reichhaltigen Augustfolge verdient zunächst hervorgehoben zu werden die Würdigung des österreichischen Malers Herbert von Reyl-Hanisch. Sie ist zugleich ein Nachruf für ihn geworden, denn der Künstler starb als die Betrachtung über sein Schaffen gerade geschrieben war. Die beigegebenen farbigen Bilder schon lassen erkennen, daß hier eine der stärksten Begabungen von uns gegangen ist, eine, die aus reinstem deutschen Geist am Werke war. Als ein Beitrag zur Kunst frühester Vergangenheit ist die Wiedergabe des berühmten „Goldschatzes von Pietroasa" anzusehen, der vor 100 Jahren durch einen Zufall gefunden wurde und dessen wechselvolle Geschichte Dr. Willy Krogmann erzählt. — Ein Beitrag von Dr. Hermann Dreyhaus erläutert an den Beispielen von Hamburg, Berlin und Wien geopolitische Zwangsläufigkeiten bei der Raumordnung in Stadt und Land. Fragen der Gegenwart werden berührt mit Beiträgen zum amerikanischen Philippinen-Problem von Dr. Johannes Stohe und zur Arbeit der rumänischen, wissenschaftlichen und sozialen Bewegung von Dr. G. A. Küppers-Sonnenberg. In diesem Beitrag wird mit der Schaffung von Büchern für das Dorf ein Thema berührt, daß auch für unsere eigene Volkstumsarbeit von Belang sein kann. Die vielen farbigen Abbildungen vermitteln zugleich einen Eindruck von der zeitgemäßen rumänischen Buch-Illustration. Mit dem Tiefdruck-Aufsatz „Deutscher Flachs" von G. F. Schröder, dazu die ausgezeichneten Aufnahmen von Hilde Brinckmann-Schröder, und der sinnigen Plauderei von Lenelies Pause „Wenn Anno dazumal ein Kindlein kam" erschließen sich uns deutsche Landschaft und deutsche Seele. Eine sehr anschauliche Naturbetrachtung mit schönen Raupen- und Schmetterlingsbildern gibt der Aufsatz „Blumengäste und Blumenverwüster" von Prof. Dr. E. M. Hering. Der sammerliche Roman von Konrad Beste, Erzählungen, kürzere Betrachtungen und Einschaltbilder zu Kunst und Leben vervollständigen den ungewöhnlich reichen und in jeder Beziehung zeitnahen Inhalt dieses Heftes. Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, gibt auf Wunsch Probehefte ab.

5 Dinge brauch' ich jeden Tag, wovon ich keines missen mag:
Persil · Henko · Sil · iMi · ATA
P 1776

Kauft bei unsern Inserenten
Ankauf von Weinflaschen
Dammeier Bochum
Alleenstraße 20
Telephon 66174.

Bevor Sie Ihre Erholungsreise antreten,

lassen Sie sich Dauerwellen legen. Formschön und dauerhaft von
W. Wollmer
Bochum, Brückstr. 42
Melden Sie sich bitte an. Ruf 62110

Lest die Volks-Zeitung!

Der neue FILM

Edwarda

Hamsuns unsterbliche Frauengestalt
im „Pan"-Film

Edwarda — Edwarda . . .

Wer ist ihnen noch nicht begegnet, den Frauen, die wie Edwarda sind? Diesen Frauen, die für kurze Zeit fähig sind, sich der unbedingten Gewalt eines Gefühls hinzugeben, in dem ein Sturm der Leidenschaft, ein Sturm des hingerissenen Lebens braust? — Aber dann zeigt sich mit einem Mal ein Riß im Bild ihrer Seele, plötzlich regt sich in ihnen eine rätselhafte Lust, mit ihrer Liebe zu spielen, zu spielen auch mit dem Gefühl des Mannes, für das sie einst mit der maßlosen Inbrunst eines berauschten Herzens, mit der traumgängerischen Sicherheit des weiblichen Instinkts gezittert hatten.



Horst Bier, ein neues Filmgesicht aus dem Syndikalfilm „Pan".

Wer kennt sie nicht, diese Edwardas, die an allen Orten der geduldigen Erde leben mit jenem seltsamen Sprung in der Seele? Die nichts Ganzes sind, da sie nicht mehr aus der Einheit eines ungebrochenen Gefühls zu leben vermögen; die zwischen Spiel und Leidenschaft schwanken, über denen immer ein quälendes Rätsel liegt, und die sich selbst zum Rätsel werden? Die bisweilen zwar mit dem Ungestüm einer Naturgewalt zu lieben vermögen, einer ursprünglichen Macht folgend: aber wie rasch wird ihr Gefühl wurzellos, ziellos, gleitet es ab in das Zwielicht spielerischer Launen . . .

Bis dann alles dahin ist, das Gefühl begraben wird und doch nicht sterben kann . . . Das ist Edwarda an allen Orten der Erde, das ist Edwarda in des Nordlands Sommertagen, da oben in Sirilund, dort — wo der Jäger und Leutnant Thomas Glahn durch die Wälder streift . . .

Das ist Edwarda, die sich ungestüm vor allen Menschen Glahn an die Brust geworfen hat, die Nacht für Nacht in des Nordlands nordlichtschimmerndem Dämmer in seine Hütte gekommen ist, die in einem Rausch von Liebe zu einem zärtlichbangenden Kinde wird, hilflos vor Sehnsucht weint und lacht . . .

Aber dann, nur ein paar Wochen später, offenbart es sich, daß sie einer unbekümmert starken, dauernden Liebe nicht gewachsen ist, daß sie nun mit ihr zu spielen beginnt, getrieben von jener ewig zerstörerischen Lust, die man an allen Orten bei jenen Frauen findet, deren Seele wurzellos geworden ist.

Das ist Edwarda aus Hamsuns unsterblicher Erzählung „Pan", Edwarda, wie sie uns im Film begegnen wird. Olaf Fjord hat ihn für Syndikat-Film (Tobis) gedreht.



Ein Szenenbild aus „Pan", einem Filmwerk nach Knut Hamsun.
Foto: Olaf Fjord-Syndikalfilm

*

In einer Pause zwischen den Aufnahmen stand sie vor uns, — Edwarda: in einem langen blauen Kleid, die Hände spielen mit dem bunten Hütchen und dem Sonnenschirm; bald mädchenhaft träumerisch, bald lustig schalkhaft blicken die Augen aus einem feinen, schmalen Gesicht. Es ist Hilde Sessak, die die Rolle der Edwarda spielt.

„Ich hielt es zuerst für unmöglich," erzählt uns die junge Schauspielerin, „daß Hamsuns „Pan" in das filmische Bild übertragen werden könnte. Aber dann las ich das Drehbuch, das ganz aus dem Geist der Hamsunschen Welt entstanden ist; ich war gefesselt von ihm und ging begeistert an die Arbeit. Ich will die Edwarda so darstellen, daß der Zuschauer am Schluß sagen muß: Eigentlich tut mir diese verspielte, hin und her schwankende Person leid, die sich selbst und anderen zum Verhängnis wird. Bei dieser Auffassung fiel mir mit meiner Rolle eine ebenso schwierige wie herrliche Aufgabe zu."

„Karussell"

Erstens kommt es anders . . .
Ein „Karussell" wird es beweisen

Ein junges und ebenso hübsches Mädel namens Erika Hübner ist nicht nur von Beruf Tänzerin, sondern — was natürlich und viel wichtiger ist — der Mittelpunkt der geheimen Wünsche dreier junger Männer. Natürlich liebt Erika nur einen von ihnen, aber die anderen (versteht sich) haben das Rennen noch lange nicht aufgegeben. Der eine kocht ihr jeden Tag einen wunderschönen Pudding, und der andere macht die herrlichsten Aufnahmen. Aber Erika weiß, was sie will. Für sie existiert nur der eine, Fritz Nordmann.



Marika Rökk kann spielen, tanzen und singen, daß ihren Gästen noch lange die Ohren klingen.
Foto: Ufa-Hämmerer

Das ist ein fröhlicher und selbstverständlich arg verliebter Bursche. Aber er hat einen Fehler, für den er freilich nichts kann, das ist sein Onkel. Ein ausgesprochener Eigenbrötler und — was noch schlimmer ist — ein Frauenfeind ist er. Selbstverständlich will der nicht, daß sein Neffe, der Erbe des Vermögens, heiratet, und noch dazu (nicht auszudenken!) eine — Tänzerin.

Schluß, basta, da gibt es keine Widerrede. Aber das Schicksal ist manchmal komisch. Kommt da eines Tages ein guter Freund des alten Onkels und bringt ein junges Mädel mit. Das wäre seine Nichte, meint der Freund. Und der Erbonkel, der das Mädelchen mit ganz verliebten Kulleraugen ansieht, vergißt sämtliche Vorsätze, ist kein Weiberfeind mehr und — will die Kleine heiraten.

Dabei ahnt er gar nicht, daß das eigentlich ein ganz toller Plan ist, den er da mit sich vorhat. Aber die kleine Erika ist erschrocken. Sie wollte doch nur einmal mit dem Onkel reden, damit sie endlich ihren Fritz heiraten kann. Und jetzt will der Onkel sie selbst haben. Nicht auszudenken ist das. Erika weiß sich keinen Rat mehr. Sie kann dem Onkel doch nicht sagen, daß sie und Fritz — dann wäre alles aus.

Aber der Bruder weiß Rat. Das ist überhaupt ein Filou, obwohl Erika ihn immer als alten Dussel bezeichnet. „Du mußt eben dem alten Gockelhahn begreiflich machen, daß du nie seine Frau werden kannst," meint der lakonisch. Aber wie? Und nun hecken die beiden Verschworenen einen Plan aus, auf den sich der Erbonkel freuen kann. Ihm wird Hören und Sehen vergehen, denken sie . . .

Aber, so einfach ist das nicht. Da sind einige Hindernisse zu überwinden, und das größte heißt Fritz Nordmann. Und dennoch ist anzunehmen, daß alles seinem guten Ende zugeht, wenn sich auch das Ganze wie ein „Karussell" (so heißt dieser Astra-Film der Ufa) zu drehen scheint.

Maria Rökk ist die lebendige Erika Hübner, Aribert Mog ihr verstehender Bruder. Fritz Nordmann heißt sonst Richard Korn und ist einer der ganz Jungen beim Film. Es ist nämlich sein erster Film überhaupt. In Frankfurt an der Oder spielt er jugendliche Liebhaberrollen, und von da hat ihn der Spielleiter Dr. Alwin Elling (der Regisseur zahlreicher volkstümlicher Filme) geholt. Er freut sich aber auf diesen Anfang und darüber, neben Paul Henckels (dem schrulligen Onkel), Robert Dorsay (einem verliebten Koch), Georg Alexander (dem tüchtigen Bildreporter) und den anderen (Hildegard Fränzel, Elga Brink, Ernst Dernburg), die mit von der Partie sind, zu spielen.

WSto.

Deutsche Filme laufen in Paris
Im deutschen Filmtheater und im internationalen Filmtheater.

Wie aus den Programmen des deutschen Filmtheaters auf der Pariser Weltausstellung und den deutschen Darbietungen im internationalen Filmtheater hervorgeht, ist die Reichsfilmkammer mit vollem Erfolg bemüht, den ausländischen Besuchern in Paris ein wirkliches Spiegelbild des deutschen Filmschaffens zu geben.

Der deutsche Spielfilm findet ebenso wie die gezeigten Kulturfilme größtes Interesse und rückhaltlose Bewunderung der Ausstellungsbesucher. Von den für die Vorführungen ausgewählten Spielfilmen werden in der Zeit vom 4. bis 22. August je zwei Tage gezeigt „Truxa", „Die selige Exzellenz", „Verräter", „Letzte Rose", „Schwarze Rosen", „Der Olympia-Werkfilm", „Der Herrscher", „Schlußakkord", „Die Werft zum grauen Hecht" und „Liebe kann lügen".

Die Vorführungen werden durch ein umfangreiches Kulturfilmprogramm ergänzt, das nicht nur einen Ueberblick über die landschaftlich reizvollsten Gegenden Deutschlands gibt, sondern gleichzeitig auch den ausländischen Besuchern ein Bild deutscher Kultur, deutschen Handwerks und der deutschen Industrie vermittelt. Namentlich von der Aufbauarbeit im neuen Deutschland legen diese Kulturfilmstreifen beredtes Zeugnis ab. So werden bei den besonderen Kulturfilm-Matineen während der deutschen Kulturwoche im deutschen Filmtheater gezeigt: am 3. September „100 bauen eine Brücke", „Waldgeheimnisse" und „Jugend der Welt", am 5. September „Reisen im schönen Deutschland", „Der Fischadler" und „Mannesmann", am 8. September „Wunder des Vogelzuges", „Bergstrom" und der Olympia-Werkfilm, am 10. September „Der Lüneburger Silberschatz", „Albanienfahrer" und „Was ist die Welt?" und schließlich am 12. September „Werkstoffprüfung", „Leben unter dem Eis", „Kraftleistungen der Pflanzen" und „Ein Meer versinkt".

Kurze Filmnotizen

Die Ufa-Tonfilme „Sherlock Holmes", „Mein Sohn, der Herr Minister" und „Zu neuen Ufern" wurden mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet.

*

Carola Höhn, Mady Rahl, Hanni Weiße, Georg Alexander, Paul Henckels, Paul Klinger, Werner Stock, Rolf Pinegger wurden für den Peter Ostermayr-Film der Ufa „Zweimal zwei im Himmelbett" verpflichtet.

Die Lage immer noch kritisch

In Nordchina beginnt die Regenzeit

Kämpfe um die Bahnlinien — Weitere japanische Truppenlandungen

Höchste Alarmbereitschaft

auf der Bahnstrecke Peiping—Tientsin.

DNB **Tientsin**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Aus dem seit acht Tagen von der Außenwelt hermetisch abgeschnittenen Peiping lief heute früh unter japanischem militärischem Schutz der erste Zug in Richtung Tientsin aus, wo er mit neun Stunden Verspätung eintraf. In dem Zug befanden sich größtenteils festgehaltene Reisegesellschaften und Kaufleute. Die nur unbedeutend beschädigte Strecke Peiping—Tientsin ist jetzt wieder betriebssicher. Alle Stationen haben stärksten militärischen Schutz erhalten, sie gleichen kleinen Festungen. Ueberall sind Schützengräben, MG-Nester und Barrikaden durch chinesische Kulis unter Aufsicht von japanischen Pionieren angelegt. Auf den Wassertürmen und Stationsdächern sieht man überall Beobachtungsposten. Gepanzerte Wagen üben die Streckenkontrolle aus. Auf der ganzen Strecke herrscht höchste Alarmbereitschaft, da das Gebiet durch Hunderte versprengter Banditen und Plünderer immer noch unsicher ist.

Der Hauptbahnhof in Tientsin gleicht einem Heerlager. Fortgesetzt treffen aus Tanku kleine Verstärkungen ein. Auf den Bahnsteigen sind ganze Berge von Munition aufgestapelt. Ueberall führen Truppen schärfste Absperrungen durch.

Seit Donnerstagabend ohne Unterbrechung niedergehende Wolkenbrüche verwandeln das nordchinesische Kriegsgebiet in eine Sumpfebene. Die Regenzeit hat jetzt begonnen. Die Straßen stehen vielfach unter Wasser, und die lehmigen Wege auf dem Lande sind unpassierbar, wodurch die Bewegungsfreiheit der motorisierten Truppenverbände stark behindert ist.

In den Fremdenvierteln in Tientsin herrscht jetzt völlige Ruhe

Die japanischen Staatsangehörigen

verlassen Nanking.

DNB **Tokio**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Domei berichtet über zunehmende Beruhigung der japanischen Staatsangehörigen in Mittel- und Südchina infolge Verstärkung der japanfeindlichen Bewegung. So hätten die in Nanking ansässigen Japaner bis auf die Mitglieder der Botschaft und die Pressevertreter die Stadt bereits verlassen und seien nach Schanghai gegangen. In Nanking würden bereits Vorkehrungen gegen Luftangriffe getroffen. Besonders bedrohlich sei die Lage der japanischen Konzession in Hankau, die bereits zum Teil von japanischen Frauen und Kindern geräumt worden sei. Die Konzession sei von chinesischen Truppen eingeschlossen. Aus diesem Grunde sei das japanische Marinelandungskorps mobilisiert worden. Auch aus Futschou (Fukien-Provinz) seien bereits viele Japaner abgereist.

Japanische Truppenlndungen in Hankau

DNB **Schanghai**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) In Hankau, wo die 11. japanische Torpedobootsflottille eingetroffen ist, die auch das Standrecht erklärte, wurden japanische Seesoldaten für die japanische Konzession gelandet. Hier haben sie Sandsackbarrikaden und Drahtverhaue errichtet.

Das Vorgehen der Japaner hat unter den Chinesen erhebliches Aufsehen erregt. Von chinesischer Seite wird die Darstellung der Japaner zurückgewiesen, in der diese behauptet hatten, daß die chinesischen militärischen Schutzmaßnahmen ein Vorspiel des bevorstehenden Angriffs auf die japanische Konzession seien, denen die Japaner Maßnahmen zur Entspannung der Lage entgegensetzen müßten. Die chinesischen Stellen streiten ebenfalls die Behauptung der japanischen Presse ab, wonach es in Hankau zu einem Boykott der japanischen Waren gekommen sei und die Kaufleute sich geweigert hätten, Reis, Salz und Benzin an die Japaner zu verkaufen.

Flucht in die Fremdenniederlassung

DNB Schanghai, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Am Donnerstag haben sich über 50 000 Menschen aus Tschapei und Hongkew in die internationale Niederlassung und die französische Konzession Schanghais geflüchtet. Auch am Freitag hielt die Abwanderung noch an, doch war sie schwächer als am Vortage.

Die Flüchtlinge bringen den wertvollsten Teil ihres Besitztumes mit. Ladenbesitzer schleppen ihre Waren, Pfandleiher ihre Wertgegenstände, kleine Fabrikanten sogar ihre Maschinen aus den gefährdeten Stadtteilen fort. Die Mieten für Einzelräume steigen dadurch in der fremden Niederlassung um ein Mehrfaches an. Die Behörden erwägen eine Verstärkung der Polizei, indem sie für den Patrouillendienst Freiwillige einziehen wollen.

Japanische Reichstagsparteien

fordern energisches Durchgreifen in Nord-China von ihrer Regierung.

DNB **Tokio**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Eine gemeinsame Entschließung aller Parteien des Reichstages fordert die japanische Regierung zum energischen Durchgreifen zur Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung in Nord-China auf. Die Parteien betonen besonders die rückhaltlose Unterstützung der Regierung durch die gesamte Nation bei der Durchführung ihrer wiederholt aufgezeigten politischen Grundsätze gegenüber China.

In der gleichen Sitzung wurde ein weiteres Zusatzbudget zur Bestreitung der Kosten für den Kampf in Nord-China einstimmig angenommen.

Eine japanische Erklärung

Das Nordchina-Problem ist lokal zu lösen.

DNB **Tokio**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Der Sprecher des Außenamts gab eine Erklärung zur gegenseitigen Lage ab. Trotz der augenblicklichen Ruhe in Nordchina sei die Lage dennoch kritisch, daher sei keine Aenderung der in Durchführung befindlichen Militärmaßnahmen zu erwarten. Besonders betonte er, daß Beziehungen Nankings zum Kommunismus nachweisbar seien. Dennoch hätte die offizielle Rede Hirotas im Reichstag keinen Hinweis enthalten, daß Japan den Anschluß Chinas an den Antikominternpakt als Voraussetzung für die friedliche Lösung des japanisch-chinesischen Konfliktes zu fordern beabsichtige. Die japanisch-sowjetrussischen Beziehungen würden, erklärt der Sprecher, durch die nordchinesischen Schwierigkeiten nicht berührt, auch nicht durch den Ueberfall auf das sowjetrussische Konsulat in Tientsin, da die japanischen Truppen damit nicht im Zusammenhang ständen. Die Aufnahme neuer Verhandlungen mit Nanking, die möglich seien, könnten das Nordchina-Problem nicht berühren, das als ausschließlich lokal zu betrachten und ohne Einbeziehung Nankings zu lösen sei.

Sitzung des chinesischen Reichsamtes für Gesetzgebung

Der Abtransport aller Chinesen aus Japan im Gange.

DNB **Schanghai**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) In Nanking fand eine zweistündige geheime Sitzung des Reichsamtes für Gesetzgebung statt auf der kriegsgesetzgeberische Maßnahmen mit besonderer Berücksichtigung militärischer und finanzieller Fragen und die Organisation des ganzen Volkes erörtert wurden. Angesichts der gegenwärtigen Lage erfolgte die Aufnahme der Sitzungsperiode vier Wochen früher als vorgesehen.

Aufgrund des Beschlusses der chinesischen Regierung, alle chinesischen Staatsbürger aus Japan abzutransportieren, erhielten chinesische Schiffahrtslinien den Auftrag, Dampfer bereitzustellen. Der größte Teil der in Japan studierenden Chinesen ist bereits zurückgekehrt.

Beratungen der höchsten Würdenträger

der chinesischen Provinzen in Nanking

DNB **Nanking**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) In Nanking herrscht zurzeit lebhafte Beratungstätigkeit. Die höchsten Würdenträger des ganzen chinesischen Reiches sind in der Hauptstadt zusammengekommen. Außer dem Kwangsi-General Paichunghsi und dem Wehrkreiskommandeur von Tschansi und Suiyuan, Marschall Yenhsischan, dem „Mustergouverneur", sind die höchsten militärischen und zivilen Vertreter der Provinzen Tschensi, Kwantung, Hupei, Hunan, Szetschuan, Yennan und anderer entweder anwesend oder sie werden innerhalb kurzer Zeit erwartet. Die Provinzvertreter erstatten Tschiangkaischek Bericht über die Lage und die Stimmung in ihren Provinzen und erhalten Anweisungen für die zu ergreifenden Maßnahmen. Die Sitzungen und Aussprachen werden im Kreise der hohen Militärs und Beamten, im Rahmen der Militärkommission oder zusammen mit anderen zentralen Behörden abgehalten. In Nankinger politischen Kreisen wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß **noch nie ein solches Maß von Einigkeit** in ganz China zu verzeichnen gewesen sei wie jetzt.

Finanzminister Dr. Kung

soll Ministerpräsident werden.

DNB **Schanghai**, 6. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Wie aus hiesigen der Nanking-Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, hat Tschiangkaischek telegrafisch den auf seiner Europareise zur Zeit in Paris weilenden Finanzminister Dr. Kung gebeten, baldigst nach Nanking zurückzukehren und das Amt eines Präsidenten des Reichsvollzugsamts, d. h. also des Ministerpräsidenten, zu übernehmen. Tschiangkaischek selbst wolle seine Arbeit auf das militärische Gebiet konzentrieren. Dr. Kung ist neben seinem Posten als Finanzminister auch Vizepräsident des Reichsvollzugsamtes, dessen Präsident Tschiangkaischek ist.

Englische Anleihe für China

Auflegung erst nach Beendigung der Unruhen im Fernen Osten.

DNB **London**, 6. Aug. (Drahtb.) Während des Aufenthalts des chinesischen Finanzministers Kung in London ist eine grundsätzliche Vereinbarung für die Auflegung einer Anleihe an China in Höhe von 20 Millionen Pfund Sterling erzielt worden. Die Anleihe, die durch die chinesischen Zolleinnahmen gesichert ist, wird wahrscheinlich für die Konvertierung der inneren chinesischen Anleihe verwandt werden; sie wird jedoch, wie verlautet, nicht während der gegenwärtigen Unruhen im Fernen Osten aufgelegt werden.

Finanzminister Kung trat am Donnerstagabend die Rückreise nach China an.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat dem bekannten Maler Geheimrat Professor Dr. Carl Bantzer in Marburg an der Lahn aus Anlaß seines 80. Geburtstages am 6. August 1937 mit Urkunde vom gleichen Tage die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

*

Am Freitag, dem Eröffnungstag der Kurmarkschau 1937 in Frankfurt a. d. Oder wurde die Teilstrecke Fürstenwalde — Frankfurt a. d. Oder der Reichsbahnstrecke Berliner Ring — Frankfurt dem Verkehr übergeben.

*

Der deutsche Botschafter Dr. Dieckhoff wurde am Freitag vor Antritt einer kurzen Reise nach Deutschland vom Präsidenten Roosevelt in Audienz empfangen.

*

Die 450 italienischen Gäste der Hitlerjugend verbrachten im Olympiastadion den Vormittag und unternahmen anschließend eine Stadtbesichtigungsfahrt. Vom Anhalter Bahnhof aus erfolgte um 15,25 Uhr die Abfahrt in die Heimat. Die Begeisterung der jungen Faschisten über das Gesehene und Erlebte, ob es die Rheinfahrt war oder der Aufenthalt im Lager oder die Lagerzeit in Niedecken, der Besuch im Olympiastadion u. a. m. war groß gewesen.

*

Die französische u. die jugoslawische Regierung haben nach vorheriger Verständigung beschlossen, die zwischen den beiden Ländern bestehenden Wirtschaftsabkommen zu kündigen und das augenblicklich in Kraft befindliche Clearing-System durch ein elastischeres Zahlungssystem zu ersetzen. Die nunmehr notwendig gewordenen Verhandlungen sollen Mitte September aufgenommen werden.

*

Die Einfuhr englischer Zeitungen in Italien ist nach einer Meldung der Agenzia Stefani von jetzt ab wieder gestattet. Bekanntlich waren seit dem 8. Mai die englischen Zeitungen mit Ausnahme von „Daily Mail", „Evening News" und „Observer" in Italien verboten.

Der bunte Tag

Rettung aus Bergnot

DNB **Berchtesgaden**, 6. Aug. Drahtb.) Der Tourist Otto Reinicke aus Westfalen wurde aus der Echowand am Königssee, wo er sich verstiegen hatte und in gefährlicher Lage befand, von einer Hilfsexpedition gerettet. Reinicke hatte in der Echowand plötzlich nicht mehr weiterkonnt und um Hilfe gerufen. Jeder Schritt weiter hätte für ihn die größte Lebensgefahr bedeutet. Man fand Reinicke völlig erschöpft auf. In der finsteren Nacht war zur Hilfeleistung ein sehr schweres Stück Arbeit zu leisten.

ums Leben.

Das Spiel mit der alten Granate

Drei Kinder zerrissen, mehrere Personen gasvergiftet.

DNB **Reval**, 6. August. (Drahtb.) **Am Donnerstag mittag ereignete sich in einem Fischerdorf in der Gemeinde Wiinsi unweit von Reval ein Explosionsunglück, das drei Menschenopfer forderte. Fischerknaben fanden in einem leeren Brunnen eine alte Granate. Während sie diese näher besahen, explodierte die Granate. Hierbei wurden zwei Knaben sofort getötet, während zwei weitere schwerverletzte Knaben ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Einer der verwundeten Knaben erlag bald darauf seinen Verletzungen.**

Wie sich herausstellte, handelt es sich um eine Hyperit enthaltene Granate; denn mehrere von den zur Hilfe herbeigeeilten Personen mußten mit Hyperit-Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Anscheinend handelt es sich um eine Granate, die während der Revolutionszeit von russischen Truppen, die seinerzeit in der gleichen Gegend verschiedene Kirchen gesprengt hatten, in den Brunnen gelegt worden war.

Betrunkener steuert den Wagen

in spielende Kindergruppe.

DNB **Paris**, 6. August. (Drahtb.) **In Mülhausen im Elsaß fuhr ein mit vier Betrunkenen besetzter Kraftwagen, dessen Führer in verantwortungsloser Weise im Zickzack-Kurs durch die Straßen steuerte, schließlich auf den Bürgersteig mitten in eine Gruppe spielender Kinder hinein, die sämtlich schwer verletzt wurden. Ein Kind ist seinen Verletzungen bald darauf erlegen.**

Französisches Jagdflugzeug abgestürzt

DNB **Paris**, 6. August. Ein französisches Jagdflugzeug aus Chartres ist bei St. Prest brennend abgestürzt. Der Pilot kam

Sowjetrussisches Passagierflugzeug abgestürzt

DNB **Bukarest**, 6. August. (Drahtb.) Ein sowjetrussisches Passagierflugzeug der Linie Prag — Moskau stürzte am Freitagnachmittag in der Nähe der Gemeinde Saragzel im Bezirk Bistritz in Siebenbürgen ab. Das Flugzeug geriet in Flammen und brannte in kurzer Zeit vollkommen nieder. An Bord des Flugzeuges befanden sich zwei tschechoslowakische Passagiere und die aus vier Mann bestehende Besatzung. Sämtliche Insassen wurden tot aufgefunden. Die Ursache des Unglücks konnte bisher nicht festgestellt werden.

Taifun über dem Yangtse

Hunderte von Menschen ertrunken.

DNB. Schanghai, 6. August. (Drahtber.) **Ein Taifun, der Dienstagnacht nordwärts ziehend vor Schanghai abbog, richtete schwere Schäden in der Provinz Kiangsu an. Er fiel verheerend in das Yangtse-Tal ein und staute den Strom derartig an, daß das Dorf Nankeng an der Südseite der Yangtse-Mündung während der Nacht plötzlich haushoch überschwemmt wurde, wodurch mehrere hundert Bauern ihr Leben verloren. Donnerstag morgen wurden etwa 60 Leichen an die Ufer angeschwemmt. Auch eine Dschunke mit 50 Pilgern brachte er zum Kentern, wobei alle ertranken. Auch in Nord-Kinangsu richtete der Taifun schwere Schäden an.**

Letzte Sportnachrichten

Walker sprang Weltrekord

Der dritte Tag der Stadionspiele in Stockholm wurde vor 9000 Zuschauern mit einem neuen Weltrekord im Hochsprung gekrönt. Der Amerikaner Walker übersprang 2,08 m und hatte damit einen neuen Weltrekord aufgestellt. Im 800-m-Lauf beteiligte sich der Deutsche Mertens. Sieger wurde der Amerikaner Bush in 1:53,5 vor Lanzi-Italien 1:53,8, Kucharski-Polen 1:54,1 und Mertens-Deutschland 1:54,9. — Im 100-m-Lauf kam Walker in 10,7 Sek. zum zweiten Sieg vor Caldana-Italien (11,0) und dem Kölner Vogelsang.

Trocken und warm

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Vorhersage für Samstag: Schwachwindig, heiter und zeitweise stark dunstig, sehr warm und trocken.

Für Sonntag: Schwache, um Südost schwankende Winde, heiter bis wolkig, vereinzelt aber schon leichte Gewitterneigung, doch noch trocken und sehr warm

Weiterentwicklung: Bis auf einzelne Gewitter noch kein Abschluß [illegible]

Chile protestiert beim Völkerbund

Ihre Gesandtschaft in Madrid belagert

Wilde Horden bedrohen sie — Die Gesandtschaft ohne Waffen, Licht und Telefon

DNB **Paris**, 6. August. (Drahtb.) Bezeichnend für die Haltung der sowjetspanischen Machthaber in gewissen humanitären Fragen, deren Lösung ihnen wiederholt dringend empfohlen wurde, ist eine Note der chilenischen Regierung. Diese wies, wie verlautet, den Generalsekretär des Völkerbundes darauf hin, daß sich die Lage der Madrider Gesandtschaftsflüchtlinge trotz aller Zusicherungen nicht gebessert, sondern in einer geradezu verzweifelten Weise verschärft hat. Man mußte feststellen, daß in sechs Monaten bisher nur 197 Personen von vielen Tausenden abtransportiert werden konnten. Zudem werden Vereinbarungen mit den Madrider Machthabern von Tag zu Tag willkürlich umgestoßen mit der Begründung, „daß die Umstände sich geändert hätten". So wurde z. B. von der Gesandtschaft die Einwilligung erpreßt, die zu ihr Geflohenen mit Kriegsgefangenen gleichzusetzen, um wenigstens auf dem Wege des Gefangenenaustausches mit der Nationalregierung, etwa über das Rote Kreuz, ihre Evakuierung zu ermöglichen. Auch diese Abrede wurde aber nach wenigen Tagen wieder umgeworfen. Aus allem gehe hervor, daß die Valencia-Machthaber die Gesandtschafts-Flüchtlinge als Geiseln behandeln. Die Gesandtschaft, so heißt es dann in der chilenischen Note, sei im übrigen einer wahren Belagerung ausgesetzt.

Täglich lagerten vor ihr wilde Horden, deren Haltung immer bedrohlicher werde und einen Sturm auf das Gebäude befürchten ließe. Es wurde eine heftige Pressekampagne entfesselt. Der elektrische Strom und das Trinkwasser wurden der Gesandtschaft abgeschnitten und schließlich auch die Telefonleitung unterbrochen, so daß jede Verbindung verhindert wurde.

Der Bolschewisten-„General" Miajas

legt den Oberbefehl nieder

St. **Jean de Luz**, 6. Aug. (Drahtb.) Der bolschewistische Sender Madrid teilte am Donnerstagabend mit, daß „General" Miajas, der bisher den Oberbefehl über die bolschewistischen Heerhaufen führte, sein Amt „für einige Zeit (!) niedergelegt habe. An seine Stelle werde „Oberstleutnant" Ortega treten.

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters

Bernhard

zeigen wir hocherfreut an

Paul Lodde und Frau Ursula
geb. Dupré

Bochum, den 6. August 1937
Tonderner Straße 23
z. Zt. Elisabeth-Hospital

Alexander

Wir zeigen in dankbarer Freude die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen an

Emmi Zynda geb. Löffler
Jacob Zynda (Hotel Fork)

Bochum, 6. August 1937
z. Zt. Landesfrauenklinik

STATT KARTEN

Anny Gantenberg
Alfred Schulte-Bahrenberg, Ing.

Verlobte

Essen-Heisingen, 8. August 1937

Am 5. August 1937 starb nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Schlosserlehrling

Hermann Endemann

Der Verstorbene war ein fleißiger und strebsamer Junge und treuer Arbeitskamerad, dessen frühen Tod wir aufrichtig bedauern.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 6. August 1937.

Führer und Gefolgschaft der Westfalia-Dinnendahl-Gröppel
Aktiengesellschaft
Werk Gröppel

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute morgen mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Apotheker Johann Bernhard Scholten

im Alter von 37 Jahren. Er starb plötzlich und unerwartet infolge einer tückischen Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, sanft und gottergeben.

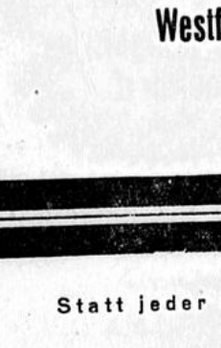
In tiefer Trauer:

Helene Scholten geb. Opgen-Rheln
Heinzchen Scholten

Bochum-Gerthe, Eppinghoven bei Dinslaken, Niedermörnter, Kranenburg, den 5. August 1937.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 9. August 1937, morgens 8.45 Uhr vom Elternhause aus. Anschließend das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche zu Eppinghoven.

Es wird höflichst gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.



D.R.P.a. nach Dr. F. Bodinus

verhindert das Weichwerden der Gurken und jede Schimmelbildung. Frei von Salicyl. Auch im Winter schöne feste Gurken. Für 12 Pfennig überall zu haben.

GEHRING & NEIWEISER, BIELEFELD

Einen neuen Hut

brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.

Weiter und enger machen nach Wunsch

Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51 Marienkirche. Ruf 64824

Privatdetektiv

H. Hüning, Kriminal-Wachmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.

Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret

— Telephon 662 24 —

Bochumer Krieger- u. Landw.-Kameradschaft
3. Bezirk.

Montag, 9. 8., Beerdigung des Kameraden

Christoph Baum

Antreten: 15,15 Uhr an Friedhofskapelle Freigrafendamm.

Freibank
Bochum

Fleischverkauf Samstag, 7. 8., vorm. v. 7½ Uhr ab.

Schlachthofverwaltung.

Familiennachrichten

Gestorben:
Essen: Johann Kreuzer, 53 J.
E.-Borbeck: Frau Wwe. Agathe Schmidts, 64 J.

Homöopathie
Original Dr. Eberth
bestimmt erhältlich
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Kräftiger

Schmiede-Lehrling

sofort oder später gesucht.

Friedrich Sommer
Schmiedemeister
Blankenstein.

Suche f. m. Sohn

Lehrstelle

f. Büro. G. Schulzeugn. u. Kenntn. in Stenograf. und Schreibm. vorh.

Paul Stöckmann
E.-Ueberruhr
Ueberruhrstr. 420.

Schwerkr.-Besch., berufstätig (2Pers.) sucht z. 1. Oktober

3räum. Wohn.

in Steele Nähe Hbf. od. Steele-West, evtl. gegen gleiche in Freisenbr. zu tauschen. Ang. u. S. L. 1759 a. d. G.

Gut erhaltener

Kinderwagen

ganz billig zu verkaufen.

Steele, Augenerstraße 45.

Nachhilfestunden
in Englisch und Französisch erteilt
Hilde Bergmann,
Bech.-Wrangelstr. 21

Ankauf
von
Gold u. Silber
Frz. Falke
Bochum
Gr. Beckstr. 17
Gen. II/35699

Ihr

Schlafzimmer

steht bei mir im Schaufenster. Besichtigen Sie bitte das herrliche Modell.

Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid
Hochstr. 50
Ehestandsdarlehn.

Hochglanz-Politur

für Fußböden. Ohne große Mühe wunderbarer Hochglanz. Kein Ausrutschen mehr. Qual. I Ltr. 1.20 Mk. Qual. II Ltr. 1.00 Mk.

Drogerie J. Kneiber
Bochum,
Große Beckstraße 10

Gewissenhaft
bedient Sie der
Fachmann
Wilh. Janssen
Möbelhandlung
Polsterei
Bochum
Herner Straße 7.

Kleiderschrank
Ledertuchsofa
Bettstelle
Waschtisch und Stühle

billig zu verkaufen.
Bochum-Riemke, Nixenstr. 7.

Polster-Material
Drell, Plüsch, Stoffe, Schnürfäden, Seegras, Ledertuch usw.
im Fachgeschäft
Thiel u. Co.
Bochum
Humboldtstr. 52

Wohnzimmer-Büfett

Eiche ger., 1,40 m br., mit eich. Ausziehtisch u. 4 eich. gep. Stühlen, 210,— Mark.

Wilh. Schrudde
Bochum, Moonstr. 37

Garagen und Großgaragen

billig zu vermieten.
Bochum, Viktoriastraße 11, 1. Etg.



... denn nur so wenig kostet ein Stück Warta-Seife - sie ist wunderbar mild. Täglich diese Hautnahrung - das ist Schönheitspflege.

Warta

Warta-Seife zart und fein macht jede Haut schön - frisch und rein 18 ₰

Bekanntmachung
Zweite Nachtragshaushaltssatzung der Stadt Hattingen-Ruhr für das Rechnungsjahr 1937.

Auf Grund des § 86 Abs. 2 DGO vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1937 folgende zweite Nachtragshaushaltssatzung bekannt gemacht:

I.

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtragshaushaltsplan wird im ordentlichen Haushaltsplan mit einer Mehreinnahme von 40 354 RM
mit einer Mehrausgabe von 40 354 RM und
im außerordentlichen Haushaltsplan mit einer Mehreinnahme von 104 655 RM
mit einer Mehrausgabe von 104 655 RM
festgesetzt.

Hierdurch erhöht sich im ordentlichen Haushaltsplan die Einnahme von 2 249 066 RM auf 2 289 420 RM
die Ausgabe von 2 249 066 RM auf 2 289 420 RM
im außerordentlichen Haushaltsplan die Einnahme von 373 527 RM auf 478 182 RM
die Ausgabe von 373 527 RM auf 478 182 RM.

II.

Die nach § 30 Abs. 2 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. 12. 1933 (G. S. S. 442) vorgesehene Genehmigung der Aufsichtsbehörde ist unter dem 3. 8. 1937 erteilt worden.

III.

Der Nachtragshaushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 DGO vom 9. bis 16. August 1937 im Rathaus, Zimmer 36/37, öffentlich aus.

Hattingen-Ruhr, den 6. August 1937.

Der Bürgermeister.
In Vertretung:
Kalsbach,
Beigeordneter.



Der beste Beweis ist

wie sich ein Fahrrad im Gebrauch bewährt. Unsere Zeugnisse beweisen, daß von vor 25 Jahren gelieferten Edelweißrädern noch heute welche im Gebrauch sind. Katalog auch über Nähmaschinen senden an Jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das könnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker 705
Deutsch-Wartenberg

Wer leiht

strebs. jung. selbst. Kaufmann 2000 Rm. zum Ankauf ein. größ. Geschäfts Ang. unt. Nr. S. K. 1758 an die Geschst. dieser Zeitung in Steele

---

Musikhaus Koppelberg
E.-Steele, Bochumer Str. 15
Empfiehlt die
neuesten Radiogeräte 1937/38
Größte Auswahl am Platze
Telefon 587 62

Kinderreiche

kaufen billig ab Lager:

Kompl. Küche v. 195 M an, Schlafzimmer v. 295 M an, Metallbetten v. 15,50 M an, Holzbettgestelle v. 38 M an, Kleiderschränke v. 52 M an, Waschkommod., Ledertuchsofa, Stühle, Waschhocker, Waschmaschinen, Kopfkissen und Oberbetten, Auflagen in jeder Größe, Chaiselongue, Couch, Schonerdecken und Küchenherde, sol., gute Handwerkerarbeit. In Zahlung genommene Möbel: Kinderbetten, fast neu, 10 M, billige Kleiderschränke von 15 M., Küchenschränke v. 10 M an, Küchenherde von 15 M u. Bettgestelle in jed. Größe v. 15 M an mit Rahmen und Aufl., kpl. Küche 45 M, Tisch 5 M.

Möbellager und Schreinerei
Gustav Sisnaiske
Bochum, Rottstraße
gegenüber dem Gloriakino.
Eingang Toreinfahrt.

Wanzen, Motten
mit Brut. Vertilg. 100% mit T-Gas.
Entmottungskammer.
Ungeziefer-Vertilgungs-Institut
G. Wimmer, Bochum,
Wittener Straße 74. Ruf 61396

Wissen Sie schon?

RENKEN!

eröffnet Dienstag!

Fachgeschäft für Haushaltwaren, Glas, Porzellan und Geschenkartikel

E.-Steele / Bochumer Straße 6

Koffer
in vielseitigen Ausführungen.
Sowie sämtlich
Reiseartikel
im Fachgeschäft
Wilhelm Venhues
Steele
Kais.-Wilhelm-Str. 2

UMZUG?
Möbelwagen Scharpen fragen
Bochum.
Ruf 633 44/638 45.

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Kauft im Fachgeschäft
Mod. Schirme
Taschenschirme
Kinderschirme
Stockschirme
Spazierstöcke



Eigene Fabrikate
Alle Reparaturen

Nimphius
Bochum
Bongardstr. 9 und Kortumstraße 98
Gegründet 1908

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Werben durch Zeitungsanzeigen ist vorbereitendes Verkaufen.

Haus Lembeck Hattingen (Besitzer E. Schlingloff)

ist das ideale Ziel am Sonnabend und Sonntag.

Konzert der beliebten Hauskapelle Czaja
und anschl. **Tanz** bei gutem Wetter im Freien.

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Konzert und Tanz

Zur zornigen Ameise
Essen-Rellinghausen

Morgen, Sonntag

Großes Gartenkonzert

Ausgeführt von dem Musikzug der Feuerlösch-Polizei, Steele.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.



Urlaub macht dick

und doch brauchen Sie Ruhe und Erholung. Sorgen Sie aber für Auffrischung der Säfte und bleiben Sie schlank durch den bewährten

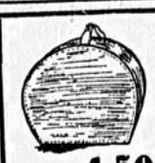
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Auch in Tabletten: DRIX-TABLETTEN

Die Volks-Zeitung,
die alteingebürgerte Heimatzeitung, ist infolge ihrer Verbundenheit mit allen Berufskreisen das geeignete Anzeigenblatt bei allen Gelegenheiten.

Besser Bilder

zu erzielen, ist das Bestreben jedes Lichtbildners. Die Ausarbeitung Ihrer Fotos bei Wegener & Hamer zeigt Ihnen erst, was aus Ihren Aufnahmen herauszuholen ist. Ein Vergleich macht Sie zu unserem dauernden Kunden

Wegener & Hamer Bochum, Kortumstr. 91, Ruf 625 63
Das Haus für den Foto- und Kinosport



Für die Reise!
Damen-Hutschachtel
35 cm **4.50** **Köllermann**
gegenüber KOHNDAHL-Konfektion

Möbel
Ohn
Bochum
Wittener Str. 30

Empfehle meine beliebte 15-Pfg.-Zigarre
„Hubertus"
sehr feine Sandblatt-Fehlfarben, etwas für den verwöhnten Raucher. Beachten Sie stets mein Schaufenster
Zigarren-Klöpper
Bochum
Bongardstraße 25
direkt neben dem Automaten

Ihre
Ferien-Fotos
bearbeitet Ihnen **zuverlässig** und **schnell**
Ihr
Foto-Fachmann
Carl-Küper
Bochum, Hattinger Straße 29
Ruf 66509

Mantan Tin!

Nun ist es Zeit nach dem Reisegepäck zu sehen. Ist der Koffer in Ordnung? Sind die Schlüssel vorhanden? Muß etwas ergänzt werden? — — —

Paul Köllenmann
das Fachgeschäft für Koffer und Feinlederwaren. Bochum, Kortumstr. 43

Auch bei Einrichtungen zu

kleinen Preisen

achten wir besonders auf Formschönheit und solide Qualität! Unsere Auswahl ist überraschend groß!

Schlafzimmer
355,- 395,- 445,- 470,-
535,- 590,- 655,- RM.

Wohn-, Speise- und Herrenzimmer
280,- 325,- 385,- 465,-
570,- 630,- 725,- RM.

Küchen, komplett
198,- 225,- 280,- 315,-
355,- 385,- RM.

MÖBELHAUS W. Borgmann
Bochum, Brückstr. 59—63
Ehestandsdarlehen

Wer fährt zur Urlaubszeit nicht fort? Für den ist Hüttenau der richtige Ort! Wo er statt der Ferienreise sich erholt in gleicher Weise

Das **Parkrestaurant Hüttenau**, genannt „Kleine Gruga", auf den Ruhrhöhen bei Blankenstein, ist Ausgangspunkt und Ziel aller Ausflüge nach Blankenstein und Umgebung

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 8. August 1937

Kindheit und Märchen

Kinderbeobachtungen und Kinderphantasie

Jede Mutter weiß oder fühlt es, daß die Welt der Phantasie für das Kind eine weit größere Rolle spielt als für den Erwachsenen. Es lauscht Märchen mit ihren unglaublichen Geschehnissen mit der größten Aufmerksamkeit und kann sie sich nicht oft genug wiederholen lassen, indem es sich immer aufs Neue von ihrer Traumwirklichkeit umfangen läßt.

Diese uralten Beobachtungen und Mutterweisheiten haben Wissenschaftler angeregt, bei Kindern verschiedenen Alters Untersuchungen darüber vorzunehmen, wie die Kinder die Dinge der Außenwelt beobachten, wie weit die Phantasie des Kindes, das Hineinspielen seiner Wünsche und Erinnerungen sein Bild von den Dingen der Umwelt beeinflußt und umgestaltet.

Auch dem knappsten und nüchternsten Tatsachenmaterial gegenüber, das der kindlichen Beobachtung vorgelegt wird, zeigt sich die Macht der kindlichen verfälschenden und umarbeitenden Phantasie. Der französische Forscher Prof. Dr. Alfred Binet machte darüber folgendes Experiment: Er brachte auf einem Karton sechs Gegenstände, eine Briefmarke, ein Geldstück, ein Etikett, einen Knopf, die Photgraphie eines Menschen in halber Figur und das Bild einer großen Menschenansammlung an. Dieser Karton wurde einer Anzahl von Schulkindern, und zwar jedem 12 Sekunden lang gezeigt. Dann wurde jedes Kind über seine Beobachtungen „verhört", wobei man bestrebt war, durch die Art der Fragestellung jeweils eine bestimmte Antwort in unauffälliger Weise nahezulegen. Man wollte sehen, wie weit sich die Kinder durch die Art der Frage in ihrer Antwort beeinflussen ließen. Prof. Binet fragte nach der Farbe und Form der Gegenstände und nach der Art ihrer Befestigung auf dem Karton. Ein großer Teil der Aussagen war unrichtig. Es gaben nicht nur 15 von 24 Kindern die Farbe der Marke falsch an, sondern 4 Kinder wollten sogar auf der ungestempelten Briefmarke einen Stempel gesehen haben. Sie beschrieben dessen Form und Stellung und nannten eine aufgestempelte Stadtbezeichnung. Durch die Art der Fragen verführt, glaubten die Kinder einen Stempel gesehen haben zu müssen und, indem sie es glaubten, stellte ihnen die Phantasie das Bild des Stempels und den Namen einer Stadt, die für sie aus irgendeinem Grunde interessant war, an die vielleicht ihre Träume und heimlichen Wünsche sich knüpften, vor Augen. Auch sonst wurden die Beobachtungen verfälscht wiedergegeben, 21 von 24 Kindern schilderten z. B. die Befestigung des Knopfes falsch. Von 40 Fragen, die an jedes Kind gerichtet wurden, wurden im Durchschnitt 11 unrichtig beantwortet. Die Suggestion, die von den Fragen ausging, wirkte auch zwischen den Kindern selbst. In besonderen Versuchen prüfte Binet jeweils drei Kinder zusammen. Es zeigte sich, daß die Kinder sich gegenseitig stark beeinflußten, wobei meist eines von ihnen bei den Antworten die Führung übernahm, während die anderen ihm nur mehr oder weniger nachsprachen.

Der Hamburger Psychologe Meumann untersuchte 47 Schüler und Schülerinnen im Alter von 7—9 Jahren. Jedem der Kinder wurde eine Minute lang ein farbiges Bild vorgehalten, das eine Bauernstube mit Bewohnern zeigte. Nach Ablauf dieser kurzen Zeitspanne sollte jedes Kind aus dem Gedächtnis über den Inhalt des Bildes berichten. Wenn es mit seinem Bericht zu Ende war, wurde es mit Hilfe einer Verhörliste über das noch Fehlende ausgefragt. Hierbei wurden auch 18 Fragen nach Gegenständen gestellt, die auf dem Bilde gar nicht vorhanden waren. Auch hier zeigte es sich wieder, daß die Art des Fragens auf die Kinder beeinflussend wirkte, denn die Verhöraussagen waren häufiger falsch als die einfachen Berichtaussagen. Ferner wurde festgestellt, daß die Personen auf dem Bilde von den Kindern mehr beachtet wurden als die sachlichen Einzelheiten, auch wurde die dargestellte Handlung richtiger geschildert als etwa die Farben oder die Zahl der einzelnen Gegenstände. Während die Berichtaussagen der Kinder im Durchschnitt ungefähr sechs v. H. Fehler aufwiesen, betrug der Fehleranteil bei den Verhöraussagen vier bis fünfmal so viel. Endlich konnte auch durch diese Versuchsreihe bestätigt werden, daß die Zuverlässigkeit und Richtigkeit der Aussagen mit dem Alter zunimmt, wobei sich allerdings nicht etwa ein geradliniges Fortschreiten von Jahr zu Jahr, sondern jeweils nach einem längeren Zeitraum gleichsam eine ruckartige Verbesserung zeigte.

Die angestellten Untersuchungen sind ein Schritt, mit dem wir in die Urgründe unseres geistigen Seins eindringen, in jene Traumwelt der persönlichen und historischen Kindheit, in der „Dichtung und Wahrheit" noch nebelhaft verschwimmen und aus der die gestaltete Phantasie und der Wirklichkeitssinn des gereiften Menschen emporsteigen.



(Photo: Geller)

GLÜCK AUF DER SOMMERWIESE

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Wer es versteht, den guten Willen zu schaffen, hat einen goldenen Schlüssel in der Hand, mit dem er manche Tür zum Erfolg öffnen kann. Man kann fordern, man kann befehlen, und es ist möglich, damit viel zu erreichen. Aber wer ohne Forderung und Befehl den guten Willen mobilisiert, erreicht bestimmt mehr, vor allem erreicht er es leichter. Und es kommt nicht nur darauf an, daß man erreicht, was man will, sondern auch, wie man erreicht, was nötig ist.

August

Noch glüht der Sommer in den vollsten Farben
Noch blühen Rosen, reift die Frucht am Baum —
Doch von den Feldern und den goldnen Garben
Webt Herbstesahnen in den Sonnentraum.

Und schwerbeladen bringen Erntewagen
Der Mühe Lohn in weite Scheuern ein.
Die Schnitter jubeln und die Dreschers schlagen
Und über'm Dorf, wo bald der Abendschein

Mit mildem Licht umglänzet Heidehügel,
Wo, wie die Wächter, einsam Föhren stehn,
Umspielt der Wind das Kreuz der Mühlenflügel
Die langsam sich und unermüdlich drehn

Das Korn wird Brot. Daß es uns täglich stärke
Zu neuem Leben und zu neuem Tun.
Sind frohe Hände andachtsvoll am Werke —.
Und deine, Kamerad? Laß sie nicht ruh'n

Hans Holler.

Alte Dorfkirche

Seit wieviel Jahren blickt sie nun schon weit ins Rund, die alte Dorfkirche, an der die Wasser des Flüßleins vorüberrauschen? Im Halbkreis um sie scharen sich die Bauerngehöfte und die kleinen Häuschen der Handwerker. Links und rechts blicken von kleinen Anhöhen der grüne Wald und die Felder auf Hängen herein. Ein Pappelallee zieht sich durch das Tal hin, und die schmale Straße, die am Fluß entlang führt, liegt stundenlang vereinsamt da. Nur am Morgen und am Abend trägt auch sie etwas Verkehr, wenn die Männer und Frauen ihren Arbeitsstätten in der Stadt zustreben.

Von dichtem Laubwerk ist die Kirche umgeben, das die Gemäuer bis zum Dach verdeckt. Nur der Turm ragt über die Bäume empor und von diesem Turm aus hat man in grauer Zeit bereits sorgenvoll den Holkschen Reitern entgegengeblickt, die plündernd und mordend ins Land fielen. Von ihm aus hat man dem Heerzug nachgeblickt, den Napoleon durch das deutsche Land führte. Von ihm aus hat die Glocke so manches Mal zum letzten Gruß geläutet, wenn einer von dieser Erde Abschied nahm.

Ein kleines Pförtchen öffnet sich knarrend und gibt den Weg frei entlang der Kirchenmauer, wo die alten Grabkreuze künden von vollendetem Lebenslauf. Manchen Namen kündet halbverblichene Schrift, der in der Geschichte des Landes Bedeutung hat. Und die Kirche selbst? Weiß der Wanderer, der in der Sonne des lichten Sommertages frohgemut dahinschreitet, etwas von dem alten Grabmal, das von einem Rittergeschlecht redet, dessen Name ehrenvoll verknüpft ist mit dem heldischen Kampfe der Freiheitskriege? Hier der Taufstein, den einer geschaffen hat, der vor Jahrhunderten tätig war? Und dort das Altarbild, das von einem alten Meister redet, dessen Name fest in der Kunstgeschichte verankert ist?

Jahre kommen und gehen, Jahrhunderte werden daraus. Geschlechter tauchen auf und sinken dahin. Aber die Werke, die Geist und Hand aus flüchtiger Zeit schaffen, überdauern und künden von Menschenwerk in die Jahrhunderte und vielleicht in die Jahrtausende hinein. Und die alte Dorfkirche ist ein sprechendes Sinnbild nicht nur des Vergänglichen, an das uns der rasche Tag gemahnt, sondern auch des Ewigen, das wir im Tag suchen dürfen, der uns anvertraut ist.

Baumriesen ragen gen Himmel

Man pflegt zu sagen, es sei dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, weil man andeuten will, daß alles seine Grenzen habe. Der räumlichen Größe sind wie dem Wachtum und der Lebensdauer gewisse Ziele gesetzt, über die es nicht hinausgeht. Viele Tier- und Pflanzenwesen erreichen dieses Ziel sehr früh, andere bringen es viel weiter wie z. B. die Bäume, die Riesen der pflanzlichen Natur.

In den Grenzen der deutschen Lande sind diese ehrwürdigen Naturdenkmäler schon ziemlich selten geworden. Am bemerkenswertesten ist hier vielleicht die berühmte, durch einen Gewittersturm hart mitgenommene Linde bei Neustadt in Württemberg. Ihr Alter wird heute auf 700 Jahre geschätzt. Ihr Umfang beträgt etwa 11½ Meter, der Hauptstamm steigt bis zu einer Höhe von 20 Metern empor; ihn krönen zwölf Hauptäste, deren Zweige auf 115 seit dem Jahre 1554 gestifteten Säulen ruhen. Für den ältesten Baum hält man in Deutschland die Eibe von Hennersdorf in Schlesien, der man ein Alter von 1400 Jahren anrechnet. Weniger bekannt dürfte sein, daß es auch in Ostpreußen sehr alte Bäume gibt. Der seltsamste dieser Art steht im Park von Schlodien; es ist eine Hainbuche, deren Aeste zugleich Eichen- und Buchenlaub tragen. Im alten Kriegsgebiet zwischen Allenstein und Guttstadt steht eine Eiche, deren Stamm einen Durchmesser von 1,75 Meter hat. Der Umfang beträgt etwas über 9 Meter und die Grundfläche, die der Baum mit seinem Schatten beherrscht, 23 Meter. Noch älter allerdings soll die berühmte Eiche in Kadinen, dem früheren kaiserlichen Mustergut am frischen Haff, sein. Man schließt aus gewissen Anzeichen, daß sie seit der ersten Besiedlung Preußens auf ihrem Platz steht und mindestens 1000 Jahre zählt.

Die stärkste Linde in Preußen, deren Stammumfang ebenfalls mehr als 9 Meter mißt, steht im Dorfe Minten bei Bartenstein. Historisch bekannt ist die alte Linde im Schwöllmen, die eine Tafel mit Inschrift trägt, die berichtet, daß hier Friedrich des Großen Thronerbe ein ländliches Mittagsmahl aus Brot und Milch eingenommen habe. Eine andere Linde am Lateinerberg bei Heiligenbeil ist derart seltsam gewachsen, daß sie mit ihrem Stamm eine Fichte wie in sicheren Armen hält. Die stärkste Fichte in Ostpreußen ist fast 40 Meter hoch, hat einen Umfang von 3 Metern und steht in einem Forst des Kreises Braunsberg. Besonders alte Kiefern gibt es im Ramucker Forst bei Allenstein. Fast jeder Baum ist hier mehr als 300 Jahre alt. Selten sind auch die Erlen bei Döringen im Osteroder Kreis, deren Alter man auf 3—400 Jahre beziffert.

Nicht in Ostpreußen, sondern im benachbarten Litauen gibt es eine sehr seltsame, uralte Linde, die zum Teil abgestorben und tot ist. In der Höhle hat man eine Kammer eingerichtet, die im Innern mehr Raum aufweist, als das Wärterhäuschen eines Bahnwärters. Es befindet sich darin eine natürliche halbrunde Bank, aus dem Holz des Stammes geschnitten und ein Fenster. Das ganze wird durch eine Tür verschlossen. . .

Z. T.



Eine malerische Aufnahme des Berliner Doms, durch die Säulen des Nationaldenkmals gesehen. (Photo: Scherl)

Steinerne Sinnbilder

Seltsame Figuren sind oft in alten Kirchen und Domen zu finden. Ueberall beleben sie die glatten oder mit spitzenartigem Maßwerk verzierten Wandflächen und Fensterlaibungen. Sie nisten hoch oben am First, in halbdunklen Nischenwinkeln, und schauen aus dem Blätter- und Rankenwerk der Konsole und Kapitäle, Gesimse und Friese hervor. Köpfe und Masken sind eingezwängt zwischen Säule und Kapitäl, schauen aus Rundbogenfriesen, die auf Säulen ruhen, deren Schäfte menschliche Gestalten in den mannigfachsten Spielarten darstellen. An Basisecken von Säulen, aber auch zwischen vielfach verschlungenem Ranken- und Blätterwerk eigenartig geformter Kapitäle treten zeitlose Gesichter hervor. Höhnisch blickende, groteske Fratzen beängstigen den Beschauer; Larven, in denen alles erdgebundene, lebendige abgestorben zu sein scheint, Tiere voll seltsamen Lebens fletschen die Zähne und zerfleischen sich gegenseitig oder drängen ihre plumpen Leiber wie frierend oder wie voll dumpfer Angst aneinander.

Löwen und Drachen halten die Wacht am Eingang; Säulen tragen sie auf dem breiten Rücken, oder sie umklammern mit ihren plumpen Tatzen ein hilfloses Wesen, das schwerfällige Versuche macht, dem Untier zu entweichen.

Und neben die abschreckenden, heimlich lauernden Gestalten der Dämone treten zwischen das Gewirr und Getier plastische, sinnbildhafte Darstellungen von allerlei Tugenden.

Drachen und Löwen, wilde Tiere aus versunkener Sage und halbvergessenem Mythus, Satyren und Kentauren: es ist, als seien die Tiere aus dem bunten, figurenreichen Gemälde irgend eines alten Meisters zu Stein geworden und für alle Zeiten an die Außenwände, die Gesimse und Dachfirste, Galerien und Strebepfeiler, aber auch die Friese, Konsolen, Kapitäle und Portale verbannt. Wie sie auch von ihrem Standort wegstreben, wie sie sich gegen die wuchtenden Mauern stemmen und versuchen, die ihnen auferlegten Lasten abzuwerfen: es wird ihnen nicht gelingen! Manchmal liegt tatsächlich etwas Menschliches über den Gesichtern der Tierfratzen, die starknochig sind, rauh und höckerig.

Wundervögel sind da. Sie verschlingen sich zu gräulichem Gewimmel oder lächerlich wirkendem Zauber oder hocken mit großen, seltsam lastenden Gebärden steinern an der glatten Wand, als kämen sie aus Ewigkeiten her. Als hätten sie sich auf einem neugierigen Ausflug in fernes, verbotenes Wunderland verirrt und ruhten aus, müde vom Flug, wartend, daß ihnen der Weg zurück gezeigt werde! Im sehnsuchtsvollen Warten versteinten sie, und nun sind sie für immer hierher verbannt. Ihre Schwingen sind gelähmt und ihre Krallen wurden stumpf vom Alter; das einst glänzende Gefieder ist grau und die ehemals straffen Sehnen und stahlharten Muskeln sind altersschwach geworden. Aber der Blick geht noch immer in die große Unendlichkeit, aus der sie einst kamen und in die sie wieder zurückfliegen wollten. Nun sitzen sie hier und tragen die Last der aufsteigenden Mauern.

Auch unverbildete menschliche Gestalten finden sich unter den Masken und Grotesken. Auch sie gleichsam an die Dome gebannt: Baumeister oder Steinmetzgeselle, als hätten sie beim Betrachter ihres Werkes den sicheren Stand auf dem Gerüst unter ihren Füßen verloren und seien im Abgleiten irgendwie hängen geblieben an der Wand. Die Heiterkeit des rheinischen Menschen ist auf ihren Gesichtern zu finden, die Schwermut des Norddeutschen, die Ruhe des Westfalen und das Bewegliche des Mitteldeutschen. Und es geschieht, daß sich das Heitere mit dem Beweglichen verbindet, oder das Rauhe mit der Schwermut, oder auch das Ungeschlachte mit der Heiterkeit, die dann ins tölpel- und rüpelhafte geht; oder daß zwischen den Linien und Runzeln der Schwermut ein ganz kleines Lächeln irgendwie versteckt liegt, als warte es nur darauf, einmal hervorzubrechen. Der Blick anderer ist in weite Fernen gerichtet, als gehe er bis in die Ewigkeit. Es ist eine wunderbare, unbeschreibliche Mischung von Ferne und Gegenwart in dem Blick ihrer Augen.

Unter den Gesichtern dieser Gestalten finden wir aber auch solche, die mit einer geheimen dämonischen Gewalt gezeichnet sind; das verkörperte Böse, das steingewordene Gesicht des Lasters stellen sie dar. Aber irgendein Zug läßt erkennen daß das Böse, das Dämonische hier keine Gewalt und Herrschaft mehr besitzt und zeitlos geworden ist Zeitlos wie der Stein, in den es gehauen ist.

C. H. Billinger.

Ansprache an die Mädchen

Von Matthias Claudius (1740—1815)

Eigentlich sollte Schönheit unschuldig und Unschuld sollte schön sein, aber in der Welt sind es verschiedene Dinge. Schönheit also ist Schönheit des Leibes, 'n Paar Taubenaugen, 'n Gesich'lein wie Milch und Blut und ein gewisser Zaubervogel Kolibri, der, wie die närrischen Poeten schreiben, an den Taubenaugen und an dem Gesich'lein sitzt und nistet wie die Schwalben an der Mauer. Der Kolibri findet gewaltig vielen Beifall, und die Mädchen wollen ihn alle gerne haben und laufen ihm nach. Aber, ihr lieben Mädchen, aber — wir wollens einmal überlegen.

Was ist Schönheit des Leibes? — 's ist doch nur Schönheit des Leibes, Glanz einer Zitternadel, darin kein edles Gemüt großen Wert setzen kann. Du hast sie dir nicht gegeben, und du magst sie dir nicht erhalten, 'n paar Jahre weiter, und sie ist dahin. Zweitens schafft und nützt sie im Hause nicht viel. Du kannst mit einem Gesichtlein wie Milch und Blut keinen besseren Braten machen, kannst mit Taubenaugen dein Kind nicht besser waschen und kämmen; und die Ehen werden doch nicht im Monde, sondern im Hause geführt. Auch ist Schönheit nicht 'nmal das, was eigentlich Liebe macht. Den Kopf kann sie wohl verdrehen, aber wahre, herzliche Liebe ist an sie nicht gebunden. Sieh deine Mutter an; sie ist nicht mehr schön, und doch liebt sie dein Vater so herzlich und trägt sie in seinen Augen.

Also 'n Ding, das in sich keinen Wert hat, das nur kurz währet, das im Hause nicht sonderlich nützt und nicht eigentlich Liebe macht: so 'n Ding ist die Schönheit. Mehr ist sie nicht, und ihr müßt mir nicht böse sein, ihr schönen Mädchens, daß sie nicht mehr ist. —

Ich möchte euch darüber so gerne recht kapitelfest machen. Denn sie werdens euch anders sagen, werden um euch stehen und liebkosen und bewundern. Und das möchte euch betören, hoch von der Schönheit zu halten und auf eine Scheinlampe hinter ihr und andere Maschinerien bedacht zu werden, und das wäre schade um euch!

Mädchens, ich weiß, was ihr wert seid! Und was ihr dem Manne sein könnet, wenn ihrs vorzieht und euch entschließt, eines Mannes zu werden. Ihr seid ihm eine edle Gabe Gottes, und er lebt des noch eins so lange; er sei reich oder arm, so seid ihr ihm ein Trost und machet ihn allzeit fröhlich. Ihr seid Bein von unsern Beinen und Fleisch von unserm Fleisch, und darum bewegt sich mein Herz in mir, wenn ich euch ansehe und an euch denke.

(Aus dem „Wandsbecker Boten", gekürzt.)

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Das gibt es nur im Film

Der amerikanische Journalist Sidney Skolsky, einer der bekanntesten Filmkritiker, ist nicht mit allem einverstanden, was aus Hollywood kommt.

„Das gibt es nur im Film", erklärt er:

Daß jemand aus einer Autodroschke steigt, ohne den Chauffeur zu bezahlen, oder daß man ein Restaurant verläßt, ohne die Zeche zu begleichen.

Daß die Heldin monatelang fern von aller Zivilisation lebt und dabei doch manikürte, polierte Fingernägel und eine tadellose Toilette behält. Daß sich eine Arbeiterin entkleidet und eine außerordentlich luxuriöse Unterwäsche zeigt.

Daß jemand mit einer Kerze in der Hand in ein dunkles Zimmer tritt und der Raum sich sofort so strahlend erhellt wie eine Premiere in Hollywood.

Daß jeder, der einen Brief schreibt, eine prachtvolle Handschrift hat. Man achte darauf, daß die Handschrift Clark Gables in jedem Film anders ist. Keiner schreibt unleserlich, und immer wird in dem Brief mehr erzählt, als in dem Film selber.

Daß Leute, die uns nicht als reich vorgestellt werden, vom Anfang des Films bis zum Ende herumspazieren können, ohne daß wir erfahren, wovon sie leben. Bei anderen ist es so, daß zwar ihre Beschäftigung angegeben wird, man sie aber nie bei dieser tätig sieht.

Daß es stets wie bei Wolkenbrüchen regnet, aber die Kleider stets so schnell trocknen.

Daß der Fernsprecher immer wunderbar arbeitet. Nie eine falsche Nummer, nie ein „Besetzt". Immer ist am anderen Ende des Drahtes jemand da, der den Hörer sofort aufnimmt.

Daß darauf, wenn sich die Heldin als junger Mann verkleidet, kein anderer hereinfällt, als nur der Held. Und wenn sie zu Anfang des Films eine Brille trägt, ist sie in dem Augenblick, da sie sie aufzusetzen vergißt, nicht wiederzuerkennen.

Daß ein Sänger jedesmal, wenn er sich an ein Klavier setzt, ein Lied komponieren kann. Und die Heldin kennt es auswendig, nachdem sie es ein einziges Mal gehört hat.

„Feuerwehr! Feuerwehr!"

Ein Papagei gab falschen Alarm.

Wie bei uns, so ist es auch in London zwingende Vorschrift für jeden Verkehrsteilnehmer, daß er sofort den Weg freigibt und hält, wenn er die Signale der herannahenden Feuerwehr hört. Kürzlich verantwortete sich ein Angeklagter, der durch plötzliches Bremsen seines Autos einen an sich nicht erheblichen Zusammenstoß verursacht hatte, damit, daß er dies in dem Glauben getan, die Signale der Feuerwehr gehört zu haben. Der Richter zog die Brauen zusammen: „Sie müssen an Halluzination gelitten haben, Sir, oder sie waren betrunken. Keine Feuerwehr war in der Nähe!" Der Angeklagte beharrte darauf, daß die umstrittenen Signale tatsächlich erklungen wären, er würde einen Entlastungszeugen dafür anführen. Der Richter ließ ihn erscheinen. Es war ein Mann mit einem schönen großen Papagei auf der Hand. Der Richter machte große Augen: „Wozu haben Sie Ihren Vogel mitgebracht?" wollte er wissen. Der Mann erklärte, daß er ein Händler mit dergleichen Vögeln sei, und daß er seinen Standplatz gerade an der Straßenecke habe, an der der Angeklagte den Unfall verursacht habe. Nicht er, sondern der Papagei sei der eigentliche Zeuge. Ehe der Richter seiner Verwunderung Ausdruck geben konnte, hatte der Mann dem Vogel schon einen ermunternden Stupps gegeben. Plötzlich pfiff und läutete es im Raum, so naturecht, daß selbst der Richter verblüfft zum Fenster sah, ob da nicht doch die Feuerwehr ankam. Bei dieser naturechten Produktion des Papageis hielt es der Richter für erwiesen, daß auch der Angeklagte glauben mußte, die Feuerwehr käme, als Jacko an der Ecke sein Kunststück zum Besten gab. Der Mann wurde freigesprochen, dank dem Zeugnis des Papageis. Dem Vogelbesitzer aber wurde geraten, seinen Jacko in Zukunft lieber zu Hause zu lassen, also gewissermaßen aus dem Verkehr zu ziehen.

„Die Strafrute Gottes"

Ein Komet kommt näher!

Der Komet Finsler nähert sich unserer Erde. Heute, am 7. August, wird er uns am nächsten kommen und dann bis zum 11. des Monats gut zu beobachten sein. Nicht immer aber ist die Ankunft eines solchen „Himmelsstrolches" nur mit Sachlichkeit und Neugier erwartet worden.

Kometen sind die Vagabunden des Weltalls. Sie besitzen einen „Kopf" aus sehr geringer Masse, und einen Schweif aus Gasen, die bei der Annäherung des Himmelsreisenden an die Sonne durch Strahlungsdruck entstehen. Löst ein Komet sich auf, dann gibt es Sternschnuppenregen. Manche Kometen haben eine so lange Umlaufzeit, daß sie erst nach Menschengenerationen wieder in die Nähe unserer Erde kommen.

Schon im Altertum hat man Kometen und ihren Lauf beobachtet. Die Erkenntnisse über ihr eigentliches Wesen aber sind erst neueren Datums. Es ist daher kein Wunder, daß die häufig rötlich glühenden Schweifsterne, die ziemlich plötzlich erschienen, Furcht und Schrecken verursachten. Die Astrologie, der uralte Glaube an die Schicksalskraft der Gestirne und die Möglichkeit der Berechnung dieser geheimnisvollen Wirkungen, hat die Kometen stets mit Mißtrauen betrachtet. Krieg, Pestilenz, Blut und Tod sollte solch ein Schweifstern künden, wenn er am Himmel erschien.

Aber man dachte ehedem auch milder darüber. Als kurz nach der Ermordung Cäsars im Jahre 44 nach unserer Zeitrechnung ein Komet am Himmel auftauchte, wurde von den Zeitgenossen allgemein erklärt, es sei die Seele des großen Toten, die unter die Sterne versetzt worden sei. Ein astrologisches Regelbuch des Mittelalters, das im Jahre 1551 aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt wurde, verkündet von den Kometen, daß ihr Erscheinen in bestimmten astrologischen Stellungen, den Tod eines Königs, Seuchen oder Krieg und Umsturz bedeuten. Religiösem Sinn galt der Komet als „Strafrute Gottes", die die Menschen um ihrer Sünden willen züchtigen wollte. Auf vielen damaligen Darstellungen von Schlachten und Unruhen, insbesondere auch solchen des Dreißigjährigen Krieges, ist bedeutsam ein Schweifstern an den Himmel gezeichnet.

Mit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaft, insbesondere einer auf genauer Beobachtung ruhenden Sternenkunde, ist die mystisch-abergläubische Furcht vor den Kometen verloren gegangen. Abgesehen von einigen unentwegten Anhängern eines wirren Sternenglaubens, hat man für die Deutung der Schweifsterne als „Unglückszeichen" nur noch ein mitleidiges Lächeln. Allerdings reicht der Schrecken der Kometenfurcht bis in unser Jahrhundert hinein. Als 1910 der bereits 1066 nach Christo beobachtete Halleysche Komet nahte, brach eine wahre Panik aus. Damals — es sind nicht einmal 30 Jahre her! — glaubte man vielfach noch an einen möglichen Zusammenstoß mit dem anmarschierenden Weltallvagabunden. Nur über das, was geschehen würde, war man sich nicht ganz einig.

Die einen behaupteten, man werde mit dem angeblichen „Eisenkern" des Schweifsterns zusammenprallen, wobei die Erde durch die „Reibung" in einem Flammenmeer einfach zerquetscht würde. Andere fürchteten allen Ernstes, daß die Gase des Schweifes alles Leben auf der Welt ersticken und vernichten würden. In der Meinung aber, daß eine ungeheure Katastrophe bevorstünde, waren sich beide Richtungen einig. Zahlreiche Selbstmorde waren die Folge dieser „Kometenpanik" von 1910. Andere verschleuderten Hab und Gut nach dem gewandelten Spruch: „Nach uns der Komet!" Sie haben später einen begreiflichen Katzenjammer erlebt. Denn der Schweifstern vollzog seine Erdbegegnung, ohne daß irgend jemand etwas davon spürte.

Diese praktische Belehrung hat denn auch der „Kometenfurcht" der Erdenbewohner den letzten Stoß gegeben. Heute ist sie nur noch eine kulturgeschichtliche Erinnerung. Die Himmelsvagabunden haben die eingebildeten Schrecken für uns verloren.

Die aus dem Moselland sangen in Berlin



Eine heitere Gruppe der Sänger und Sängerinnen aus Zell an der Mosel, die bei den Darbietungen des Reichssenders Frankfurt am Main „Klänge der Heimat", „Vom Hohen Meißner bis zum Bodensee" während der Berliner Funkausstellung mitwirkte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Mit dem Westentaschen-Fahrrad durch London



Ein Engländer aus Kidderminster konstruierte sich dieses Westentaschen-Fahrrad, mit dem er selbst in der Weltstadt London großes Aufsehen erregte, als er durch die Straßen fuhr. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Er wußte nicht, daß er gewonnen hatte!

Merkwürdige Geschichte von einem Boxer.

Vielleicht hätte man Anlaß, gegen den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte mißtrauisch zu sein, wenn nicht eine so einwandfreie Institution wie die „Britische Medizinische Gesellschaft" der Kronzeuge dafür wäre. Auf einer Sitzung dieser Gesellschaft wurde nämlich die Folgewirkung vorübergehender Bewußtseinsstörungen erörtert, und dabei kam folgender Fall zur Sprache.

Ein Boxer hatte einen harten Kampf zu bestehen. Es gelang ihm, seinen Gegner in der fünften Runde zu besiegen. Er wurde als Sieger gefeiert, nahm die üblichen Ehrungen entgegen und begab sich am Abend nach Hause, um sich dort dem wohlverdienten Schlaf zu widmen.

Als er am anderen Morgen erwachte, stellte er zu seinem Schrecken fest, daß ihm die Ereignisse des vorigen Tages nur noch bis zur fünften Runde seines Boxkampfes erinnerlich waren. Alles, was hinterher folgte, war seinem Gedächtnis entschwunden. Er wußte nicht einmal, wer eigentlich der Sieger dieses Kampfes geblieben war.

Er besorgte sich in aller Eile ein paar Zeitungen und entnahm daraus, daß er selbst den Kampf gewonnen hatte!

Ein medizinisches Rätsel? Wahrscheinlich nicht. Es wäre durchaus möglich, daß der Boxer in der siegreichen Runde selbst noch einen anständigen Brocken einstecken mußte, der sein Bewußtsein vorübergehend außer Betrieb setzte, ohne daß ihm dies äußerlich anzumerken war. Eine andere Erklärung, die wir indessen nur mit allem Vorbehalt wiedergeben, wäre vielleicht darin zu suchen, daß in den letzten Tagen über ganz England eine enorme Hitzewelle hinweggegangen ist . . .

Die Wilddiebfalle

Schon längere Zeit war ich bei meinem Freund, dem Jagdpächter, zu Gast. In den letzten Tagen war mir eine gewisse Unruhe aufgefallen, die er zu verbergen bemüht war. Aber eines Abends vertraute er mir doch seine Sorgen an. Sie bestanden in der ewigen Plage von Wilddiebereien. Selbst allgemeines Fuchsgraben veranstalteten die Kerle, und wenn man dann morgens vor dem frischgegrabenen Bau stand, waren die Schufte mit ihrer Beute längst auf und davon. Mit der einfachen Drahtschlinge bis zum regelrechten Treiben forderten sie alle guten Geister geradezu heraus. Sie verstanden die Büchse meisterhaft zu führen und scheuten auch nicht davor zurück, einen Widersacher damit aus dem Wege zu räumen. Der Hauptverdacht fiel auf den langen Hein und den kleinen Waldmüller, die in ihrer Verschlagenheit doch vorsichtig genug waren; denn „festmachen" konnte man die Kerle nicht. Ich war diesen beiden schon oft in der Dorfschenke begegnet, und immer glaubte ich ein verschmitztes Lächeln in ihren Zügen zu erkennen, das auch eine selbstsichere Ueberlegenheit bedeuten konnte.

So saß ich eines Abends wieder in der verräucherten Gaststube, als ich bemerkte, wie der lange Hein seinen Nebenmann anstieß und brummte: „Also nachher an der Eiche". Dann verschwand er wankend und brummend in der Türfüllung, gefolgt von einem mir unbekannten Burschen. Grübelnd suchte ich mein Zimmer auf.

Endlich witterte ich eine Gelegenheit, meinem Jagdfreund einen Beweis für meine besondere Findigkeit zu liefern und ihm gleichzeitig meinen Dank für die verbrachten Tage abstatten zu können. Nachdem ich mit Hilfe eines alten Rockes und einer noch älteren Mütze einigermaßen mein Aussehen verändert hatte, nahm ich den Drilling vom Haken und schlich hinaus.

Es mochte wohl elf Uhr abends sein. Vom nahen Stall klang Kettenklirren, und die Wetterfahne knarrte mit der Stalltür um die Wette. An stillen Feldern entlang lief ich hinein ins schwarze Schweigen des Waldes. Ein Kauz klagte aus einer hohlen Weide und ein Sprung Rehe polterte den Hang hinauf. Am alten Torfmoor vorbei, mit seiner Undurchdringlichkeit von Hopfen und Je-länger-je-lieber, aus dem Abend für Abend das Schrecken des alten Bockes klang, dem eine gehörige Portion Erfahrung bisher noch immer das Leben gerettet hatte. Im Diebelgrund wartete ich vergeblich darauf, daß ein Wachholderbusch vor mir Reißaus nahm und schnürte dann auf mir vertrauten Rehwechseln, die blankgetreten wie der beste Pürschsteig kein Aestchen knacken und kein Laub rascheln ließen, hinunter zur alten Mühle. Dort rauschten die Wasser unbekümmert in die Nacht hinein, und ich wurde unsicher ob solchen Lärmes, der Schutz und Verderben zugleich bringen kann.

Schließlich stand ich nach halsbrecherischem Klettern am Steilhang, im Stangenholz vor der alten ehrwürdigen Eiche, die stumm und bedächtig ihre Aeste im Nachtwind schwanken ließ. An ihren Stamm gelehnt eine Gestalt, unbeweglich und lässig. Der Kerl schien sich in Sicherheit zu wiegen, denn die Büchse lag eingeklemmt unter seinem rechten Arm. Wie unvorsichtig! Laut tapste ich auf ihn zu, mit dem einen Wunsch, nicht antworten zu müssen. Und der andere empfing mich wirklich nur mit einem kurzen „Pst". In dem geschwärzten Gesicht konnte ich keine bekannten Züge entdecken, wohl aber stimmte die Figur merkwürdig genau mit der des langen Hein überein. Nach einigem Zögern schlug der Lange schweigend die Richtung nach dem Saugrund ein. Nun folgte ein Spiel, bei dem ich das unbestimmte Gefühl hatte, als wollte der eine lieber als der andere der Hintere sein. Da aber bei zweien nur einer an der Spitze gehen kann, siegte schließlich meine stumme Hartnäckigkeit und so erreichte ich es, daß ich mein Opfer immer vor mir im Auge behalten konnte. Ich fühlte schon die lobesvolle Dankbarkeit des Jagdpächters sich über mich ergießen, als mein Vordermann eine jähe Wendung machte und mich aus meinem siebenten Himmel sehr unsanft auf den Waldboden warf, wo ich erst die Fähigkeit zum Handeln wiederfand. Ein Faustschlag mitten unter das Kinn schien ihm nicht recht zu behagen, denn er sank lautlos auf mir zusammen. Sofort zückte ich nun den mitgenommenen Riemen, um die vielleicht schon bald wiedererwachenden Kräfte des Burschen in Grenzen zu halten. Plötzlich aber fühlte ich eine üble Beklemmung und einen stechenden Schmerz im Rücken. Mit letzter Kraft schleppte ich mich noch bis zur nahen Landstraße und . . .

Im Krankenhaus der nahen Stadt fand ich mich wieder. Die Schulter war verbunden und mein rechter Arm ruhte bescheiden in einer Binde. Einen spitzen Ast hatte ich mir beim Fallen in die Schulter gerammt. Natürlich gab ich dem Mann, der mich im Wagen hierher gebracht hatte, Anweisung, den langen Hein ebenfalls zu holen. Nach drei Stunden kam er mit dem Landjäger unverrichteter Dinge zurück. Der Kerl hatte sich trotz seiner Fesseln auf und davon gemacht.

Am Morgen kehrte ich zu meinem Gastgeber zurück. Ein wenig peinlich war mir die ganze Geschichte, aber wie erstaunte ich, als ich einen unter Tränen vorgebrachten Bericht der Frau des Hauses vernahm. Ihr Mann war in der Nacht von drei Kerlen angefallen worden, und Lehmann hätte ihn blutig und gefesselt am Saugrund gefunden, um ihn im Wagen heimzubringen. Natürlich hatte sie schon die Polizei benachrichtigt und dem Lehrer, der für das Kreisblatt schrieb, einen entsprechenden Bericht gegeben. Ich riß Mund und Ohren auf! Auch der Jagdpächter, der mit dick verbundenem Gesicht auf dem Sofa lag, bestätigte mir die Geschichte, allerdings mit der Einschränkung, daß es nicht drei, sondern ein Kerl war und daß das mit dem Ueberfall auch nicht ganz stimme! Jedenfalls hätte er, nach vorangegangener Erkundigung, den Waldmüller an der Mühleiche erwartet, um ihn endlich dingfest zu machen. Der sei auch ahnungslos mitgekommen und —!

Unangenehm für mich war nur, daß der lange Hein und der kleine Waldmüller immer unverschämt grinsten, wenn sie mich irgendwo sahen, den verunglückten „Wilderer".

Georg Manzer.



(22. Fortsetzung.)

Er wendet sich um und erhebt sich. Hauptmann Centra ist zu ihm getreten und nimmt an seinem Tische Platz. In der Kantine ist es ruhiger geworden. Unwillkürlich dämpfen alle die Stimme, aber nicht lange, dann ist wieder der gleiche Lärm.

„Ich kann's nicht leugnen, Herr Hauptmann. Ein schönes Mädchen!"

„Ja. Aber ein Satan! Ich warne Sie, Monsieur Bourin, sie hat den Teufel im Leibe. Das heißt . . . wie man es nehmen will. Keiner hier darf sie antasten. Männer haßt sie. Und daran ist ihr Philippe schuld."

„Philippe? Wer ist das?"

„Ein Pariser Apache, ein Raubmörder — dem aber der Raubmord selbst nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte, nur eine ganze Reihe anderer Schandtaten — wurde zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Marguerite war damals achtzehn Jahre alt und liebte Philippe, ja sie glaubte scheinbar sogar an seine Unschuld. Sie folgte ihm. Sie erzwang die Genehmigung der Regierung und wurde hier in der Sträflingskantine angestellt. Und hier erst lernte sie ihren Philippe in seiner ganzen Scheußlichkeit kennen. Philippe quälte das Mädchen, denn er haßte es. Sie werden es nicht glauben, aber er haßte es, weil es sich ihm bis dato versagt hatte. Und als er sah, daß auch hier Marguerite unerreichbar für ihn blieb, wenn er sich nicht besserte, daß er vielleicht erst nach Jahren die Genehmigung erhielt, zu heiraten und sich irgendwo in einer Straffiedlung anzusiedeln — das gibt es bei uns auch —, da quälte er sie und packte aus und sagte ihr alles, erzählte ihr, daß er sie betrogen habe nach Strich und Faden. Die wüstesten Weibergeschichten brachte er hier, wenn er einmal in die Kantine durfte, offen zur Aussprache. Er tat es bewußt, um sie zu quälen. Sie war früher ein sanftes, schönes Mädchen, und alle liebten sie. Aber . . . da kam die große Wandlung. Mit einem Male begann sie zu hassen. Es war ein Glück, daß Philippe rasch vor die Hunde ging, denn . . . ich glaube, sie hätte ihn bei irgendeiner Gelegenheit niedergeschossen. Sie stammte aus guten Verhältnissen. Sie ist für alle taub. Sogar für mich! Was ich manchmal bedaure."

Mit großem Interesse hatte Bourin zugehört.

„Eine menschliche Tragödie, Herr Hauptmann!"

„Ja. Das merkwürdigste ist nur, sie will nicht fort von hier, obwohl sie die Sträflinge beinahe genau so haßt wie sie Philippe hassen lernte. Vielleicht weiß sie nicht wohin oder schämt sich, nach Hause zu kommen. Ich weiß es nicht."

Der Hauptmann erhob sich.

„Ihre Freunde kommen, Monsieur Bourin. Sie haben Urlaub bis zehn Uhr. Ich erwarte Sie dann bei mir. Ich schicke Ihnen meinen Burschen."

„Ergebensten Dank, Herr Hauptmann."

*

Die schwarze Marguerite interessiert sich für die Dinge, die sich hier in der Sträflingskolonie abspielen, kaum, aber jetzt steht sie doch verwundert, denn sie sieht die beiden Freunde — sie kennt sie genau, den Engländer und den Deutschen — vor dem Fremden stehen und ihn fassungslos anstarren.

Bourin geht auf sie zu. Er streckt ihnen mit gespielter Herzlichkeit die Hand entgegen.

Chesters Miene wird finster und bitter.

„Sind . . . Sie gekommen . . . um sich an unserem Unglück zu weiden, Monsieur Bourin?"

„Sie irren sich!" entgegnet der Levantiner und bemüht sich, ein sehr ernstes Gesicht zu machen. „Mich jammert Ihr Schicksal, und ich komme . . . nicht aus Neugierde, sondern um Ihnen zu helfen."

Chester und Odmar sehen sich an. Dann nehmen sie an dem Tische Bourins Platz. Bourin winkt dem Mädchen.

„Was wollen Sie trinken, meine Herren? Champagner . . . Likör?"

„Wir trinken keinen Alkohol!" sagte Chester.

„Ein Glas Fruchtsaft! Mademoiselle weiß es."

Marguerite nickt und bringt die Gläser mit köstlichem Fruchtsaft, die beide mit einem Male hinunterstürzen. Als sie die Gläser niedersetzen, ist Marguerite schnell wie ein Wiesel bereits mit zwei weiteren Gläsern da. Sie kennt ihre Gäste . . . und die beiden schätzt sie sogar ein wenig.

„Sprechen wir englisch!" sagt Bourin. „Ich bringe Ihnen Grüße, Mister Chester MacDonneth! Von Ihren Freunden, die um Ihre Freiheit unverzagt weiterkämpfen, und von einer Frau, die . . . Sie liebt!"

„Von . . . Jenny?" stößt Chester hervor.

„Jenny Huth? . . . Nein! Miß Henny Huth steht vor der Verbindung mit dem englischen Baronet Sir Disney!"

Chester zuckt zusammen, als er die Worte hört, alles an ihm zittert, sein Herz tobt, daß er fürchtet, es müsse jeden Augenblick aufhören zu schlagen.

„Das ist nicht wahr. Monsieur Bourin . . . ich bitte Sie, sagen Sie mir die Wahrheit! Das kann nicht sein! Jenny . . . hat mir versprochen . . . !"

„Es tut mir weh, Chester MacDonneth. Aber es ist die lautere Wahrheit. Miß Jenny ist für Sie verloren! Aber . . . eine andere Frau . . . wartet in Sehnsucht auf Sie! Sie kennen die Frau! Vielleicht erscheint es Ihnen wie ein Wunder, ein unbegreifliches Wunder, das es im Leben kaum noch gibt. Isabelle wartet auf Sie. Und für Isabelle Laudon bin ich gekommen! Hören Sie gut zu. Sie müssen frei werden! Ich will Sie frei machen! Wir kommen von Brasilien. Draußen vor der Mündung des Manoni kreuzt die Jacht Isabelle, gewillt, Sie beide aufzunehmen."

„Ich liebe Isabelle Laudon nicht!" stößt Chester schroff hervor.

„Reden Sie nicht töricht, Mister Chester! Es geht um die Freiheit. Erst müssen Sie einmal frei sein, dann ist es Ihre Sache, ob Sie den Preis zahlen können oder nicht!"

Chester sitzt starr am Tische und starrt auf das halbvolle Glas Fruchtsaft.

Schwer geht seine Brust, alles in ihm ist wie erschlagen. Jenny . . . hat ihn aufgegeben. Das ist das Ende.

Da spürt er die Augen des Freundes, die flehend auf ihn gerichtet sind. Er weiß, daß Odmar wieder hoffen gelernt hat, daß er bangt auf ein Wort von ihm.

Es ist ja alles gleichgültig! Isabelle liebt ihn . . . ! Was bedeutet das? Es macht ihn mißtrauisch, denn er kennt Isabelle und hat sie als kluge, vernünftig rechnende Frau kennengelernt. Er traut ihr die große Ueberwindung nicht zu.

Aber . . . was sind Frauen? Er ist noch nie klug aus ihnen geworden. Und es ist ja alles so gleichgültig.

Dann schüttelt er resigniert den Kopf.

„Wie wollen Sie uns aus dieser Hölle herausholen?"

„Das lassen Sie meine Sache sein. Ich bringe Sie fort. Sorgen Sie sich nicht, daß ich mich dabei in Gefahr begebe. Wir glauben alle, daß Sie das Opfer eines Komplotts geworden sind."

„Sie auch, Mister Bourin?"

Die Augen der beiden Männer treffen sich.

„Ja, ich genau so. Wir waren Konkurrenten, aber weiter nichts. War sonst Feindschaft zwischen uns?"

„Ich wüßte nicht!" bekennt Chester und sieht auf die Tischplatte.

„Gut, reden wir jetzt nicht mehr davon. Ich hole Sie hier heraus. Dafür lassen Sie mich sorgen. Und nun, der brave Korporal wird mißtrauisch, unterhalten wir uns wieder in französischer Sprache."

Das geschieht dann auch, und der Korporal verliert sein mißtrauisches Gesicht, er nimmt dankbar den von Bourin gespendeten Wein.

Sie sprechen über alle möglichen Dinge. Eigentlich spricht fast nur Bourin, Chester und Odmar sind einsilbig, sie sind es nicht mehr gewöhnt, kennen es kaum noch anders.

Um einhalb zehn Uhr brechen Chester und Odmar auf und verabschieden sich von Bourin, der tiefe Bewegung markiert.

Die schwarze Marguerite blieb stehen und sah Bourin mißtrauisch an. Aber Bourin lächelte nur.

„Monsieur wünschen?"

„Daß Sie mir ein wenig Gesellschaft leisten!"

„Ich bedaure, Monsieur, das ist verboten!"

„Ich bin kein Sträfling, auch kein Soldat! Sie können ohne weiteres bei mir sitzen und dürfen überzeugt sein, daß ich nur den Wunsch habe, ein wenig mit Ihnen zu reden."

Marguerites schwarze Augen musterten ihn scharf, dann kam sie langsam näher.

„Was wollen Sie von mir?" fragte sie leise.

„Wollen Sie sich dreitausend Franken verdienen, ehrlich verdienen?"

Marguerite lachte kurz auf. „So . . . und die Gegenleistung, Monsieur?"

„Daß Sie mir verraten, wann Sie einmal nach der Stadt Sankt Laurent kommen."

„Ich habe morgen Ausgang, Monsieur, aber ich habe nicht den Wunsch, Sie zu treffen."

„Ich nehme Ihnen Ihre abweisende Haltung nicht übel. Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nichts von Ihnen will, was ein . . . Mädchen ablehnen müßte."

Marguerite verstand ihn nicht.

„Sie wollen mich fangen, Monsieur. Sie irren sich in mir. Sie taxieren mich falsch ein."

„Nein, Mademoiselle. Ich will Sie in Sankt Laurent nur sprechen, um Ihnen eine Frage vorzulegen."

„Sie machen mich neugierig", höhnte Marguerite. „Und was ist das für eine Frage?"

„Ob Sie sich . . . zweihunderttausend Franken verdienen wollen, ohne etwas zu tun, das Ihre Frauenehre antastet."

Marguerites Augen leuchteten stärker. Alles Mißtrauen war lebendig. Sie haßte den Fremden mit den kühlen, glatten Gesichtszügen. Sie ahnte, sie fühlte, daß er falsch, daß er schlecht war.

Und doch . . . die Summe wirkte auf sie. Denn die Summe konnte sie frei machen.

„Sie können bestimmen, wo ich Sie treffen kann. Mir ist es überall recht."

Marguerite überlegte, dann sagte sie kurz: „Fragen Sie in Sankt Laurent morgen nach Horaz Sormet. Ich werde Punkt sechs Uhr dort sein."

„Ergebensten Dank, Mademoiselle. Ich möchte zahlen!"

Bei dieser Gelegenheit schob er ihr dreitausend Franken extra hin, daß sie zusammenzuckte.

„Was soll das?"

„Sie haben es sich verdient. Sie geben mir Gelegenheit, Sie zu sprechen."

Aber sie schüttelte den Kopf und nahm das Geld doch nicht.

*

Horaz Sormet war der alte Schuhmacher der Hafenstadt, er war der einzige, mit dem Marguerite befreundet war, den sie immer aufsuchte, wenn sie einmal einen freien Tag hatte.

Kam sie nach St. Laurent, dann weilte sie stundenlang im Hafen, trank in dem kleinen Hafenrestaurant, von dessen armseliger Terrasse man einen Ausblick auf den Hafen hatte, eine Tasse Kaffee nach der anderen und sah dem Leben und Treiben im Hafen zu. Sie sah die Schiffe landen und abstoßen, sah Menschen kommen und gehen.

Mit unbeweglichem Gesicht saß sie dort, bis es Abend wurde. Was ging ihr wohl im Kopfe herum? Was sagte ihr Herz? Keiner wußte es, nicht einmal der alte Schuhmacher, mit dem sie Freundschaft verband, denn er stammte aus ihrem Heimatdorfe. Aber das wußte der Schuster nicht, denn das Mädchen erzählte nie von der Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte durch Verlagsanstalt Manz, München

(36. Fortsetzung.)

„Ihr kennt den König nicht, Herr von Werth. Geht immerhin zu ihm und erzählt ihm, was Ihr wißt. Aber der König wird immer Richelieu mehr glauben als Euch, und ich schwöre Euch, die Lage der Frau von Jussac würde danach nur schlechter."

„Ich wäre ein Hundsfott, wenn ich nicht wenigstens versuchte, ihr zu helfen", rief Jan und schlug auf den Tisch. —

Seltsam, sobald sein Mitgefühl angeregt wurde, wie eben jetzt, wo es sich noch dazu um eine Dame handelte, eine hilflose Dame, für die er ein merkwürdiges scheues Gefühl der Zuneigung hatte, dann lebte er sich in dieses Mitgefühl so sehr ein, daß er rührselig wurde.

Die folgenden Tage redete er von nichts als von Marie-Anne. Er behauptete, ein Vermächtnis seines toten Weibes zu erfüllen, indem er sich an ihre Seite stellte. Und als er hörte, daß Richelieu im Walde von Vincennes eine Hetzjagd veranstalte, ließ er sich an die Stelle des Rendezvous führen und wartete auf ihn. Als dieser plaudernd und heiter, inmitten eines glänzenden Schwarms von Kavalieren herantritt, in ein grünes Samthabit gekleidet wie irgendein anderer Edelmann, sah er Jan schon von weitem.

„Darf ich Euch einladen, Herr von Werth", rief er, „an unserem Vergnügen teilzunehmen? — Ein Pferd für Seine Exzellenz!"

„Mir ist nicht sehr nach Vergnügen zu Sinn, Eminenz, deshalb erlaubt, daß ich Eure Einladung ablehne. Aber ich wäre Euch dankbar, wenn Ihr mir Gelegenheit geben wolltet, zwei Worte mit Euch zu sprechen."

„Doch nicht jetzt?"

„Eben jetzt. Es betrifft eine gewisse Dame —"

„Entschuldigt, aber —"

„Eine gewisse Dame, die wir beide kennen —"

Richelieu wandte sich zu seinem Gefolge und rief: „Einen Augenblick", und ritt ein wenig aus dem Schwarm heraus.

„Herr von Werth, ich kann Euch nicht verhehlen, daß Ihr besser tätet, Euch um gewisse Dinge nicht zu kümmern. Schon daß Ihr neulich vor Seiner Majestät dem König —"

Jan fiel ihm wieder ins Wort, denn er war wütend, daß er so am Steigbügel des Kardinals stand.

„Eminenz, Ihr müßt mir schon erlauben —"

Aber auch Richelieu wurde lebhaft.

„Schließlich habe ich Euch nichts zu erlauben, mein Herr. Aber hütet Euch, daß nicht auch ich alte Rechnungen aufschlage — sehr alte Rechnungen, auf denen sehr alte Posten gebucht stehen, mein Herr."

„Ihr müßt bedenken, Eminenz, daß Jean de Werth vor Euch steht, Ihr versteht doch — Jean de Werth, also ein Mann, von dem Ihr am besten wissen könnt, daß er vor dunklen Drohungen sich nicht fürchtet. Daher scheint es mir am besten zu sein, wenn wir ein wenig bei der Sache bleiben, und die Sache heißt Spaure oder Jussac, wie es Euch beliebt."

Der Kardinal klopfte seinem Rappen den glänzenden Hals und legte zwei Mähnensträhnen zurecht, die in Unordnung geraten waren. Sein Gesicht wurde kühl und leer, gelangweilt sogar.

„Wenn Ihr Frau de Jussac meint, nun wohl, so weiß ich nicht, was ich —"

„Eminenz!"

„Herr von Werth? — Frau de Jussac ist verehelicht, wendet Euch an Herrn de Jussac. Allerdings glaube ich nicht, daß er Euren Besuch annehmen wird, denn er ist schwer leidend."

„Ah so. Ich verstehe, und zum Ueberfluß habt Ihr eine Wache in das Schloß gelegt, damit kein Unberufener hineinkommt!"

„Ich? Herr von Werth, Ihr überschätzt meine Sorge um — Bagatellen."

„Aber vielleicht geruht Ihr, Euch herabzulassen, gerade diese Bagatelle —"

„Bedenkt, ich kam hierher, um den Hirsch zu jagen!"

„Sofort! — Darf ich erwarten, daß ich einen Geleitschein erhalte, mit dessen Hilfe ich Frau de Jussac besuchen kann?"

„Um eine Dame zu besuchen — einen Geleitschein? Ihr scherzt! Bittet Herrn de Meilleraye, den Kommandanten in Vincennes, um einen halben Tag Urlaub; weiter braucht Ihr nichts, um nach Corbeil zu reiten."

„In der Tat nicht?"

„Nein. Das heißt — wenn Ihr mehr brauchen solltet, so bin ich nicht in der Lage, Euch zu dienen."

Er lächelte und wendete um.

„Ach, Eminenz", sagte Jan und lächelte auch, „so weit unsere Bekanntschaft zurückreicht, glaube ich doch, Ihr kennt mich nicht. Der Werth hat sich noch immer durchgebissen, er wird's auch diesmal tun."

„Versucht's!"

Der Kardinal hob grüßend die Hand und rief seinem Gefolge zu:

„Voran, ihr Herren!"

Sofort bliesen die Hörner, und die Kavaliere sprengten in kurzem Galopp davon.

*

Eines Morgens sagte Jose Maria zu Jan:

„Höre, Jan, ich denke, wir machen einen kleinen Spazierritt von fünf, sechs Stunden. Die Erlaubnis vom Kommandanten habe ich für dich ausgewirkt."

„Aber wohin, und weshalb gerade heute?"

„Komm und frage nicht."

Jose Maria sah ungewöhnlich ernst aus, und Jan kannte den Freund zu gut, um nicht zu wissen, daß dann auch etwas Ernstes im Gange war.

„Uebrigens", setzte der Freund hinzu, „wird es dir guttun, einmal dem törichten und leeren Geplapper der Pariser Damen ein wenig zu entfliehen und dem bitteren Leben in die Augen zu sehen."

Sie ritten im schlanken Trabe um die Mauern von Paris und dann die Seine aufwärts, immer durch ein weites, besonntes Land, auf dem die Weizenernte im Sommerwinde wogte. Es war lange her, daß Jan solche blühende Felder gesehen hatte. Daheim in Deutschland, lieber Gott, da wuchs und stand das Unkraut auf zerstampften Breiten, und wo hier helle Bauernhäuser lustig rauchten, dampften dort schwarze Ruinen, aus denen verwilderte Hunde mit bösem Gebell flohen.

„Hier könnte eine Armee ganze sechs Wochen lagern und litte nicht Not", sagte Jan und lachte.

„Kannst dein scheußliches Metier nicht vergessen?"

„Doch! So sehr vergessen, daß ich Lust hätte, abzusteigen und mich eine Stunde oder zwei auf den Hang zu strecken. — Uebrigens, wohin reiten wir?"

„Die Seine hinauf!"

„Die Seine hinauf, Jose Maria?" Jan blinzelte. „Doch nicht nach — nach einem gewissen Schloß?"

„Nein."

„Aber es ist die Richtung nach Corbeil, wenn ich nicht ganz untauglich für einen Soldaten bin."

„Wir reiten auch nach Corbeil. Nach der Stadt Corbeil, wo einiges zu sehen ist."

Werden ja erleben, was es gibt, dachte Jan und kitzelte seine Stute ein wenig mit den Sporen. Es ging in ruhigem, befreiendem Galopp durch die Felder. Dann tauchten dicht an dem silbergrauen Strom die Türme der Stadt auf. Jan spähte nach links, aber ein gewisses Schloß, das er suchte, war wohl durch jene Hügellehne verdeckt. Gott ja, als er hier einmal nachts ritt, da wußte er auch nicht, was ihm bevorstand — daß er Griet sehen würde — Griet. Die arme Griet.

„Aus dem Weg, ihr Hamster!" schrie er wütend und jagte in einen Trupp Bauern hinein.

„So etwas lebt", knurrte er, „und sie —!"

Es war eine nette, saubere Stadt, dieses Corbeil. Alle Häuser standen in Reih' und Glied, weiß und rosa, und keins war zerschossen und schwarz.

„So", sagte Jose Maria und hielt. „Wir wollen unsere Pferde einstellen, denn in den nächsten zwei Stunden brauchen wir sie nicht."

„Ein guter, kühler Trunk würde mir nicht schaden", meinte Jan und stieg ab. „So gerade aus dem Keller in einer Tonkanne! — Holla", rief er plötzlich, „was ist das?"

Er sah gerade über sich ein neues Wirtshausschild, frisch in Gold und Blau und Rot gemalt. Da sprengte ein dicker Gaul mit gebogenem Hals und einem Schweif, der wie ein Wimpel flatterte, und auf dem Gaul saß ein großmächtiger Kavalier mit feuerrotem Gesicht, kohlschwarzen Augen, groß wie Wagenräder, und einem Schnauzbart, der wie eine Feuersbrunst leuchtete. Und der Reiter hatte zwischen den Zähnen einen krummen Säbel und in jeder Faust eine ellenlange Pistole. Ueber dem Bilde stand in verschnörkelten Buchstaben zu lesen: „An Jean de Werth".

„Holla", sagte Jan noch einmal und stieß den Magister in die Seite. „Sieh dort."

Jose Maria verzog keine Miene.

„Sollte man den Kerl nicht aufhängen, Jose Maria, daß er eine so greuliche Kreatur aus mir gemacht hat?"

„Ich finde, er hat dich gut getroffen, Jan. Von den Augen abgesehen. Besonders die Gesichtsfarbe ist, wenn ich sie so vergleiche, erstaunlich natürlich."

Der Krug war noch halb voll, als sich ein dumpfes Glockengeläut eintönig und langsam über die Stadt zu schwingen begann. Der Feldpropst stand auf. Er sagte feierlich:

„Mein lieber Jan, komm. Ich weiß hier eine alte Kirche, Saint-Spire, in die wollen wir gehen und zusammen beten. Komm!"

Die Sache begann rätselhaft zu werden. Beten?

„Wenn es einem Christenmenschen nicht übel stände, würde ich sagen, daß ich gerade jetzt wenig Lust zum Beten habe."

„Du wirst beten, glaube mir", sagte der Abbé nachdrücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hunde kläffen am Poggenpfuhl



Bilder aus dem Leben eines alten Keilers.

Es ist spät im Hochsommer. Ueber dem Poggenpfuhl schwirren Libellen, Brummer, Falter und Fliegen hin und her. Rascheln und Schwirren. Surren und Summen ringsum. Dazu manchmal das Schmatzen einer Sumpfkarausche oder das leise Quaken eines Frosches, der die Jahreszeit vergißt und sich noch im Mai wähnt. Aber die jungen Stare schwirren schon im Rohr, und der Rohrspatz ist still geworden; die schöne Zeit geht zur Rüste. So ist das Leben am Poggenpfuhl, wenn der Sommer stirbt, so wie vor Hunderten von Jahren, ob nun die Sonne scheint oder der Regen fällt.

Ueber all diese Dinge denkt der alte Poggenpfuhlkeiler nach. Er ist ein ruhiger, erfahrener Herr. Neun Jahre schon bezieht er zur Sommerszeit fast täglich diesen Sumpf, um die Schwarte zu kühlen. Er dehnt und räkelt sich von Zeit zu Zeit, hört die aufsteigenden Blasen mit lautem Schmatzen springen, vernimmt auch den Ruf der Vögel ringsum und das Geplätscher der Fische und Frösche, hört das ferne Abendläuten vom Dorf der verhaßten Zweibeine her und stellt fest, daß es bald Zeit ist, nach den Kartoffeln zu sehen, die der Einödbauer im Dreieck zwischen Föhrenwald und dem Buschberge gesteckt hat. Es ist eine frühe, weißfleischige Sorte, die ihm seit Jahren schmeckt. Im übrigen denkt er über das schlechte Leben nach. — Immer weiter haben sich die Zweibeine ausgebreitet, überall wittert man ihre Spuren, hört man ihren Lärm, und wenn man sich einmal des Morgens in erster Dämmerung verspätet, blitzt es vom Waldrande, und dann saust es in der Luft, und ein donnernder Krach kommt herüber. Am Abend tritt der alte Keiler schon lange nicht mehr frühzeitig aus; das hat er sich abgewöhnt, seitdem er den linken Hinterschinken voller Sauposten bekam. Mondscheinnächte sind ihm geradezu zuwider, und nur am frühen Morgen verspätet er sich mitunter, wenn die Kartoffelsorte besonders gut war und die Trennung vom Felde schwer. Denn alte Herren sind nicht nur vorsichtig, klug und weise, sondern sie sind auch genußsüchtige Kenner der guten Sorten jederlei Frucht.

Heuer war ein wirkliches Jammerjahr, ein Schandjahr, so denkt der alte Poggenpfuhlkeiler: die Kartoffeln schmeckten von dem vielen Regen ganz seifig, die zu schnell gewachsenen Rüben auf den Gutsfeldern hatten keinen rechten Zuckergehalt, der Herbst versprach wenig Bucheln und Eicheln zu bringen, an Schneckzeug, Käfern und anderem Gefräß gab es auch nicht viel, und der Bestand an Mäusen ließ viel zu wünschen übrig.

So liegt er, hin und wieder schnaufend, in seinem ausgewühlten Loch im lauen Wasser, läßt sich den Duft des Wasserschierlings ums Gebräch wehen und den würzigen Geruch des Kalmus, wenn ein kleiner Windhauch über den Pfuhl streicht, und ist unzufrieden mit der Welt. Endlich erhebt er sich und zieht langsam durch den Rohrwald. Er kommt in das dichte Stangenholz, schnüffelt an diesem oder jenem alten Stubben, bricht auch mal ein wenig im feuchten, dunklen Erdreich und kommt an den Holzabfuhrweg. Dort bleibt er lange in einer Dickung stehen. Dann trottet er über die Wagengleise, kommt in die Jungbuchen und zieht quer durch die Schoungen und Heiden, immer dem Wind entgegen, dem Ziel seiner Sehnsucht zu: dem dreieckigen Ackerstück mit der guten Sorte. Es ist schon völlig dunkel, als der Keiler dort ankommt. Er stößt seinen Wurf einmal in den Boden, stellt fest, daß der Bauer hier wenig schmackhafte, rote Kartoffeln hat, beißt zwei Knollen durch, läßt sie liegen und hat endlich die gute Stelle gefunden mit der Sorte, die nach seinem Dafürhalten alle Zweibeine anbauen müßten. Gegen Morgen bricht er früh auf, denn vom Hofe des Einödbauern her klingt das Kreischen des Brunnenrades, auch der Köter an der Kette ist munter geworden und bellt. Ein kleines Rudel Rotwild kommt vorbeigezogen, lauter geweihte Hirsche. Sie haben wohl in irgendeinem anderen Kartoffelacker oder im halbreifen Hafer ihre Anteil geholt und ziehen jetzt eilig dem Buchenberge zu. Das mahnt den alten Keiler zum Aufbruch; wenn der Hirsch heimzieht, ist es für ein vorsichtiges altes Schwein auch Zeit, zur Ruhe zu gehen. So trottet er schnell über die letzten Kartoffelreihen, kommt in die bürstendichte Kiefernschonung, macht einen großen Bogen, um wenigstens halben Wind zu haben, und gelangt schließlich, ehe die Sonne im Morgen aufglüht, wieder zu seinem geliebten Poggenpfuhl. Dort ist er sicher.

So gehen die Tage hin, das Land wird braun gelb und rot, und wenn der Wind durch die Kronen fährt und die Blätter der alten Espen knattern läßt, fällt wohl schon manch goldenes Birkenblatt zur Erde. Mitten im Röhricht ist ein kleiner Hügel. Dort ist der Boden einigermaßen trocken. Ringsherum aber ist Sumpf und Rohr, Ried und Schilf, und an das Rohr grenzt wieder der große Wald an mit seinen Schonungen und jungen Stangenhölzern, sodaß der Alte vom Poggenpfuhl sich keinen besseren und sichereren Aufenthalt weiß.

Auf dem Holzwege, der zwischen der Buchendickung und dem Fichtenholz am Poggenpfuhl führt, ist ein Mann im grünen Rock gegangen. Der hat sich jede Fährte im feuchten Lehmboden angesehen: das Trittsiegel des Hirsches, der jetzt im Heideberge steht und sein Geweih fertig gefegt hat, die Abdrücke spitzer Rehschalen und auch die wuchtige Keilerfährte, die in der Senkung über den Weg führt. Mit der Spitze seines Krückstockes und mit dem Fuß wischt der Mann die Hirschfährte und die des Keilers aus, denn es ist nicht notwendig, daß die Holzschläger oder ein durchfahrender Bauer sehen, wer hier in früher Dämmerung wechselte. Dann aber hat der Mann am Holzstapel haltgemacht, sich seine Pfeife angezündet und eine Weile sinniert. Und schließlich ist er fortgegangen, dem Dorfe und dem Gutshofe zu, gerade als die Sonne durch die letzten steigenden Nebelschleier über den Spitzen des Waldes ihre ersten Strahlen sandte. „Es ist gut," denkt der Förster bei sich, „früh zuwege zu sein."

Der alte Keiler vom Poggenpfuhl hat einen schweren Traum. Kleine, weißscheckige, kläffende, springende Hunde sind da und auch kurzbeinige, schwarzrote, die sich fast noch schlimmer gebärden. Die Köter sind um ihn herum und machen einen Höllenlärm. Wild schnaufend fährt der Keiler auf, das Blut strömt ihm zum Herzen und ins Hirn, seine kleinen Lichter funkeln wütend; denn das ist ja gar kein Traum, das ist Wirklichkeit! Sie sind wirklich da, die Hunde, ringsum am Poggenpfuhl. Sie kläffen aus Rohr und Schilf und aus den Riedtümpeln und Graskaupen hervor, sie verschwinden im Röhricht und kommen wieder.

Jetzt mischt sich auch Furcht in die Wut des Keilers. Seine Seher unterlaufen rot, sein Gebräch gnatscht, die langen, spitzen Gewehre klappern gegen die Haderer. Da raschelt und rauscht es auch drüben, wo das viele Weidengestrüpp wuchert. Der Alte weiß Bescheid: Es ist das Rotwild, das heute hier ins Röhricht zog, wahrscheinlich auch der alte Hirsch, der sonst da drüben in den Heidebergen steht. Jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren; denn immer wütender und frecher kläffen die Köter, und es kommen nun auch große Hunde dazu und mischen ihren tiefen Hals in das Gekläff der kleinen. Nach der Sumpfwiese zu und am Weidengestrüpp klappert es. Zweibeinstimmen sind zu hören. Husten, Gemurmel und auch ein Zuruf, ein verhaßter Laut, ein schrecklicher Ton. Der alte Keiler weiß Bescheid: das sind die Zweibeinigen, die den schlimmsten der Zweibeine Hilfsdienste leisten, — Zweibeine, die Stöcke in der Hand tragen und damit gegen die Stämmchen schlugen, um anständige, harmlose Waldtiere zu ängstigen und zu beunruhigen. Aber der alte Keiler kennt den Rummel genau. Er hört deutlich, wie die alte Buche mit ihren Frischlingen nach der Buchenjüngung hinrascheln, verfolgt von einigen der giftigen Köter. Er hört ein trockenes, knackendes Knallen und gleich darauf das schrille Klagen eines der Frischlinge. Er weiß, was das ist, der Alte. Als wieder das häßliche Klappern und das Sprechen der Zweibeine an der Sumpfwiese und am Dickicht zu hören ist, steht er aus seinem Kessel auf und haut nach einem der Hunde, sodaß der mit einem Angstlaut zur Seite fliegt, und schiebt sich ganz tief ins dichteste Schilf hinein. Dann schleicht er unbekümmert um das Gekläff um ihn her, an den Rand des Sumpfes, schiebt sich in ein dichtes Gewirr von Haselstauden, Brombeergestrüpp und Wildrosen und bleibt in diesem Dornzeug stehen, um Wind zu nehmen und zu lauern. Die kurzhaarigen Hunde können ihm hier nicht viel anhaben, ihn selber aber stören die Dornen und Stacheln nicht; denn seine Schwarte ist voll Harz und Pech und Schlamm und seine Borsten sind lang und struppig und hart. Langsam rutscht der Keiler unter den gewölbten Brombeerstauden durch und kommt in eine tiefe Senkung, wo hohes Gras ist. Auch hier hindern stachlige Brombeeren an beiden Seiten des Grabens die Hunde. Der alte Keiler setzt sich auf seine Keulen und lauscht und windet und schaut mit seinen boshaften, kleinen Lichtern um sich. Kommt ihm ein Hund zunahe, so fährt er eine kurze Strecke auf ihn zu und schlägt nach ihm. Sonst aber wartet er ab; denn er weiß aus Erfahrung, daß er die Köter doch nicht los wird, und daß er sie kaum erwischen kann. Alte Schweine halten Haus mit ihren Kräften; sie laufen nicht unnütz, sie rasen nicht drauflos wie junge Ueberläufer und unerfahrene Neulinge. Sie muten auch ihrem Herzen nicht zuviel zu, denn sie sind alt und behäbig, und trotz der schlechten Kartoffeln haben sie viel Weiß unter der Schwarte angesetzt. Alten Herren geht leicht die Puste aus, und darum ist der alte Poggenpfuhlkeiler gar kein Freund unnötiger Eile.

Als schon die Abendsonne sinkt, hockt der Keiler noch immer in dem Gewirr von Buschwerk, Brombeergestrüpp und Rosen. Ein Köter nach dem anderen ist abgezogen, und der größte von ihnen lahmt sogar, weil er zu dreist war und dabei etwas abbekam. Längst hatte das Klappern der Stöcke der Zweibeine aufgehört, längst auch der Zuruf und das Husten. Auch die Geräusche am Waldweg drüben sind still geworden, und nur der Wind rauscht in den Kronen der alten Bäume am Rande des Dickichts.

Der Alte hört die ziehenden Gänse rufen und schnattern, und das Geschwätz heimziehender Drosselscharen, er hört den Ruf des späten Reihers. — Jetzt weiß er, daß die Gefahr vorüber ist — für heute. Aber er wartet noch lange. Erst als die blassen Sterne am dunklen Himmel stehen und der Mond über die Spitzen des Waldes kriecht, fühlt er sich geborgen. Er steht auf, zieht aus dem Gestrüpp hervor, kommt in großem Bogen an das dichte Stangenholz und dann an den Waldweg, zieht Wind ein, stellt fest, daß der Weg leer ist von Hunden und Zweibeinen, und daß nur ein paar Eulen über ihn hingleiten, überfliegt die Wagengleise mit einer einzigen, mächtigen Flucht, ist im Buschgewirr und dann in der Heide und trottet langsam, ganz langsam einem fernen Kartoffelacker zu, den die Zweibeine noch nicht abgeerntet haben. Die Sorte dort ist zwar etwas wässerig, aber dicht nebenan ist eine endlose Fichtendickung, in der es sich am Tage wohl aushalten läßt, und wo ihn sicher kein Zweibein vermutet.

Egon von Kapherr.

Für 1600 Grubenpferde geschrieben . . .

VON MAX WEINHEBER

Diese Zeilen schreibt jemand, der in einer Kohlenzeche, tief unter der Erde, einige jener 1600 Pferde sah, die auch heute noch trotz Motorisierung und Mechanisierung — Tag für Tag, jahraus, jahrein ihren ewigen Nachtdienst tun. 1600 Grubenpferde, dem Licht entwöhnt, nicht wissend, was Gras ich, die die Sonne nicht kennen, die vergessen haben, daß die Luft nach Heu und Blumen duften kann, statt Tag und Nacht mit Kohlenstaub geschwängert zu sein. Glanzlose, trübe Augen, gebeugte Nacken, müde, geisterhafte Bewegungen, — das ist der Eindruck dieser Pferde, die im Schatten leben. Ihre Karren sind nicht mit Korn oder Rüben vollgeladen, sondern mit fettglänzenden Kohlenstücken. Ihre Hufe fühlen nicht das leichte Streicheln der taufrischen Gräser, sondern nur den Schmerz spitzer Gesteinsplitter. Arbeitssklaven vegetieren hier.

Doch eines Tages trat das große Ereignis in das Leben dieser Tiere. Die Zeche, in der einige jener Pferde ihr Leben fristeten, wurde für zwei Wochen stillgelegt. Und da man die vierbeinigen Kameraden nicht allein unten lassen konnte, wurden sie in die Sommerfrische gebracht. Nach zehn Jahren erblickten sie ihren ersten wirklichen Tag wieder. Ganz früh, noch vor Sonnenaufgang, beförderte man sie auf die Weide. Fürsorglich achtete man darauf, daß der Uebergang zum Licht nicht zu plötzlich vor sich ging. Eine knappe Minute standen die Tiere scheu zusammengedrängt am Gitter. Dann hob eines den Kopf, schnupperte, trat ein paar Schritte vor, stieß ein triumphierendes Wiehern aus und galoppierte wild um sich schlagend über die Koppel. Der Bann war gebrochen! Man sah, wie die großen, seelenvollen Augen sich weiteten und die Lungen sich füllten. Einem Sturmwind gleichend, fegten die Tiere über die Grasfläche. Immer wieder jagten sie an den Gittern entlang, um plötzlich irgendwo stehen zu bleiben, unfaßbares Erstaunen und grenzenloses Glück im Ausdruck. Doch nicht lange, und die wilden Jagden wurden langsamer. Die ungewohnten Bewegungen und die frische, würzige Luft ließen die Tiere bald müde werden. Eine behagliche Ermattung verdrängte die ungestüme Galoppierlust. Und zufrieden und glücklich lagen sie auf dem Gras oder rieben ihr Fell an einem Pfahl. Dann blickten sie wohl traumverloren in den Himmel und konnten es selbst nicht fassen, daß aus ihnen wieder Pferde geworden waren.

Vierzehn Tage dauerte das Paradies. Während dieser Zeit wurden die Tiere prächtiger und schöner; ihr Fell bekam wieder jenen seidigen Glanz wie ihn die Ackerpferde haben. Die anfänglich unbeholfenen Schritte machten graziösen und fließenden Bewegungen Platz. Kurz, das Pferd in seiner ganzen edlen Gestalt kam zum Vorschein. Aber, wie gesagt, vierzehn Tage dauerte jene Freiheit. Dann trat ein Zug unsagbar trauriger und sehnsüchtig zurückblickender Pferde den Weg in die Finsternis an. Unbeschreiblich hoffnungslos standen die Tiere im Eingang des Stollens als fühlten sie, daß der Weg zur Sonne und zum Licht nun endgültig für sie versperrt war und nie wieder beschritten werden sollte.



„Wie lange müssen wir denn noch warten?" (Photo: Archiv)

Ein wunderliches Kinderherz

Nach den Mitteilungen einer ehemaligen Lehrerin erzählt von Wilhelm Lennemann

Es ist schon eine Reihe von Jahren her. Ich unterrichtete den dritten Jahrgang Mädel und Buben von 9 bis 10 Jahren.

Zu meinen Schülern zählte auch Rudi Eickmann. Er war ein guter Durchschnittsschüler, der mir keine Schwierigkeiten bereitete. Er hatte einen Eckplatz inne. Als ich ihn einmal wegen besonders gut ausgeführter Hausarbeiten lobte und mit der Hand durch seinen Wuschelkopf strich, hielt er still wie unter gnadender Berührung, und seine Augen strahlten mich beglückt an.

Am nächsten Morgen meldete er sich, er könne meine Schrift an der Schultafel nicht gut sehen und bat, sich in die erste Bankreihe setzen zu dürfen. Natürlich kam ich seinem Wunsche gern nach. Nun saß er stolz in der vorderen Bank auf die ich mich auch hin und wieder setzte, wenn ich unterrichtete. Dann kauerte er wie ein Kätzchen dicht neben mir, seine Augen sahen mich gläubig und geborgen an.

Zwei, drei Wochen gingen dahin. Eines Morgens hatte ich dann einige Frühlingsblüten mitgebracht, die ich tags zuvor auf Wiesen und Wegrainen gesucht hatte. Andere hatte ich meinem Herbarium entnommen. Unter diesen befand sich auch die Anemone. Als ich diese nun den Kindern zeigte, meinte eines, die blühe auch hier im Walde. Ich ließ mir die Stelle genau beschreiben, da ich dieses liebliche Blümchen mir demnächst zu holen gedachte.

Aber wie erstaunte ich, als ich am kommenden Morgen auf dem Pult einen großen flachen Blumentopf vorfand, voll herrlich blühender Anemonen.

„Wer hat mir die große Freude gemacht?!" fragte ich dankbar.

Aber niemand meldete sich, ob ich auch noch einige Male fragte.

Ich stand vor einem Rätsel, forschte nun nicht weiter, wie gern ich auch den Namen des kleinen Spenders gewußt hätte.

Viele Tage erfreute ich mich der weißen Blütensterne. Dann aber kam eine Stunde, die alle Lust auslöschte. In meiner Klasse befand sich ein Dieb! Einer Schülerin war der Zeichenkasten gestohlen worden. Aber wiederum blieben alle meine Nachforschungen ohne greifbares Ergebnis. Nur ganz schüchtern wagte da ein Kind: „Der Rudi Eickmann ist vor ein paar Tagen des Morgens vor der Schule aus dem Klassenfenster herausgeklettert!"

„Was ist mit dem Rudi!" Ich war aufs höchste erschrocken. Ich sah den Jungen an. Er sah verlegen zu Boden. Das Blut schoß ihm bis unter die Haarwurzeln.

„Rudi, du!" fragte ich im Augenblick mehr traurig als böse.

„Ich hab' nicht gestohlen! Nein, ich hab' nicht gestohlen!" schrie der Junge.

„Und deine Verlegenheit? Deine Schamröte? Sie sprechen nicht für dich, mein Junge!"

Jetzt wurden auch seine Mitschüler mutiger: „Der Rudi lügt! Er kann auch ganz gut sehen!"

Der Junge warf verzweifelt den Kopf auf die Bank und weinte. Ich fuhr ihn scharf an: „Rudi!" Er sah mich aus nassen Augen angstvoll an. Das Kainszeichen!

„Rudi, hast du mich belogen! Tonlos kam es: „Ja!"

Er hatte sich sein Urteil gesprochen. „Du bleibst nach Schulschluß hier!" Dann war ich mit ihm allein. „Rudi, nun mußt du mir die Wahrheit sagen!"

Er sah mich waidwund an: „Ja!"

„Aus welchem Grunde?"

Keine Antwort.

„Kannst du nicht gut sehen?"

„Doch!"

„Aber warum in aller Welt hast du mich dann belogen?"

Keine Antwort. — — Sein Herz nur schluchzte.

„Und nun Rudi: Hast du den Zeichenkasten gestohlen?"

Da brach es aus ihm: „Nein, nein! Sicherlich nicht, ich bin kein Spitzbube!"

Das schrien Marter und Not! Ich stand in Zweifeln. Wog hin und her. Da waren Dunkel und Tiefen, die ich nicht ergründen konnte. Ich beschloß, einen älteren Kollegen zu Rate zu ziehen.

Ich ging heim, zerschlagen, mutlos und traurig. Mir bangte vor dem kommenden Tag.

Meine Befürchtungen sollten nur zu wahr werden. Noch hatte ich den Unterricht nicht begonnen, da schrie es mich schon an: „Der Rudi Eickmann hat gestern Nachmittag den Fritz Daube geschlagen!"

Eine neue Anklage! Die Schuldschale des Jungen sank tief und tiefer.

„Beide vor!" entschied ich.

Da standen nun die beiden Raufbolde. Der Rudi im hellen Trotz. Er mochte einsehen, daß sein Spiel verloren war, so ließ er die Maske fallen. Ich war ein wenig froh, kein Mitleiden mehr empfinden zu müssen.

„Hast du den Fritz Daube geschlagen?"

„Ja!"

„Er ist ihm an den Hals gesprungen, daß der Daube auf den Boden fiel, und da hat er ihn dann ins Gesicht geschlagen!"

„Warum! Rudi!" fragte ich streng.

„Das soll er selbst sagen!" Und er sah seinen Mitschüler feindselig an.

Aber der Fritz Daube schwieg.

Ich stutzte, schwankte, stand vor neuen Rätseln. Ich ließ den Kollegen in meine Klasse bitten. Der ging mit den beiden Uebeltätern ins Lehrerzimmer. Was er hier mit ihnen angestellt hat, weiß ich nicht. Aber nach kaum fünf Minuten erschienen die drei wieder. Mein Kollege lachte übers ganze Gesicht. Sein Lachen machte auch mein Herz etwas frei. Er schob den Rudi vor sich her. „Das hier ist ein ganzer Kerl, ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Er hat eine Lanze für Sie gebrochen!"

Ich muß wohl sehr dumm dareingeschaut haben.

„Der andere Bengel hier hatte behauptet, Sie seien ein Ekel, und da ist ihm Ihr Ritter mit der Faust in die Parade gefahren."

Und als ich immer noch bestürzt schwieg: „Hast ganz recht getan, mein Junge!" lobte er ihn. „Und du" wandte er sich streng an den anderen, „du hast deine Haue weg! Von Rechts wegen!"

Das Lob nahm dem Rudi seinen Trotz. Er wagte mich wieder anzusehen.

Eine Erkenntnis wollte mir kommen . .

„Aber nun sage auch —"

Der Kollege unterbrach mich, wies auf die Anemone in der Fensterbank: „Hatten Ihnen denn die noch nicht genug verraten? Ich sah den Jungen in aller Frühe an meinem Hause vorübergehen."

Um eines Augenblicks Länge stand ich wie erstarrt.

„Du Rudi, darum warst du eingeklettert!"

Er nickte froh, seine Augen blühten.

Ein Licht fiel über mich. Ich stand beschämt vor der demütigen und schamvollen Liebe dieses Jungen. Um dicht neben mir sitzen zu dürfen, mich nahe zu fühlen, hatte er geschwindelt, hatte in Trutz und Scham den Schimpf eines Lügners und Betrügers, eines Rowdies und Diebes auf sich genommen, nur daß seine kindliche Liebe, deren volle Süße ja in der Verschwiegenheit steckte, nicht offenbar werde. Im Herzensdrang reichte ich ihm die Hand und da weinte der Junge wieder — — — vor Freude. Wie im Traum führte ich ihn auf seinen Platz in der vordersten Bank zurück.

Rudi aber war fortab der Held und Liebling der ganzen Klasse.

Der gute König

Aus dem heiteren Anekdotenschrein

Es gibt noch immer „gute Könige" wie wir sie lieb und edel aus dem Märchen kennen. Diesmal handelt es sich um den Schwedenkönig Oskar, der einst eine Schule besuchte, dem Unterricht in verschiedenen Klassen beizuwohnen. Der König ließ es sich nicht nehmen, zuweilen auch selbst eine Frage zu stellen, wie z. B.: „Kannst Du mir die größten Könige unseres Schwedenlandes nennen?" Das weiß natürlich jedes schwedische Kind, und so lautete die Antwort: „Gustav Adolf und Karl XII." Es gefiel dem König, daß die kleinen Mädchen so gut in der schwedischen Geschichte Bescheid wußten, und er wollte gerade etwas Freundliches sagen, als eine andere Schülerin sich meldete und schnell, als käme sie zu spät, die Worte herausstieß: „Oskar II." Das war eine kleine, gut angebrachte Schmeichelei. Vielleicht hatte der Lehrer die Schülerin vorher darin einstudiert, vielleicht suchte die kleine Evastochter aber auch aus sich selbst, den günstigen Augenblick wahrzunehmen. Nun, ein König wird sich auch freuen, selbst wenn die Schmeichelei etwas dick aufgetragen ist, besonders aber, wenn es sich um Kinder handelt. Der gute König lächelte freundlich und konnte sich nicht verbeißen, zu fragen, worin denn die großen Taten dieses Königs eigentlich bestanden hätten. Da war dem kleinen Mädchen der Boden unter den Füßen weggezogen, das kleine Köpfchen wollte nichts mehr hergeben, als Tränen und nur Tränen. Schluchzend sagte das Kind: „Ich weiß es nicht. —" „Oh", meinte der gute König darauf tröstend, „weine nicht kleine Rigmor — ich weiß es nämlich auch nicht."

K. T.

Liebesbrief in „Doktorschrift"

Ein Scherz von O. G. Foerster

Wenn es stimmt, daß man aus der Handschrift eines Menschen seinen Charakter zu erkennen mag, so müssen manche Aerzte äußerst schwierige und schwer durchschaubare Charaktere sein. Denn ihre Handschriftproben auf Rechnungen und Rezepten sind so genial-unleserlich, daß der gewöhnliche Sterbliche kaum einen Buchstaben, geschweige denn ein ganzes Wort zu erkennen imstande ist. Wieviel psychologische Rätsel muß eine derartige „Doktorschrift" erst dem zünftigen Graphologen bieten! Nur zwei Menschen können diese Schrift lesen: der Herr Doktor selbst und der Apotheker.

Auch der junge Doktor Bergner besaß diese graphologisch interessante Handschrift, obwohl er keineswegs ein gleichermaßen verwickeltes und undeutbares Charakterbild zeigte. Er war ein strebsamer, tüchtiger und verantwortungsbewußter Arzt und ein frohsinniger, offener und gutmütiger Mensch. Nebenbei: ein Junggeselle.

Aber seine ausgeprägte Doktorschrift spielte ihm einmal einen bösen Streich. In seine Sprechstunde kam eine junge Blondine mit einem guten, sanften Gesicht. Sie hieß Edith Mankart und sie litt an einer Sehnenzerrung, die sie sich beim Tennisspielen zugezogen hatte.

Schon bei der ersten Begegnung ergab sich für Dr. Bergner der häufig festzustellende Sachverhalt der „Liebe auf den ersten Blick". Nach der fünften Beratung glaubte der junge Arzt aus gewissen Anzeichen schließen zu dürfen, daß auch seine Patientin seine unausgesprochene Neigung erwiderte. Sie errötete unter seinem werbenden Blick und lächelte ihm zu, wenn es Schwester Elisabeth nicht sah. Die Schwester, eine würdige, freundlich ernste Matrone, war Dr. Bergners Gehilfin. Und leider konnte der Arzt in ihrer Gegenwart seiner Patientin keine Liebeserklärung machen.

Eines Tages stellte Dr. Bergner fest, daß Edith völlig geheilt war. Mit leisem Bedauern teilte er es Edith mit und fügte mit trauriger Miene hinzu: „Die Sache ist nun in Ordnung, Fräulein Mankart. In den nächsten Wochen ist ein wenig Schonung ratsam. Täglich eine halbe Stunde Massage."

„Ich brauche also nicht mehr wiederzukommen?" fragte sie.

Er schüttelte den Kopf. Sein tieftrauriger Blick machte sie lächeln. „Und die Rechnung?" fragte sie.

„Ich schreibe sie Ihnen gleich aus!" Er sah sich nach der Schwester um. Sie putzte am Fenster Reagenzgläser. Dr. Bergner setzte sich an den Schreibtisch, schlug das Tagebuch auf und schrieb die Rechnung für sieben Beratungen. Einmal hob er den Kopf und spähte nach Edith hin. Sie lächelte ihm ermunternd zu.

Da kam ihm plötzlich ein kühner Gedanke. Er riß einen Rezeptzettel vom Block, blickte Edith bedeutungsvoll an und warf schnell drei Zeilen auf den Zettel. Sie lautete: „Ich liebe Sie! Können wir uns morgen vier Uhr am Friedrichsplatz treffen?"

Edith hatte ihn beobachtet, und als er nun, mit einem vorsichtigen Seitenblick auf Schwester Elisabeth, den Zettel zwischen die gefaltete Rechnung legte, nickte sie unmerklich. Er überreichte ihr Rechnung und Liebesbrief und gab ihr die Hand. Sie erwiderte den kosenden Druck seiner Hand und verabschiedete sich. „Die Nächste bitte!" rief die Schwester zur Tür hinaus . . .

Als Edith unten auf der Straße stand, zog sie mit erregt-ungeschickten Fingern den kleinen Zettel aus der Handtasche. Doch vergeblich versuchte sie, das wirre Geschreibsel darauf zu entziffern. Sie ging in den nahen Park und setzte sich auf eine Bank, um die Botschaft in aller Ruhe zu studieren. Alles Bemühen blieb umsonst. Dr. Bergners Handschrift war schwieriger als die Keilschrift der alten Aegypter.

Ratlos und traurig dachte Edith nach, wie sie dies Rätsel lösen könnte. Und plötzlich hatte sie einen herrlichen Einfall. Auch die Rezepte, die der Arzt ihr während der Behandlung gegeben hatte, waren in der gleichen unleserlichen Schrift abgefaßt. Aber stets hatte der Apotheker sie lesen können! —

Eine Viertelstunde später trat Edith mutig in eine Apotheke. Sie überreichte dem Apotheker den Rezeptzettel und sagte: „Bitte, können Sie das wohl lesen? Es ist für eine Freundin."

Der Apotheker lachte. „Apotheker können alles lesen, liebes Fräulein!" sagte er, „und wenn es die schönste Doktorschrift ist. Einen Augenblick!"

Er entschwand hinter einem grünen Vorhang, und Edith wartete mit klopfendem Herz auf die Uebersetzung der Botschaft.

Endlich kam der Apotheker zurück. Er hielt ein Fläschchen mit einer giftgrünen Flüssigkeit in der Hand.

„Nun?" fragte Edith erwartungsfroh, „haben Sie es gelesen?"

„Natürlich!" erwiderte er, wickelte den Rezeptzettel um das Fläschchen und packte beides ein. „Ein vorzügliches Migränemittel. Vollkommen unschädlich und doch sehr wirksam. Eine Mark fünfundsiebzig, bitte!"

Edith zahlte, nahm das Mittel in Empfang und ging. Es war ihr, als hätte man ihr einen Eimer kalten Wassers über den Kopf gegossen. Als sie über die Kanalbrücke schritt, schleuderte sie das Fläschchen in plötzlich erwachendem Zorn ins Wasser . . .

Am nächsten Tage wartete Dr. Bergner eine Stunde lang vergeblich auf seine ehemalige Patientin.

Bunte Skizzen . . .

Besuch bei Goethe

Wütend sprang Goethe vom Stuhl auf. „Eckermann!" schrie er, „Sie wissen, daß ich diese neugierigen Besucher für den Tod nicht ausstehen kann. Warum soll ich nun diesen hochnäsigen Engländer empfangen?"

„Es ist ratsam, hier eine Ausnahme zu machen," riet Eckermann, „Lord Melford ist ein bekannter Diplomat und der Herzog schätzt ihn sehr."

Goethe überlegte kurz. „Also gut," sprach er, „ich will ihn empfangen — aber man soll nicht verlangen, daß ich mehr als seine Neugier befriedige."

Am nächsten Morgen wurde Lord Melford in Goethes Besuchszimmer geführt. Man ließ ihn eine Stunde warten. Dann öffnete sich die Tür. Goethe trat herein, blickte den Besucher aus seinen mächtigen Augen verächtlich an, trat dicht vor ihn hin, drehte sich einigemale um sich herum und sprach: „So, nun dürfte Ihr Wunsch erfüllt sein: Sie haben mich gesehen!"

Der Lord blieb gelassen, zog ein Geldtäschchen und fragte ruhig: „Und was kostet die Besichtigung, Herr Geheimrat?"

Einen Augenblick stutzte Goethe, dann lachte er dröhnend auf. „Sie haben Humor, mein Herr!" sagte er, „bitte, nehmen Sie Platz. Für witzige Köpfe habe ich im Zeit!" foe.

Schiller reglementswidrig

Als Schiller noch die Karlschule besuchte, wurde streng auf die Befolgung des Uniformreglements gesehen. Die Schüler durften am Sonntag die Weste nur mit drei Knöpfen schließen, während sie an den Wochentagen alle vier Knöpfe zuzumachen hatten.

Eines Tages wurde beim Antreten Schillers Nebenmann vom Hauptmann wütend angefahren, weil er statt vier Knöpfen nur drei geschlossen hatte. „Der vierte ist mir zufällig aufgesprungen!" entschuldigte sich der Schüler und fand Gnade bei dem gestrengen Herrn.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Schiller kam, den Kopf voller Verse, mit ganz geschlossener Weste zur Parade. Der Hauptmann musterte ihn mit zornrotem Gesicht.

„Was ist heute für ein Tag, Schiller?" fragte er dann.

„Sonntag, Herr Hauptmann!" antwortete Schiller. —

„Mit wieviel Knöpfen ist das Gilett am Sonntag geschlossen?"

„Mit drei, Herr Hauptmann!"

„Wieviel hat Er zu?"

Schiller zählte verwirrt: „Eins, zwei drei . . vier!"

„Wie kommt das?" donnerte der Hauptmann.

„'s ischt mir halt einer zug'sprunge, Herr Hauptmann!"

Ein Tag Zimmerarrest war die Folge dieser unbedachten Entschuldigung. foe

Aerzte und Patienten

Der berühmte Professor H. von der Bonner Universität war einer der zerstreutesten Gelehrten, die es zur damaligen Zeit gab.

Eines Tages verließ er sein Haus, um zur Universität zu gehen. Wie gewöhnlich war die Gartenpforte verschlossen. Vorsorglich hatte der Professor den Schlüssel mitgenommen, er trug ihn in der Hand. Als er nun vor der verschlossenen Gartentür stand, vergaß er natürlich, daß er den Schlüssel in der Hand trug. Kurz entschlossen schob er seine Aktenmappe unter dem Gartenzaun durch auf die Straße, nahm den Schlüssel zwischen die Zähne und kletterte unter großer Anstrengung über den Zaun.

*

Seinerzeit hatte die französische Regierung zur Bekämpfung der Tuberkulose Wohltätigkeitsbriefmarken herausgegeben und großen Erfolg damit gehabt. In einem kleinen bretonischen Dorfe haben diese Briefmarken einen sonderbaren Zweck erfüllt. Ein Mann litt an der Gicht. Er hatte von den Briefmarken gehört, die, wie man sich erzählte, zu Heilzwecken bestimmt seien. Er ging also zur Post und kaufte sich einige. Zu Hause klebte er sie auf das kranke Bein und legte sich ins Bett. Und am nächsten Tage behauptete er, keine Schmerzen mehr zu haben. Fritz.

Die ganz große Freid'

Wie die Bäuerin so lang im Fieber dag'legen is und immerzu von d' Englein geredt' hat, war's bald, daß der Bauer hätt' zum Schreiner können. Nun aber ist sie auskuriert, die Anna, Anni, Annulla, und der Doktor, — 's dreht di um! — der will die Rechnung schicken!

Gleich daß er zum letzten Mal gangen is, zieht die Muhme den Bauern vom Fenster fort in eine Ecken und sagt: „Weißt Martin" sagt sie, „i hab mir denkt, ob du d'r Anna, weil sie doch so a gar so vielen Schmerz hat ausstehen müssen, net amol an Freid' machen tätst? So'ne besondre, so'ne ganz große Freid? Was meinst derzu, hm? —"

Jo, der Plan erscheint dem Bauern recht, war ihm doch schon lange in der Kehlen, als hätt' er einen Juchzer parat, der aussi mußte!

„I will schon!" gibt er zurück. „Aber", und nun zieht er die Nasen krumm, „aber — wie? Darauf kimmt's an!"

„No ward's Zeit!" schillt die Alte. „Hast an junges Weiberl, und fragst mi, wie!? Nimmst an bisserl Geld, Martin, gehst in d' Stadt 'neini un suchst ihr a Stückerl! Bringst was mit, was der Annerl Spaß machen tät, begreifst? So was Hibsches, Seltnes, Buntes, was richtig Unnützes was d'r Mensch erst kauft, wann ihm's Herz aufspringt vor Glück!"

Der Bauer kratzt sich den Kopf. Teift, Teift, — die G'schicht ist garnet so einfach, wie die Muhme dös daherjagt! Wann's ka Zentner Viehsalz net sein derft und kan Fässerl Münchener und ka Petroleum und ka Pferdegschirr a net. — ja, Herrgöttle, was gibt's den nu bloß noch z'kaufen?!

Aber wie der Martin so dasteht und schaut in der Muhme ihr Gesicht will er kein zweites Mal ausgezankt sein und sagt, er werd's scho schaff'n und nimmt sein Säckel und tut, er wüßt a was, und geht.

Richtig: kommt er des abends heim und strahlt von einem Ohr zum andern. Trägt was Eingewickelts in d'r Taschen, blinzelt der Muhme zu und sie treten beide vor das hohe Bett der Bäuerin.

„Derweil" sagt er stolz, „hob i dir was mitbringt! Do, — nimmt's!"

Die Anna wär' bloß 'ne halbe Frau gewesen, hätte sie nicht längst geahnt, daß die beiden ein Gaudi im Sinn führten. Lächelnd ob des seltenen Glückes, einmal Mittelpunkt zu sein, sitzt sie in den bunten Kissen, noch etwas schwach, aber vor Erwartung und großer Neugier munter, und packt die geheimnisvolle Gabe aus.

„Meiner Seel!" entfährt's der Muhme, da der Gegenstand endlich zum Vorschein kommt. „Was bringst denn da daher!?"

„A Tabakspfeif'n?" ruft ebenso verwundert die Anna und dreht die lange Piep ratlos zwischen den Fingern. „Soll i denn z'rauchen anfangen auf meine g'sunden Tag'?!"

„No", druckst der Martin, — „bös grad' net!"

„Aber —?" höhnt die Muhme.

Der Bauer kriegt einen roten Kopf.

„Anna", fragt er und sieht seiner Frau flehend in die Augen, „jetzt red' das letzte Wort! Kan ‚wenn' und kan ‚aber', sag's kurz: g'fallt dir die Pfeif'n, so wie sie 'kauft hab?"

Sie lächelt.

„Freili, Martin, freili! So ane saubere, glatte Pfeif'n, wem sollte die net ge'fall'n?"

„Alsdann, Muhme", erklärt der Martin, aufs tiefste befriedigt, „alsdann ist's egal, wer sie im Maul hat!" Erwin Seddinp.

Jägerlust

Als Lord Pembroke, ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn, aus Indien nach Europa zurückkehrte, wurde er von seinen Freunden sehr gefeiert. Man machte sogleich eine große Treibjagd in Workshire aus. Dem Lord gefiel aber das ganze Getue nicht recht.

„Eigentlich, liebe Freunde," meinte er, „bin ich nur noch gewohnt, auf Tiger zu schießen."

Die Freunde waren ganz bestürzt, daß der Lord die Einladung abschlagen wollte. Der Lord sah die verblüfften Gesichter. „Nun," fuhr er fort, „es ist mir nicht gefährlich genug . . . die Jagd, die Ihr vorhabt."

Ein Neuling unter den Jägersleuten lachte herzhaft. „Oh, Mylord," rief er erfreut, „wenn es nur das ist. Da können Sie getrost an unserer Jagd teilnehmen. Ich habe erst gestern meinen Schwager angeschossen!" R. L. S

Eine Minute Humor



Vorstoß ins Unbekannte.
Aus Saturday Evening Post — Scherl-M.)

Anerkennung

Adelina Patti, die gefeierte italienische Sängerin, weilte einst in einem kleinen englischen Städtchen. Als sie hörte, daß ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet werden sollte, erbot sie sich, zum Gelingen des Abends beizutragen und einige Lieder zu singen.

Adelina sang, die Zuhörerschaft applaudierte, und als der Beifall sich gelegt hatte, tat der Herr Bürgermeister ein Uebriges, erhob sich feierlich, trat auf die Sängerin zu und sagte laut und vernehmlich: „Sie haben wundervoll gesungen. So schön, daß wir über ihrem Gesang Harry Hock fast vergessen hätten, dessen Kunst eigentlich den Höhepunkt des heutigen Abends bringen sollte. Zu unserem Bedauern hat er im letzten Augenblick absagen müssen."

„So" sagte die Patti interessiert, „wer ist denn dieser Harry Hock? Auch ein Künstler?"

„Und was für einer!" schwärmte da der biedere Bürgermeister. „Sie sollten nur einmal erleben, wie der Nadeln und Messer schluckt, mit glühenden Eisen jongliert, Ketten zerreißt und obendrein noch kräht wie ein Hahn, gackert wie eine Henne, wiehert wie ein Pferd und grunzt wie ein Schwein. So etwas von Kunst gibt es auf der ganzen Welt nicht zum zweiten Mal."

Unterhaltung.

Sebaldus fährt ins Seebad. Zur Erholung. Weil er vierzehn Tage nichts hören und nichts sehen will. Aber schon in der Bahn kommt es anders. Da ist ein Mitreisender, der sich offenbar gern unterhält. Nachdem er verschiedenen Menschen im Abteil die Seele aus dem Leib gefragt hat, wendet er sich auch an Sebaldus: „Und wohin fahren Sie?"

„Nach Swinemünde" knurrt Sebaldus.

„Ach, sehen Sie mal an, und was tun Sie da?"

„Aussteigen", sagte Sebaldus.

Der Besuch.

„Na, Hänschen", fragte die Tante, „was hat Vati denn gesagt, als ich gestern abend noch so spät eintrat?"

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, Tante."

Der Freundschaftsdienst

Alexander Weckerle, der letzte ungarische Ministerpräsident der Donaumonarchie, war ein Banater Schwabe. Er hatte einen eigenen trockenen Humor, und wenn der große wohlbeliebte Herr mit dem unschuldigen Kindergesicht in die Budapester Klubs kam, wartete schon alles auf den nächsten der „Schwabenstreiche" bei denen Weckerle so ziemlich immer die Lacher auf seine Seite zu bringen verstand. Eines seiner beliebtesten „Opfer" war ebenfalls ein Banater Schwabe, der Großgrundbesitzer Dietrich, der deshalb schon lange auf eine glänzende Revanche sann. Dietrich hielt die ersehnte Gelegenheit für gekommen, als der Ministerpräsident von einer Dienstreise aus Wien nach Budapest zurückkehrte. Es war bekannt, daß Weckerle mit einem bestimmten Zug fuhr und als Reisegepäck bloß eine alte Handtasche mit seinem Waschzeug und einigen Taschentüchern mit sich führte, weil er persönlich sehr bedürfnislos war. Dietrich verschaffte sich eine ganz gleiche Handtasche und fuhr dem Zuge Weckerles entgegen, um auf einer Zwischenstation in das Abteil des Ministerpräsidenten einzusteigen. Die beiden Freunde begrüßten sich herzlich und plauderten miteinander, bis der Zug in die Nähe von Steinbruch, der letzten Station vor Budapest, kam. Da sagte Dietrich plötzlich mit gespielter Besorgnis: „Exzellenz, ich muß Ihnen beichten, daß ich eine Handtasche voll geschmuggelten Tabak bei mir habe."

„Ei, der Tausend," erwiderte Weckerle unangenehm berührt. Aber Dietrich hatte bereits seine Handtasche geöffnet und zeigte ihm, daß sie mit feinstem Zigarettentabak angefüllt war. „Als höchster Beamter des Landes muß ich Sie selbstverständlich bei der Ankunft in Budapest bei der Zollkontrolle anzeigen," sagte Weckerle. „Tun Sie mir daher den Gefallen und steigen Sie schon in Steinbruch aus."

„Fällt mir nicht einmal im Schlafe ein," entgegnete Dietrich. „Wenn Sie mich anzeigen müssen, tun Sie ruhig, was Ihre Pflicht befiehlt. Ich steige erst in Budapest aus."

„Wie Sie wollen," antwortete Weckerle kühl. Beide schwiegen, bis der Zug in Budapest einrollte. Dietrich ging ruhig neben dem Ministerpräsidenten einher zum Ausgang, vor dem einige Zollbeamte standen. Zu ihnen sagte Weckerle: „Dieser Herr hier hat in seiner Handtasche geschmuggelten Tabak."

„Das muß ein Irrtum sein," lächelte Dietrich und öffnete die Handtasche, die er trug. Der Inhalt bestand aus Waschzeug und einigen Taschentüchern, und Weckerle erkannte daran, daß es seine eigene Handtasche war, die Dietrich bei der Ankunft arglistig vertauscht hatte. Aber damit war die Sache noch nicht aus, denn Dietrich sagte rasch zu den Finanzwächtern: „Untersuchen Sie lieber die Handtasches dieses Herrn, der mich bloß anzeigte, um selbst mit dem geschmuggelten Tabak durchzukommen." Selbstverständlich fanden jetzt die Zöllner den Tabak in Dietrichs Tasche, die Weckerle in der Hand hielt. Aber der Minister verzog keine Miene und bezahlte den Zoll. Dann ging er mit Dietrichs Handtasche aus dem Bahnhof hinaus. Draußen wartete Dietrich und sagte grinsend: „Ich danke Ihnen, Exzellenz, daß Sie so gut waren, meinen Tabak durch die Zollsperre zu bringen." Damit hielt er ihm die richtige Handtasche zum Rücktausch hin. Jedoch Weckerle rührte keinen Finger. „Ich verstehe Sie nicht," schmunzelte er. „Sie haben doch selbst den Zollbeamten bezeugt, daß die Handtasche mit dem herrlichen Tabak mir gehört." Sprachs und fuhr mit dem Tabak nach Haus, der mit der bloßen Zollgebühr preiswert erworben war.

Fritz.

Begegnung am Strand.

„Nanu, Herr Knitterich, ich denke, Sie sind dieses Jahr im Harz?"

„Nee — wissense, meine Frau wollte nich, sie kann Käsegeruch nich vertragen."

*

Die Auskunft.

Otto will sich mit einer jungen Dame verloben. Nach längerem und öfterem Zusammensein hat er sich den Entschluß abgerungen. Aber Otto ist ein vorsichtiger Mann. Und so holt er über die erwählte Zukünftige erst noch eine Auskunft ein. Schon wenige Tage später hat er sie in den Händen. Der Brief lautet: „Die junge Dame erfreut sich überall des besten Rufes. Allerdings ist sie in der letzten Zeit wiederholt in Gesellschaft eines zweifelhaften Menschen gesehen worden."

*

Die Brieftasche.

„Herr Wachtmeister, meine Brieftasche ist mir gestohlen worden!"

„Wie sah sie denn aus?"

„Blond und schlank."

Dann paßt es.

„Wat sagste, der Max will Verkäufer werden? Mensch, det jeht doch jarnich, der stottert ja."

„Schad' ja nischt, is'n Abzahlungsjeschäft."

Auf den Namen kommt es an!

(Z. T.) Als der alte Wrangel im ersten schleswig-holsteinschen Kriege den Oberbefehl der Truppen innehatte, ließ ein geschäftstüchtiger Pfeifenkopfhändler Pfeifen mit dem Bilde des Feldmarschalls machen, die besonders beim Militär reißenden Absatz fanden. Als aber der Waffenstillstand begann, trat im Verkauf der Pfeifen auch ein Stillstand ein. Sie lagen da, denn da sie nicht „aktuell" waren, mochte sie niemand. Im nächsten Jahre wurde der Feldzug unter Führung des Generals von Prittwitz wieder aufgenommen. Da die Firma noch viele Wrangelpfeifen am Lager hatte, ließ sie von einem Porzellanmaler den Namen „Wrangel" entfernen und dafür „General von Prittwitz" setzen. In wenigen Tagen waren die Pfeifenköpfe mit Wrangels Bild, unter dem fälschlich Prittwitz stand, restlos ausverkauft. Wrangel soll damals in seiner derben Art geäußert haben: „Wat koof ick mir vor den falschen Namen, wenn dat Bild nur echt is."

*

Der Lieferant.

„Also Ihr Sohn wird die Tochter des Kolonialwarenhändlers Hase heiraten?"

„Ja, wir beziehen alles von da."

*

Identisch.

Das Amtsgericht fragt bei dem Bürgermeister eines kleinen Landortes an, ob der in dem Ort wohnende Johann Müller mit einem Johannes Müller identisch sei. Der Bürgermeister antwortet: „Hierorts gibt es zwei Müller, einen Johannes Müller im Hause Nr. 60 und einen Johann Müller im Hause Nr. 25, beide sind Söffer; man kann sie daher wohl als identisch bezeichnen."

*

„Arzt: „Sie haben also bei der Schlägerei ein Ohr verloren. Kann Ihnen das nicht angenäht werden?"

Patient: „Nein, das kam ja zu den Akten!"

Der Knoten.

Er verreist auf drei Tage. Am Zuge flüstert sie ihm ins Ohr: „Vergiß nicht, daß du verheiratet bist!"

„Wie kann ich dich vergessen, Ingelein?" sagt er und küßt sie.

„Denk nur an mich!" ermahnt sie beharrlich.

„Und du auch nur an mich!" ermahnt er lächelnd seine Frau.

Sofort nimmt sie ihr Taschentuch aus der Handtasche und macht einen Knoten: „Um mich brauchst du dir keine Sorgen zu machen."

*

Vom Pumpen.

E. T. A. Hoffmann der nach seiner Vertreibung aus Königsberg in Bamberg als Kapellmeister ein [illegible] fristete, wandte sich oft an seinen Freund, den Theaterdirektor Franz von Holbein, wenn sein Geldsäckel leer war.

Da beschloß Holbein eines Tages, als er von neuem um zehn Reichstaler geschröpft werden sollte, den Bettelleien einen Riegel vorzuschieben: „Ich bedaure, dir nichts geben zu können," sagte er. „Ich habe selbst nur drei Reichstaler bei mir."

„Das macht nichts," erwiderte Hoffmann, „da schuldigst du mir dann eben noch sieben."

*

Ludwig Anzengruber, der fast immer in bedrängten Verhältnissen lebte, suchte einst einen Freund auf und sagte zu ihm: „Ich komme, um dir mitzuteilen, daß ich dir die fünfzig Kronen bestimmt am Mittwoch, den 1. März, zurückgebe."

Der Bekannte sah den Dichter erstaunt an und fragte: „Was für fünfzig Kronen?"

Anzengruber legte die Hand vertraulich auf die Schultern des anderen: „Die fünfzig Kronen, die ich mir jetzt von dir pumpen möchte."

*

„Ich bemerkte, daß Sie weinten, als meine Tochter die italienische Romanze sang! Sie sind wohl Italiener?"

„Nein, aber Gesanglehrer!"

*

Bettler: „Meine Gnädigste, ich bin von weit her gewandert, nur um Sie zu sehen. Man sagte mir, daß Sie so gut zu armen Leuten wären."

Die alte Dame: „So? Und werden Sie nun den ganzen Weg wieder zurückkehren?"

Bettler: „Ja, meine Gnädigste."

Die alte Dame: „Schön, dann sagen Sie zu Hause, das Gerücht über mich wäre falsch. Guten Morgen!"

*

„Ich höre, in eurem Dorf herrscht Trockenheit."

„Trockenheit? Mann, ausgedörrt ist da alles! Ich habe gerade einen Brief von meinem Bruder bekommen — die Freimarke war mit einer Stecknadel befestigt!"

*

Befolgter Rat.

Rechtsanwalt: „Was sagte Bellmann, als Sie ihm den Wechsel präsentierten?"

Klient: „Scheren Sie sich doch zum Teufel!"

Rechtsanwalt: „Und was taten Sie darauf?"

Klient: „Ich wandte mich sofort an Sie."

*

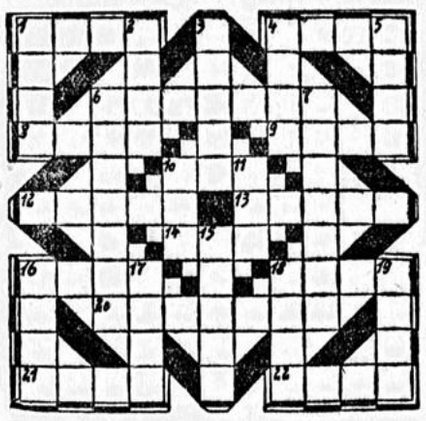
„Siehst du, Karlchen," erklärt der Onkel seinem kleinen Neffen aus der Stadt, „dies hier ist ein Schwein!" — „Warum denn, Onkel? Was hat es denn gemacht."

Das Brüderchen.

„Wie weit ist deine Schwester mit dem Gesangsunterricht?"

„Papa hat heute zum erstenmal die Watte aus den Ohren genommen."

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Knochengelenk, 4. Gewürz, 5. Teil der Pflanze, 8. opt. Gerät, 9. Geflügelart, 10. Viehfutter, 12. ind. Bevölkerung, 13. Verweis, 14. Märchengestalt, 16. europ. Landeshauptstadt, 18. Stadt in Westfalen, 20. Stadt in China, 21. Bürde, 22. Männername.

Senkrecht: 1. spitzer Pflock, 2. Geflügelart, 3. Nadelbaum, 4. Ueberwindung, 5. Pachtentgelt, 6. europ. Staat, 7. Fahrzeugankunft, 10. Tierfuß, 11. nord. Sagengestalt, 15. Nachkommen, 16. Selbstbestimmung, 17. Stoffverbindung, 18. Kröte, 19. bibl. Gestalt.

Silbenrätsel

Aus den Silben: be, biß, chen, den, di, e, e, e, ech, ge, gel, gren, ha, im, in, lie, min, min, mul, mus, na, na, ne, ne, ni, nie, on, pe, ra, ral, rat, re, sa, se, sel, ses, si, si, ta, tap, tät, te, ti, u, un, ver, ze – sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen alten Spruch ergeben. 1. milch. Flüssigkeit, 2. guter Freund, 3. spitzer Gegenstand, 4. Zuneigung, 5. Oper von Lortzing, 6. Stapelplatz, 7. Scheidelinie, 8. Wasserfahrzeug, 9. kleines Reptil, 10. Nagetier, 11. Stadt in Westfalen, 12. Lehrinstitut, 13. Möbelstück, 14. afrikan. Wüste, 15. Stoffart, 16. kleine Mahlzeit, 17. Körperorgan, 18. militärischer Rang.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Schmerz, 5. Bad, 6. Dieb, 8. nichts, 11. Cab, 13. Nil, 14. Schraube, 17. tot, 18. Zar, 19. Sterling, 21. Lei, 22. Ger, 23. zwoelf, 25. Ekel, 26. Leu, 27. Zweifel.

Senkrecht: 1. Specht, 2. man, 3. Edinburg, 4. Zahl, 6. Distanz, 7. Bar, 9. Cie., 10. Spargel, 12. Bastille, 15. Col, 16. Man, 18. Zirkel, 19. See, 20. Lee, 21. Lodz, 24. Fei.

Silben-Rätsel.

Wer irre gegangen ist, der kann desto besser den Weg zeigen. — 1. Wanne, 2. Epidemie, 3. Rakete, 4. Isis, 5. Rettich, 6. Rudolf, 7. Elaborat, 8. Gabel, 9. Emissär, 10. Ginster, 11. Apfel, 12. Nebraska, 13. Gulden, 14. Erker, 15. Nonne, 16. Ingwer, 17. Stiege, 18. Tanger, 19. Danzig, 20. Eimer, 21. Reliquie, 22. Kragen, 23. Angel, 24. Norne.

Anschluß Mitte.

1. Tank, 1a. Kahn, 2. Koran, 2a. Nervi, 3 Drei, 3a. Isar, 4. Meter, 4a. Rille, 5. Pomp, 5a. Paul, 6. Hades, 6a. Salon = Knirps.

Gleiche Silben.

Range, Enge, Menge, Beige, Riege, Alge, Neige, Doge, Trage = Rembrandt.

Magisches Kreuz.

1. Mauer, 2. Lunte, 3. Peter.

Beobachtung.

Schimmer — Schlemmer.

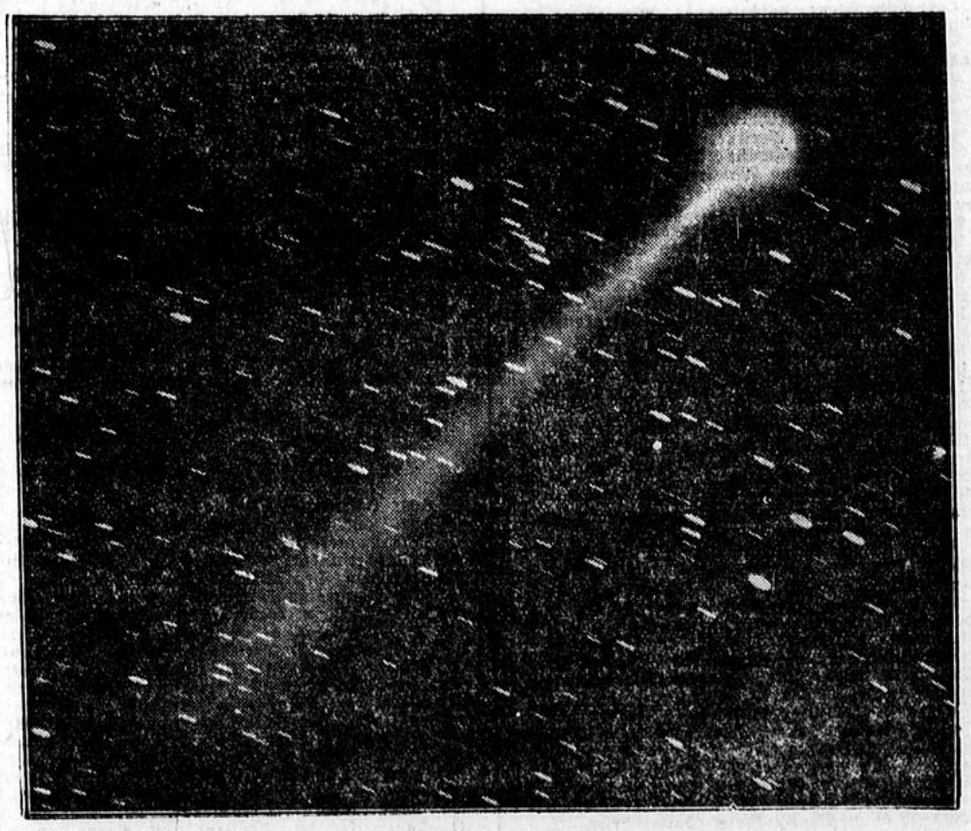
Rätselkamm.

Waagerecht: Kaserne; senkrecht: 1. Kahn, 2. Sand, 3. Reis, 4. Elch.

Rätsel-Diamant.

1. I, 2. Cab, 3. Eifel, 4. Lafette, 5. Motte, 6. Ute, 7. e.

Das ist der Komet, den wir in diesem Jahre sehen können

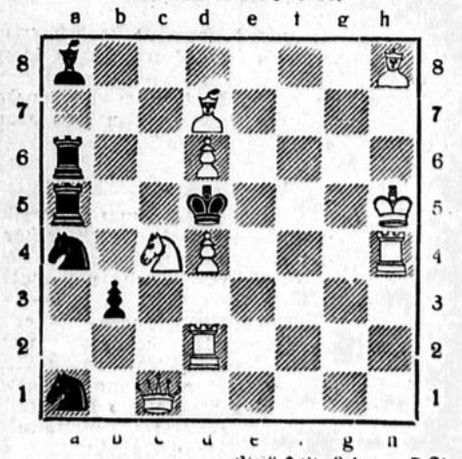


Vor etwa drei Wochen wurde am nördlichen Himmel ein Komet entdeckt, der sich etwa im Sternbild des Großen Wagens befindet. Diese Aufnahme zeigt den neuentdeckten Kometen. Die kleinen Striche stellen die Fixsterne dar, die sich in dieser Form abzeichneten, weil man das Fernrohr dem Kometen nachführte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Schach

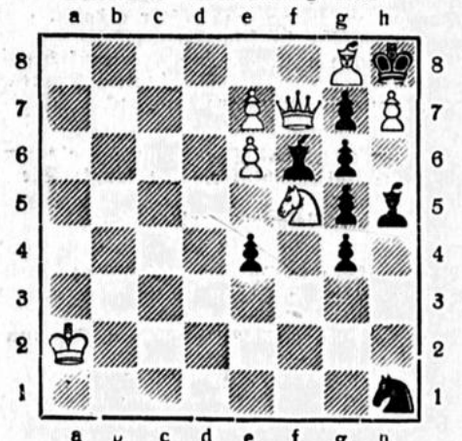
BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 63
Von R. Mayer
(Arbeiter-Woche 1936)



Weiß 9 St. Schwarz 7 St.
Matt in 2 Zügen

Problem Nr. 64
Von P. A. Orlimont
(Hessische Landeszeitung 1936)



8 Punkte — Weiß: 7 St. Schwarz: 9 St.
Matt in 3 Zügen

Holländisch.

Aus sechs gleichzeitigen Uhrenpartien in Moskau, 6. März 1937, wobei Fine mit +1, —3, =2 unterlag.

Anmerkungen nach den Angaben des Siegers in „64"

R. Fine — A. Tschistjakow

1.	d2—d4	e7—e6
2.	Sg1—f3	f7—f5
3.	g2—g3	Sg8—f6
4.	Lf1—g2	Lf8—e7
5.	0—0	0—0
6.	c2—c4	d7—d5

Also Stonewall. Ansonsten geben die Russen, welche diese Eröffnung sehr gerne spielen, oft dem anderen System mit 6. . . . d6 und später e5 den Vorzug.

7.	Sb1—c3	c7—c6
8.	Lc1—f4	Dd8—e8
9.	Dd1—c2	De8—h5
10.	Ta1—b1	. . .

Vorbereitung einer Offensive am Damenflügel, wie sie in den Partien Flohr—Rjumin, Moskau 1936 und Reshevsky—Botwinnik, Nottingham 1936, erprobt wurde. Farbloser, allerdings auch weniger verpflichtend ist 10. b3 Sbd7, 11. Tad1.

10.	. . .	Sb8—d7
11.	c4—c5	Sf6—e4
12.	b2—b4	g7—g5!

Sehr energisch! Mit 12. . . . Lf6, 13. b5! würde man zur vorerwähnten Partie Reshevsky—Botwinnik gelangen, in der der Schwarze zwar auf c5 schlagen könnte, aber hierbei ein schlechtes Spiel erhielte: 13. . . . Sd×c5, 14. S×e4! fe (oder S×e4, 15. bc bc, 16. D×c6), 15. D×c5 e5, 16. L×f3 De8, 17. Tfe1 nebst e4.

13.	Lf4—c7	Tf8—f6

Schwarz hatte die Wahl zwischen dem Partiezuge und zwei anderen Fortsetzungen: 13. . . . g4, 14. Se5 Sg5 oder 13. . . . Lf6 usw.

14.	h2—h3	Tf6—h6

Verfrüht wäre 14. . . . g4, 15. hg fg wegen 16. S×e4! de, 17. Sh4 usw.

15.	Tf1—e1	. . .

Weiß unterschätzt die ihm drohenden Gefahren. Mit 15. S×e4 fe, 16. Se5 S×e5, 17. L×e5 g4, 18. h4 konnte er seine Stellung sichern.

15.	. . .	g5—g4
16.	h3×g4	f5×g4
17.	Sf3—h4	. . .

Nun zeigt sich, was er sich bei seinem 15. Zuge gedacht hat. Mit 17. . . . S×c3, 18. D×c3 L×h4, 19. gh D×h4 würde Schwarz zwar einen Bauern gewinnen, die Führung der Partie ginge aber vollkommen auf den Gegner über, der mit 20. e4! in Vorteil käme.

Anstelle des Textzuges gab es nichts Gutes. 17. S×e4 kostet nach 17. . . . gf, 18. L×f3 Dh2† eine Figur und 17. Se5 verliert wegen 17. . . . Dh2† 18. Kf1 S×g3†! 19. fg Tf6† 20. Sf3 gf, 21. ef T×f3† usw.

17.	. . .	Se4×f2!!

Ein prächtiges Opfer, dessen konsequente Fortführung die Partie zu einem Meisterwerk der Kombinationskunst stempelt.

18.	Kg1×f2	. . .

Die Ablehnung des Opfers mittels 18. Lf4 gestattet nicht nur die Antwort 18. . . . Tf6, 19. K×f2 T×f4† 20. gf L×h4† nebst L×e1, sondern noch stärker 18. . . . L×h4! (19. L×h6 L×g3) usw.

18.	. . .	Le7×h4
19.	g3×h4	. . .

Auf 19. Th1 folgt Df7† nebst Lg5.

19.	. .	Dh5×h4†
20.	Kf2—e3	. . .

Der König versucht zu flüchten. 20. Kg1 ist wegen g3, 21. Le5 Dh2† 22. Kf1 S×e5, 23. de Ld7 nebst Tf8† offenbar zu verwerfen. Aber mit 20. Lg3! Tf6† 21. Lf3 kommt Weiß wohl besser weg als in der Partie (21. . . . Dg5, 22. Tg1! oder 21. . . . Dh5, 22. Th1).

20.	. . .	e6—e5!

Der richtige Zug. Schwarz muß natürlich bestrebt sein, auch die Offiziere seines Damenflügels am Angriff teilnehmen zu lassen. Er öffnet deshalb die Linie des Lc8, schließt die Schräge des Lc7 und droht so gelegentlich Dg3†.

21.	d4×e5	. .

Setzt der König seine Flucht fort, so folgt 21. Kd2 ed, 23. Sa4 Se5! 23. L×e5 Dg5† 24. e3 D×e5, 25. ed Df4†! nebst Lf5 mit fortdauerndem Angriff.

21.	. . .	d5—d4†!

Ein Kinnhaken nach dem anderen! Ein Lufthieb wäre dagegen 21. . . . Dg3† wegen 22. Lf3 nebst Tg1.

22.	Ke3×d4	Dh4—f2†
23.	Kd4—d3	. . .

Auf 23. Ke4? folgt in zwei Zügen matt: 23. . . . S×c5† 24. bc Lf5††. Auf 23. Kc4 ist dasselbe Spiel wie in der Partie möglich.

23.	. . .	Sd7×e5†

Ein zweites Figurenopfer, um dem Gegner keine Atempause zu gönnen. Der Rückgewinn des Lg2 wäre vielleicht stärker, aber lange nicht so großzügig.

24.	Lc7×e5	Lc8—f5†
25.	c2—e4	. . .

Was soll Weiß sonst dazwischensetzen? I. 25. Le4 Td8† 26. Ld6 (am besten) T×d6† 27. cd T×d6† 28. Kc4 Le6† 29 Ld5 cd† 30. Kb3 d4† 31. Kb2 Tc6! mit starkem Angriff. — II. 25. Se4 Td8† 26. Ld6 D×g2, 27. Dc4† Te6 mit Gewinn des Springers.

25.	. .	Ta8—d8†
26.	Le5—d6	. . .

Sieht selbstverständlich aus, aber 26. Sd5 war doch besser, wie man nachträglich sieht: 26. . . . T×d5† 27. Kc3 D×c2† 28. K×c2 T×e5, 29. ef T×f5. Schwarz hat dann zwei verbundene Freibauern für den Läufer und noch immer etwas Angriff, aber Weiß wird das Endspiel sicher nicht verlieren!

26.	. .	Td8×d6†!
27.	c5×d6	Th6×d6†
28.	Sc3—d5	. . .
28.	. .	Df2—g3†!!

Der Höhepunkt des sinnverwirrenden Figurentanzes. Wenn statt dessen 28. . . . T×d5† 29. Kc3 Dd4† 30, Kb3 geschieht, so ist Schwarz um eine nachhaltige Fortführung seines Angriffes verlegen.

29.	Kd3—d2	. . .

Weiß hat Turm und Springer mehr und kann trotzdem nur mit Mühe den sofortigen Untergang vermeiden. Als Beispiel:

I. 29. Kd4 T×d5† (30. Kc4 b5††).

II. 29. Kc4 cd† 30. Kb5 Ld7† 31. Ka5 Ta6††.

III. 29. Te3 T×d5† 30. Kc4 D×e3 (31. ef b5††) oder 30. Ke2 D×g2† nebst D×c2. Noch am besten war:

IV. 29. Ke2! D×g2† 30. Kd1 T×d5† 31. Kc1 D×c2† 32. K×c2 Lg6, 33. Kc3 Tg5 und Weiß hat sich in ein Endspiel gerettet, das allerdings für ihn nicht günstig steht.

29.	. . .	Td6×d5†
30.	Kd2—c1	

Oder 30. ed D×g2† 31. Te2 D×d5† nebst L×c2 zugunsten von Schwarz.

30.		Dg3×e1†
31.	Kc1—b2	De1×b4†

Nun hat Schwarz das gesamte geopferte Material zurückgewonnen und überdies drei Bauern mehr! Die Partie ist entschieden.

32.	Kb2—a1	Db4—d4†
33.	Dc2—b2	. . .

Auf 33. Tb2 tauscht Schwarz mit Dd1† alles ab.

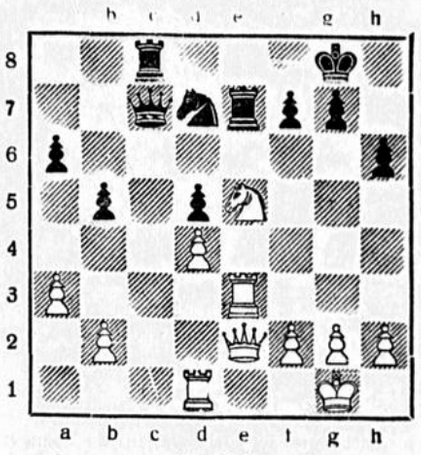
33	. . .	Dd4×b2†
34.	Ka1×b2	Td5—b5†

Natürlich ging auch Td2†.

35.	Kb2—c1	Tb5×b1†
36.	Kc1×b1	Lf5—g6
37	Kb1—c2	Kg8—f7
38.	Kc2—d3	Kf7—e6
39.	Kd3—d4	b7—b6
40.	Lg2—f1	c6—c5†

Aufgegeben.

Aus einer Partie
C. S. Purdy



L. Steiner

Schwarz am Zuge setzte mit Dc7—c2 fort. War das gut?

Antwort: Nein! Weiß antwortete 2. Sc5—c6 und es folgte: 2. . . . T×c6 3. T×c7 Sd7—f8 4. Td1—e1 D×e2 5. Te×e2 und Weiß gewann.



Kieninger wurde Deutscher Schachmeister.
In Bad Oeynhausen wurde in diesem Jahre der Kampf um die Deutsche Schachmeisterschaft durchgeführt, der von dem Kölner Kieninger siegreich beendet werden konnte. Unser Bild zeigt Kieninger während eines Schachspiels mit dem Bundesleiter des Großdeutschen Schachbundes, Regierungsdirektor Zander. (Scherl-Bilderdienst-M.)

RUNDFUNK

Samstag, 7. August

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsnachrichten — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Uebertragung aus Berlin: Blaskonzert. Dazwischen: 1. Funkbericht vom Hamburger Hafenkonzert an Bord eines Berliner Sterndampfers.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). Vom Singen und Wandern, Wanderlieder-Potpourri. Schmeichelkätzchen (R. Eilenberg). Aquarellen-Walzer (Jos. Strauß). Sefira (L. Siede).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für die Kleinen.
10.30: Sendepause.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Uebertragung aus Berlin: Hafenkonzert und Unterhaltungskonzert.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Uebertragung aus Berlin: Musikalische Kurzweil.
15.00: Führerzehnerkampf der Hitlerjugend.
15.15: Frisch auf, singt all' ihr Musici! Wir besuchen schlesische Mädel im Landjahrlager Kall.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt und das Musikkorps des Reichsluftschutzbundes der Bezirksgruppe Köln, Leitung: Musikzugführer Wilhelm Funk. 1. Vorspiel zur Operette „Waldmeister" (Joh. Strauß). 2. a) Unser Luftschutz Marsch (A. Bähre); b) Flieger empor, Marsch (E. Buder). 3. Walzer-Rhapsodie (B. Kutsch). 4. Flieger-Eskapaden (F. Brase). 5. a) Am Wehr (E. Kernbach); b) Darinka, Intermezzo (W. Koester). 6. Das macht Laune, Melodienfolge (P. Prager). 7. a) Die Fiedel, Polka (H. Steinkopf); b) Zwei Volkstänze, Schwäbischer Ländler, Schwarzwälder Polka (W. Noack). 8. a) Der Hochzeitszug des Maharadscha (K. Stork); b) Amorettenständchen (C. Eckert). 9. Schwabenmädel, Walzer (F. W. Rust). 10. a) Grillenbanner, Marsch (K. Komzack); b) Titanen-Marsch (K. Stork). 11. a) Liebes-Serenade (E. Buder); b) Rankender Wein (Kaiser-Eric). 12. In der Waldschmiede (R. Eilenberg). 13. Bauern-Walzer (H. Pero). 14. a) Heil der Zukunft, Marsch (H. Frantzen); b) Einzug schneidiger Truppen, Marsch (H. Blankenburg).
17.00: Deutsche Schwimmerschaften in Düsseldorf.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungsorchester; Ludwig Matern (Tenor); Edmund Kirst (Klavier). 1. Majarska Lied und Tanz (Schulenburg). 2. Barcarole (F. W. Rust). 3. Zitronenfalter (H. Löhr). 4. a) Drei Wanderer (H. Hermann); b) Mein Lied (F. Gumbert). 5. Ballettszene (H. Zander). 6. a) O Jugend, wie bist du so schön, Lied (Abt); b) In meiner Heimat, Lied (E. Hildach); c) Noch ist die blühende goldene Zeit (W. Baumgartner). 7. Balkan (F. Knümann). 8. Moosrösschen (A. Bosc). 9. a) Zauberlied, b) Rokoko-Liebeslied (Meyer-Helmund). 10. Milde Nacht, Romanze (Leoncavallo). 11. Reginella (A. Kapplusch). 12. Fröhlicher Reiter (H. Häuser).
19.00: Zelte, Sonne, Zucht und Freude. Ein froher Wettstreit rheinischer und westfälischer Zeltlager der Hitler-Jugend.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Musik zur Unterhaltung (Orchester des Deutschlandsenders).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Aus Düsseldorf: Deutsche Schwimm-Meisterschaften. 4×100 Meter Kraul, 100 Meter Männer Rücken, 400 Meter Frauen Kraul, 100 Meter Männer Kraul, 400 Meter Männer Kraul. Sprecher: Fritz Mähnert — Adolf Jumpertz.
22.50: Wir tanzen in den Sonntag (Münchener Tanzfunk-Orchester und die Münchener Funkschrammeln).
24.00—1.00: Tanzmusik.

Sonntag, 8. August

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Paracelsus und wir. Zum Reichstreffen der Volksgesundheitsbewegung in Düsseldorf. Ein Vortrag von Dr. Wilhelm Matthiessen.
8.15: Morgenmusik. 1. Vorspiel zur Oper „Abu Hassan" (C. M. v. Weber). 2. Dritte kleine Folge (G. de Micheli). 3. a) „Aus den Oestlichen Rosen" (R. Schumann); b) Der Nußbaum (R. Schumann). 4. Deutsche Tänze (Fr. Schubert). 5. a) Die verschwiegene Nachtigall (E. Grieg); b) Im Kahn (E. Grieg). 6. a) Morgens am See (Gabriel-Marie); b) Im wogenden Aehrenfeld (Dransmann). 7. Melodien aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" (A. Adam). 8. a) Der Gang zum Liebchen (Joh. Brahms); b) Das Mädchen spricht (Joh. Brahms). 9 Reigen (A. Spies). 10. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana" (P. Mascagni). 11. Tanzweise (B. Derksen). 12. Neapolitanische Folge (G. de Micheli).
10.00: Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue. Es spricht Gebietsführer Heinz Hohoff.
10.30: Musik am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten). 1. Vorspiel zur Oper „Hänsel und Gretel" (E. Humperdinck). 2. Aus der Oper „Die Macht des Schicksals" (G. Verdi): a) Frieden, Ruhe, Frieden; b) Die Königin der Engel schwebt zu Häupten dir. 3. Lyrische Folge für Orchester (E. Grieg): a) Der Hirtenknabe; b) Norwegischer Bauernmarsch; c) Nocturne; d) Marsch der Zwerge. 4. Zwei Lieder: a) Feldeinsamkeit (J. Brahms); b) Ich liebe dich (E. Grieg). 5. Ballade Nr. 3 in As-Dur, Werk 47 (Fr. Chopin). 6. a) Heimlich aus ihrem Auge sich eine Träne stahl, aus der Oper „Der Liebestrank" (G. Donizetti); b) Mutter, der Rote war allzu feurig, aus der Oper „Cavalleria rusticana" (P. Mascagni). 7. a) Präludium in cis-moll, Werk 3, Nr. 2 (S. Rachmaninoff); b) Präludium in g-moll, Werk 23, Nr. 5 (S. Rachmaninoff). 8. Walzerfolgen aus dem 3. Akt der Oper „Der Rosenkavalier" (Rich. Strauß).
11.45: Pfirsich und Kartoffel. Zwei Erlebnisse von Nikolaus Schwarzkopf.
12.00: Vom Reichssender Stuttgart: Wir wünschen Euch ein gutes Essen — Stuttgart musiziert indessen.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Uebertragung aus der Rundfunk-Ausstellung: Lustig weiter, froh und heiter. Hanauer Trachtenkapelle Kehl. Hans Hanus und Eduard Föltner mit der Stuttgarter Volksmusik. Hohner Handharmonika-Orchester Trossingen. Bauernkapelle: Kurt Rehfeld. Liselotte Dietl (Sopran): Hans Hosele (Bariton).
14.00: Sport und Unterhaltung. Berichte über: 1. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich in München; 2. Deutsche Schwimmeisterschaft in Düsseldorf; 3. Deutsche Tennismeisterschaften in Hamburg: Entscheidungskämpfe; 4. Großer Preis für Motorräder in Hohenstein/Ernstthal; 5. Großer Automobilpreis von Monaco in Monte Carlo.
18.00: Willi Ostermann zum Gedächtnis.
18.30: Romantische Klaviermusik. Hermann Reuter spielt.
19.00: Vom Reichssender Stuttgart: So leben wir, so singen wir, so senden wir alle Tage.
21.00: Uebertragung von der „Rheinterasse des Rheinbezirks Dresden" in Bad Godesberg. Tanz im Freien.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Deutsche Schwimmeisterschaften in Düsseldorf.
22.50: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel, aus dem Ufa-Palast Hamburg; anschließend: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 9 August

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen und Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. 1. Mit frischer Kraft, Marsch (G. Wendel). 2. Ouvertüre „Artistenleben" (H. Loehr). 3. Melodien aus Gounods Werken (W. Wacef). 4. Volk im Lied, Volksliederpotpourri (E. Robrecht). 5. Tanz-Suite (S. Kochmann): a) Zwischenakt-Gavotte; b) Graziöses Intermezzo; c) Liebes-Szene; d) Eleganter Walzer; e) Schluß-Galopp. 6. Angeworfen die Propeller, Marsch (Buder-Kiesow); darin: 9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.10: Sendepause.
11.55: Wetter für die Landwirtschaft.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. Uebertragung aus den Firmen Defaka, Europa-Palast-Theater und Löwenbräu-Betriebe, Düsseldorf. Es spielt das Musikkorps des Inf.-Regts. 39 unter Leitung von Musikmeister Jensen.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert aus Hannover. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Solist: Paul Gümmer (Baßbariton). 1. Waldleben-Ouvertüre (F. Kücken). 2. Vier deutsche Volksweisen mit Instrumenten: a) So grün als ist die Heide (W. Kempf); b) Ein Schifflein sah ich fahren (H. Buchhall); c) Als die Preußen marschierten vor Prag (K. Schmidt); d) Viel Freuden mit sich bringet die schöne Sommerzeit (P. Kickstat). 3. Das ganze Deutschland soll es sein (M. Rhode); 4. Sturmwirt's Töchterlein (H. Blume).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Zur Unterhaltung. Es spielen die Funkschrammeln. 1. Mädel halt mich im Arm, Walzer (Joh. Richardy). 2. Lieb' und Lust, Marsch (Kutschera). 3. So ein Ländler juchhei, Ländler (W. Fischer). 4. Der lustige Musikant, Polka (Joh. Rieder). 5. Das Drahn, das ist mein Leben, Walzerlied (C. Lorenz). 6. Polka-Liebling (Kusserow). 7. Auf zum Tanz, heut' spielt der Dachauer Franz, Ländler (F. German). 8. Der erste Kuß, Polka (P. Siede). 9. Lustiges Wien, Melodienfolge (W. Jansen). 10. Fesch und resch, Marsch (Kronegger).
15.00: Alle Kinder spielen mit: Hänsel und Gretel verirrten sich im Wald.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Schaffende Menschen auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf.
17.15: Schöne Stimmen. Erna Berger (Industrieschallplatten). 1. Tirolienne aus der Oper „Die Regimentstochter" (G. Donizetti). 2. Letzte Rose aus der Oper „Martha" (Fr. v. Flotow). 3. Walzer der Musette aus der Oper „Die Boheme" (G. Puccini). 4. Solveigs Lied aus „Peer Gynt" (E. Grieg). 5. Arie der Leila (Es hing die Nacht) aus der Oper „Die Perlenfischer" (G. Bizet). 6. Aus der Operette „Die Fledermaus" (Joh. Strauß): a) Mein Herr Marquis